

Zur Erschliessung
von AV-Medien

Le catalogage des
médias audiovisuels

La catalogazione
dei media audiovisivi

Ausgabe 2 23. Juni 2014

[a[r[b|i]d]o]

VSA Verein Schweizerischer Archivarinnen und Archivare
BIS Bibliothek Information Schweiz

AAS Association des Archivistes Suisses
BIS Bibliothèque Information Suisse

AAS Associazione degli Archivisti Svizzeri
BIS Biblioteca Informazione Svizzera

webOpac.net

Belebend für Ihre Bibliothek

Mit dem webOpac.net präsentieren Bibliotheken, Ludotheken und Dokumentationsstellen ihren Katalog im Internet – einzeln oder im Verbund. Die umfangreichen Selbstbedienungsfunktionen (Reservieren von Medien, Verlängern von Ausleihfristen, Abfragen des eigenen Kontoauszuges, u.v.m.) machen die Bibliothek für die Benutzer noch attraktiver und rund um die Uhr zugänglich. Und dabei braucht die Bibliothek keine zusätzliche Infrastruktur!



PREDATA AG | Burgstrasse 4 | 3600 Thun | Tel: 033 225 25 55 | www.predata.ch



netbiblio

→ INTEGRIERTE INFORMATIKLÖSUNG FÜR BIBLIOTHEKEN, MEDIOTHEKEN, DOKUMENTATIONSSTELLEN UND ARCHIVE

Katalogverwaltung, Ausleihverwaltung, WebOPAC, Statistiken, Erwerbung, Zeitschriftenverwaltung, MARC21-Transformationen, Z39.50 Client, Z39.50 Server, Notiz-Server, News-Server, RFID-Integration, Notausleihe, Volltextsuche für externe Dokumente, WebOPAC/Mobile

→ SOLUTION INFORMATIQUE INTÉGRÉE POUR BIBLIOTHÈQUES, MÉDIATHÈQUES, CENTRES DE DOCUMENTATION ET ARCHIVES

Gestion de catalogue, Gestion du prêt, WebOPAC, Statistiques, Acquisitions, Gestion des périodiques, Transformations MARC21, Serveur Z39.50, Client Z39.50, Serveur de notices, Serveur de nouveautés, Intégration RFID, Prêt de secours, Recherche en texte intégral pour les documents externes, WebOPAC/Mobile

AlCoda GmbH
Haslerstrasse 21
3008 Bern

026 48 48 020
info@alcoda.ch
www.alcoda.ch

**WebOPAC/
MOBILE**

für Smartphones und Tablets
pour smartphones et tablets
(iPhone, iPad, Android-Geräte/
portables avec Android)

Inhalt / Sommaire

arbido print 2 / 14

03 Editorial D und F

36 Impressum

I. Allgemeine Theorie / *Théorie générale*

04 Erschliessungstheorie und AV-Dokumente

Niklaus Bütikofer,
Universität Bern

08 Informationssysteme und AV-Medien

Josef Wandeler, Trialog AG

12 Blog, métadonnées liées aux images numérisées et archivistique

Emmanuel Ducry, Anouk Dunant
Gonzenbach, Archives d'Etat de
Genève/Xavier Ciana, Archives de
la Ville de Genève

II. Aus der Praxis / *Dans la pratique*

16 Pressefotografien erschliessen

Nora Mathys, Ringier Bildarchiv

19 Vom Arbeiten mit audiovisuellen Dokumenten: Videoerschliessung in der Dokumentation von SRF

Susanne Brügger, Teamleiterin
Videoerschliessung Dokumenta-
tion und Archive (D+A) von SRF

21 La stratégie numérique de la Médiathèque Valais – Martigny

Lionel Gauthier, directeur de la
Médiathèque Valais – Martigny

23 Das Projekt «Spitalfilme» – Universitätsarchiv Zürich

Philipp Messner und Gudrun
Kling, Universität Zürich

27 Indexation audiovisuelle aux Archives de la Ville de Lausanne: 20 ans de mutations. Et ce n'est pas fini!

Frédéric Sardet

III. Portale und Projekte / *Portails et projets*

31 Mit Memobase Core Ton- und Bilddokumente besser erschliessen

Laurent Baumann, Verantwort-
licher Kommunikation, Memoriav

33 Web-Portale: «Die Pforten der Wahrnehmung» von Kulturgut

Yves Niederhäuser, Bereichsleiter
Video/TV, Memoriav

37 Experten erschliessen die Swissair-Bilder!

Nicole Graf, Leiterin des
Bildarchivs der ETH-Bibliothek

40 Erschliessung von digitalisierten Videofiles. Erfahrungen aus dem Projekt RüslerTV

Franziska Sidler, Archivarin im
Staatsarchiv des Kantons Zug

IV. Aktuelle Diskussionen, Trends und Standards / *Discussions actuelles, tendances et standards*

42 RDA – Ressources: description et accès

Anne Jolidon, réseau IDS
(Informationsverbund Deutsch-
schweiz)

44 EBUcore in a nutshell

Jean-Pierre Evain, European
Broadcasting Union (EBU),
Principal Project Manager

46 Der normierte Sucheinstieg – GND und RDF

Stefan Kwasnitza,
Schweizerische Nationalbibliothek

V. Rezension / *Recension*

48 Die Ersetzung des Autoren durch Algorithmen und Content-Farmen

Stephan Holländer

VI. Aktualitäten / *Actualités*

50 Congrès BIS 2014: le monde suisse des bibliothèques réuni à Lugano

Katia Röthlin, collaboratrice
responsable de projets BIS

50 Schweizer Bibliothekswelt trifft sich 2014 in Lugano!

Katia Röthlin,
Projektmitarbeiterin BIS

52 Kandidatur für den Ifla-Kongress: Der BIS will sich für die Durch- führung in Europa bewerben

Katia Röthlin,
Projektmitarbeiterin BIS

52 Congrès Ifla: candidature de BIS

Katia Röthlin,
collaboratrice responsable
de projets BIS

TRIALOG

Die Unternehmensberatung
für Bibliothek, Archiv und
Wissensorganisation

**Kooperieren!
Aber wie?**

Wir helfen dabei.

Trialog AG, Holbeinstr. 34, 8008 Zürich
Tel. 044 261 33 44, Fax 044 261 33 77
trialog@trialog.ch - http://www.trialog.ch



ARTProfil GmbH
alles für die Bestandserhaltung

Qualitätsprodukte der Firma Schempp®
Museumskarton Grossformate, Museumsglas
Fotoarchivierung, Klebebänder, Montageecken

NEU: EB-Wellkarton 4,5 mm / Tyvek® / Solanderboxen
Seidenpapier ungepuffert, weiss, 18 g/m², 75 x 100 cm

Fordern Sie detaillierte Informationen unverbindlich an
oder kontaktieren Sie uns im Web.

ARTProfil GmbH, Bahnhofstrasse 75, 8887 Mels
Tel. 081 725 80 70 Fax 081 725 80 79
office@artprofil.ch www.artprofil.ch

[a[r[b|i]d]o]

Heft 3/2014 erscheint am **4. September**
mit **Zusatzaufgabe** für den BIS-Kongress in
Lugano vom 3. bis 6. September 2014.

Inserateschluss: 28. Juli 2014

inserate@staempfli.com
Telefon 031 300 63 89



YOUR INFORMATION
MANAGER

SECUR'ARCHIV

Leader sur le marché de la dématérialisation de document en Suisse depuis 20 ans, Secur'Archiv numérise vos livres, registres, documents anciens et fragiles afin d'assurer leur pérennisation. Un système de caméras à faible charge thermique et lumineuse dépourvue d'UV se charge du travail tout en préservant vos documents les plus précieux.

Marktführer im Gebiet der Entmaterialisierung von Dokumenten in der Schweiz seit 20 Jahren, Secur'Archiv scannt Ihre Bücher, Aufzeichnungen, alte und empfindliche Dokumente um ihre Nachhaltigkeit zu gewährleisten. Die Arbeit wird durch ein Kamera-System mit niedriger thermischer Belastung und ohne UV-Strahlung getätigt, um Ihre kostbarsten Dokumente zu bewahren.



BERN
Tel : 031 853 1156

GENEVE
Tel : 022 827 8025

Secur'Archiv
www.securarchiv.ch
e-mail: info@securarchiv.ch



zeta

Schöner kann man nicht scannen.
Besser auch nicht.

In Bibliotheken und Archiven auf der ganzen Welt werden wertvolle Bücher, Zeitungen, Verträge und Manuskripte mit den Hightech-Scannern und Softwarelösungen von Zeuschel erfasst, aufbereitet und der Forschung und Wissenschaft digital zur Verfügung gestellt. Seit 1961 halten digitale und analoge Speichersysteme von Zeuschel so die Vergangenheit lebendig.

Zeuschel Zeta - der revolutionäre Buchscanner/-kopierer

Mit einem Zeuschel Zeta Comfort lassen sich zum Beispiel empfindliche Kulturgüter und Dokumente wie die Erstausgabe „Briefwechsel zwischen Goethe und Schiller“ (Cotta, 1829) schonend und in bester Qualität digitalisieren.

**Besuchen Sie unseren Stand
am Kongress 2014 in Lugano
und testen Sie den Zeuschel Zeta !**

ZEUSCHEL
Offizieller Vertriebs- und Servicepartner

Offizielles BIS-Fördermitglied

digitalisieren ocr plotten scannen duplizieren mikrofilm kopieren
scannen vektorisieren ocr digitalisieren archivieren ocr mikrofilm

SUPAG
Informations-Management

Spichtig und Partner AG
Rietstrasse 15, 8108 Dällikon
Tel. 044 844 29 39
mail@supag.ch, www.supag.ch

Editorial

Zur Erschliessung von AV-Medien

Le catalogage des médias audiovisuels

Daniela Rüegg und Stephan Holländer

Die Erschliessung und Vermittlung von Medien gehören zu den zentralen Aufgaben von Bibliotheken, Archiven, Museen und vielen Informationseinrichtungen. Während für «klassische Medien» wie Bücher und Zeitschriften Normen, Standards, Konzepte, Arbeitsabläufe ausgearbeitet wurden und Anwendung finden, herrscht im Umgang mit der inhaltlichen Erschliessung von Bild- und Tondokumenten weitgehende Vielfalt. Dies ergibt sich aus dem unterschiedlichen Auftrag der einzelnen Institutionen und den verschiedenen Nutzungszwecken der erschlossenen Bestände durch ihre Nutzer.

Dieses Heft ist aus Anlass einer gemeinsamen Tagung von BIS und Memoriav entstanden. Die Redaktion hat das Tagungsthema aufgegriffen und auch weitere Autoren gebeten, die nicht als Referenten an der Tagung auftraten, Beiträge beizusteuern um diesem wichtigen Thema mehr Nachhaltigkeit zu geben. Nach theoretischen Beiträgen zur Erschliessungstheorie, zu Informationssystemen für AV-Medien und zu Metadaten, werden praktische Beispiele der Erschliessung verschiedener AV-Medien aus Archiven und Medienunternehmen vorgestellt. Projekte und Portale aus Europa, aber auch aus dem Inland führen zu Beiträgen über verschiedene Erschliessungsstandards. Zum Schluss werfen wir auch einen Blick auf künftige Standards, die bald die Erschliessung bestimmen werden.

Die Redaktion möchte mit dem vorliegenden Heft einen Einblick in den gegenwärtigen Stand und die Zukunft der Erschliessung von AV-Medien geben und wünscht angeregte Lektüre.

Le catalogage et la diffusion de médias font partie des tâches centrales des bibliothèques, des archives, des musées et des structures d'information. Alors que pour les «médias classiques» tels que les livres et les revues, des normes, des standards, des concepts et des processus spécifiques ont été développés et mis en œuvre, le domaine du catalogage des contenus des documents sons et images est caractérisé par une grande diversité de méthodes et d'outils. Une situation qui s'explique par les différents mandats attribués aux diverses institutions et aux différentes utilisations qu'ont les usagers des fonds catalogués.

Le sujet de ce numéro d'*arbido* a été suggéré par un colloque organisé par BIS et Memoriav. La rédaction en a repris le thème et demandé également à d'autres auteurs qui ne sont pas intervenus dans le cadre de ce colloque, de présenter des contributions afin de donner davantage de durabilité à ce thème important. On trouvera dans les pages qui suivent des articles théoriques sur le catalogage, les systèmes d'information destinés aux médias audiovisuels et les métadonnées, ainsi que des exemples pratiques tirés d'archives et d'entreprises spécialisées. Des projets et des portails européens et suisses sont l'occasion de présenter divers standards de catalogage. Nous proposons enfin de porter notre regard sur les futurs standards, qui détermineront bientôt le catalogage.

La rédaction souhaite, avec le présent numéro d'*arbido*, donner un aperçu de la situation actuelle et du futur du catalogage des médias audiovisuels. Elle vous en souhaite une bonne lecture.

I. Allgemeine Theorie / *Théorie générale*

Erschliessungstheorie und AV-Dokumente

Niklaus Bütikofer, Universität Bern

Wenn wir von «Erschliessen» reden, dann meinen wir «unsere Informationsbestände für andere Personen auffindbar, zugänglich und nutzbar machen». Das Wort «Erschliessen» wird auch ausserhalb unseres Berufsbereichs oft verwendet. Eine Gemeinde baut beispielsweise eine Erschliessungsstrasse, um ein Gelände für Fahrzeuge zugänglich und nutzbar zu machen. Im Französischen und Englischen gibt es meines Wissens keine genau entsprechenden allgemeinsprachlichen Wörter. In der Fachsprache gibt es dagegen verschiedene Begriffe mit je unterschiedlichem semantischem Gehalt, im Französischen etwa «classification», «description» oder «catalogage», welche alle nur eine bestimmte Art und einen bestimmten Teil des Erschliessungsvorganges bezeichnen, welcher im Wesentlichen aus analysieren, beschreiben und präsentieren besteht.

Analogie Kartografie

Der offene deutsche Begriff scheint mir in der heutigen digital geprägten Welt geeigneter. Er verleitet auch dazu, Analogien zu betrachten und Analogien helfen oft, eine neue Perspektive auf etwas Bekanntes zu werfen. Eine Landkarte bspw. erschliesst uns die Topografie eines Gebietes, eine Strassenkarte das Strassennetz. Zur Herstellung der Karten stehen ganze Regelwerke mit Signaturen und Definitionen zur Verfügung, die bestimmen, welche Objekte für welchen Kartentyp relevant sind und wie sie dargestellt werden sollen. Gleichzeitig braucht man Messgeräte und deren Daten um Lage und Grösse dieser Objekte zu bestimmen und schliesslich muss man das Wissen darüber sammeln, wie die Menschen die jeweiligen Orte und Objekte benennen. Heute benutzt man beim Autofahren häufig Navigationssysteme. Diese Systeme haben digitale Karten eingebaut,

sie kennen immer meine aktuelle Position und können mir in jedem Moment meiner Reise genau sagen, in welche Richtung ich mich weiter bewegen muss. Als Voraussetzung muss ich nur das Ziel meiner Reise im Gerät eingeben. Das Navigationsgerät erschliesst mir die Landschaft für mein Bedürfnis, auf dem besten Weg zu einem Ziel zu kommen, optimal. Das Navigationsgerät stösst aber sofort an seine Grenzen, wenn man den Zielort nicht genau benennen kann, wenn man einfach an einen schönen Ort will, der an einem Südhang liegt und ein Hotel mit Hallenbad hat. Das Navigationssystem könnte das nur, wenn es sich verbinden könnte mit touristischen Datenbanken, in denen die Ortschaften nach topografischer Ausrichtung und nach Vorhandensein und Ausstattung von Hotels erschlossen sind.

Was die Analogie uns lernen kann

Was kann man aus dieser Analogie lernen? Die klassischen Landkarten sind mit grossem Aufwand nach genau formulierten Regeln gebildet, genau wie unsere grossen Kataloge und Informationssysteme. Wer die Landkarten in vollem Umfange nutzen will, muss sie lesen und die Signaturen verstehen können. Auch die Katalogsysteme in unseren Institutionen muss man lesen können. Erfolgreich Abfragen erfordern von unseren Nutzer/innen einiges Wissen über die Definition der Metadatenfelder oder über die in den Einträgen verwendeten Abkürzungen. Benutze ich im Auto ein Navigationssystem, muss ich nicht mehr kartenlesen können, ich werde vom System zum Ziel geleitet. Bald muss ich ja auch nicht mehr autofahren können, wenn ich zum Navigationsgerät noch ein sich selbst steuerndes Auto habe. Gibt es etwas Analoges zum Navigationssystem in unseren Informationssystemen? Die Antwort ist: «Noch nicht» oder «erst in Teilbereichen». Ein analo-

ges System müsste eine natürlich sprachliche Wissensfrage verstehen und mir Antworten dazu liefern oder zumindest Wege aufzeigen, wie ich zu Antworten kommen kann. Wolfram Alpha und Google Knowledge Graph sind auf je unterschiedliche Weise Schritte in diese Richtung. Beides sind Erschliessungssysteme, auch wenn sie in Bezug auf ihre Funktionsweise wenig gemeinsam haben mit unseren Archiv-, Bibliotheks- und Dokumentationssystemen. Sie analysieren und verknüpfen alle Daten, die ihre Maschinen im WWW finden, auch unsere Erschliessungsdaten, soweit sie darauf Zugriff haben. Dabei stellt sich die Frage, ob wir in Zukunft auf die Symbiose mit den grossen Internetdiensten angewiesen sein werden? Wir liefern die Daten und Metadaten und die Internetdienste erschliessen sie für die Nutzer/innen? Oder könnten auch wir in allen zugänglichen Quellen verfügbare Informationen zusammensuchen, verknüpfen und damit unsere eigene Erschliessungsarbeit beschleunigen und die Findmittel ergänzen?

Erschliessung in Theorie und Praxis – ein Überblick

In unserer täglichen Praxis findet Erschliessung in der Regel in einem sehr engen Rahmen statt. Wenn man nicht in der Lage ist, ein Erschliessungssystem von Grund auf neu zu bauen – und das sind wohl die wenigsten von uns – muss man mit dem Vorlieb nehmen, was man hat und das sind die Archiv-, Bibliotheks- oder Dokumentationssysteme, die bereits installiert sind. Diese Informationssysteme orientieren sich in der Regel an einem bestimmten Erschliessungsstandard, der auf einem bestimmten Modell der Informationsobjekte, die wir erschliessen, aufbaut. Sie geben der erschliessenden Person die möglichen Datenelemente und der suchenden Person die Abfragemöglichkeiten vor. Entscheidungsspielraum

haben wir meist nur beim Bestimmen der Erschliessungstiefe und bei der Wahl des beschreibenden Vokabulars. Eine automatische Analyse und Beschreibung der Informationsobjekte ist, abgesehen von der Volltextindexierung meist nur ausserhalb dieser Systeme möglich.

Erschliessungsstandards und -regeln gibt es ziemlich viele. In ihnen kondensiert sich die Erschliessungstheorie und die Erschliessungspraxis der Spezialisten, welche an der Ausarbeitung jeweils beteiligt waren.

ISAD(G)

Im Archivbereich dominiert der Standard ISAD(G), was «International Standard Archival Description (General)» heisst und vom International Council on Archives erarbeitet worden ist. Sein inhärentes Modell bildet das traditionelle, Papier basierte Archivgut und seine Aggregationsformen ab. Die zentrale Einheit ist das Dossier, das aus einzelnen Dokumenten besteht und dem dokumentarischen Niederschlag einer abgeschlossenen Geschäftstätigkeit entspricht. Dossiers von gleichartigen Geschäften, die zu einer bestimmten Aufgabe gehören, werden in der Regel in Serien, die zu einem ganzen Aktenplan-System ausgebaut sein können, geordnet. Alle Dossiers einer Organisation mit eigenen Entscheidungskompetenzen werden schliesslich gemäss dem traditionellen Provenienzprinzip zu einem Archivbestand vereint. Ergänzt wurde dieser Standard mit den beiden Standards ISAAR(CPF) und ISDF sowie einem nicht als Standard verabschiedeten Dokument «Relationships in archival descriptive systems». Archivisches Erschliessen bedeutet wesentlich, Informationsobjekte in Beziehung zu ihrem Entstehungs-, Nutzungs- und Überlieferungskontext zu setzen im Wissen darum, dass man Informationsobjekte erst adäquat verstehen und kritisch nutzen kann, wenn man diese Kontexte kennt. Die genannten zusätzlichen Standards regeln die Identifizierung und Beschreibung sowohl der Akteure (Personen, Körperschaften) aus diesen Kontexten wie auch der Aufgaben und Funktionen, welche diese ausführen und dabei die beschriebenen Informationsobjekte erzeugen, empfangen oder nutzen.

FRBR

Das Modell, das im bibliothekarischen Standard FRBR (Functional Requirements for Bibliographic Records) implizit erkennbar ist, bildet den traditionellen Gegenstand einer Bibliothek, das Buch ab, berücksichtigt aber bereits die digitale Welt mit ihren Möglichkeiten, Werke relativ leicht in unterschiedlichen Bearbeitungen und Formen zu reproduzieren. Das Modell kann problemlos auch für audiovisuelle Dokumente verwendet werden. Im Unterschied zu den archivischen Standards spielt hier der Herstellungs- und Verwendungskontext eine geringere Rolle. Personen und Körperschaften sind darin nur in ihrer Rolle als Autoren, Herausgeber, Eigentümer etc. vorgesehen und es ist nicht möglich, ein Dokument als Produkt einer spezifischen Aktivität mit spezifischen Zwecken zu beschreiben. Man geht offenbar stillschweigend davon aus, dass ein Buch oder ein audiovisuelles Dokument als selbständiges, sich selbst erklärendes Produkt für den Buchmarkt, bzw. den Film-, Tonträger- oder Fotomarkt produziert und dort über mehr oder weniger zahlreiche Vervielfältigungen und in unbekannten Kontexten verwendet wird.

Spezifische Standards

Neben diesen beiden archivischen und bibliothekarischen Standards bzw. Modellen gibt es spezifische Erschliessungsstandards der IASA (International Association of Sound and Audiovisual Archives) für Tonaufzeichnungen (IASA Cataloguing Rules 1999), der FIAF (Fédération Internationale des Archives du Film) für bewegte Bilder (FIAF Cataloguing Rules 1991) und der European Commission on Preservation and Access für Fotodokumente bzw. Fotosammlungen (SEPIADES 2003).

Aus den IASA Cataloguing rules ist kein klares, zugrundeliegendes Modell erkennbar, weil die Autoren bestrebt sind, ganz unterschiedlichen Typen von Tonaufzeichnungen gerecht zu werden. Obwohl darin empfohlen wird, sich an bibliographischen Modellen zu orientieren – nicht zuletzt, um Erschliessungsdatensätze einfacher austauschen zu können –, wird darauf

hingewiesen, dass auch ISAD(G) ein brauchbares Modell für eine hierarchische Mehrebenen-Erschliessung von Tonaufzeichnungen bietet, die dann sinnvoll ist, wenn man zunächst nur auf Bestandes- oder Kollektionsebene erschliesst um dann später tiefer bei Bedarf bis auf Einzeldokumente zu gehen.

Die FIAF Cataloguing Rules für bewegte Bilder gehen in ähnlicher Weise vom bibliothekarischen Standard ISBD aus, machen aber ebenfalls gleich zu Beginn klar, dass dieser dem Film nicht gerecht werden kann, da ein archiviertes Filmwerk ja häufig aus vielen Elementen besteht. Ein Film ist meist auf mehrere physische Einheiten verteilt, er kann in mehreren verschiedenen Kopien überliefert sein und von unterschiedlichstem Material aus der Produktions- und Nutzungsphase begleitet sein.

Das SEPIADES-Modell für Fotografien (Safeguarding European Photographic Images for Access Data Element Set) bezieht sich explizit auf den archivischen ISAD(G) Standard und besteht analog aus einem Mehrebenen-Modell, das zwar andere Begriffe als ISAD(G) benutzt, aber in seinen wesentlichen Elementen sehr ähnlich ist. Anstelle von Beständen spricht SEPIADES von Kollektionen und an Stelle von Serien und Dossiers von Gruppen auf mehreren möglichen Ebenen. Auch die Provenienz wird als sehr wichtig erachtet, sie taucht dann aber eher versteckt in der Entität Akquisition als Attribut auf. Die Provenienz von fotografischen Kollektionen in der Beschreibung darzustellen kann eine ausgesprochen schwierige Aufgabe sein, da Fotobestände oft Besitzer und Zusammensetzung wechseln können. Im SEPIADES-Modell muss eine solche Herkunftsgeschichte im Freitext dargestellt werden.

Dieser kurze Überblick über eine Auswahl von Erschliessungsstandards und -modellen zeigt, dass bisher die Erschliessungsregeln vor allem aus den Bedürfnissen des jeweiligen Medientyps herausgewachsen sind. Die Mehrheit der Institutionen hat aber Bestände, welche verschiedene Medientypen umfassen und nur ein einziges Informationssystem zur Erschliessung und Nutzung. Für sie ist die Situation

schwierig, sie müssen Kompromisse eingehen und eigene Modelle und Erschliessungsregeln ausarbeiten, die alle ihre Medientypen integrieren und die sich in ihrem System auch umsetzen lassen.

Integration der Standards?

Legt man die verschiedenen bereichsspezifischen Standards nebeneinander, bekommt man den Eindruck, dass ein einheitlicher Erschliessungsstandard für alle Medientypen möglich und sinnvoll wäre. Das Zentrum des FRBR-Modells mit seiner Unterscheidung von «Work», «Expression», «Manifestation» und «Item» wäre unter Anpassung der Begriffe geeignet zur Beschreibung aller Informationsobjekte. Diesen Kern könnte man in das Modell der archivischen Standards um ISAD(G) integrieren, um sicherzustellen das Entstehungs- und Verwendungskontexte der Informationsobjekte adäquat beschrieben werden können. Wahrscheinlich käme man dann zu einem relativ einfachen Modell, das mit den Entitäten «Informationsobjekt», «Akteur» und «Handlung» auskommen würde, aber starkes Gewicht auf die Qualifizierung der Beziehungen dieser Entitäten untereinander legen würde, so dass bspw. ein und dieselbe Person bzw. Organisation als Autorin, Besitzerin, Produzentin, Auftraggeberin etc. mit beliebig vielen Informationsobjekten verknüpft werden könnte. Die Provenienz liesse sich so differenzieren und, was im digitalen Zeitalter besonders wichtig ist, in strukturierter Form darstellen und nicht wie bisher mehrheitlich als Attribut mit einem Freitexteintrag, der sich durch Computer nur schwer auswerten lässt.

Der gleichgewichtige Einbezug von Akteuren und Handlungen neben den eigentlichen Informationsobjekten in die Erschliessung ist für Archivar/innen von Textdokumenten selbstverständlich. Bei audiovisuellen Dokumenten ist das genauso wichtig. Audiovisuelle Dokumente sind – wenn sie nicht vollständig am Computer generiert oder als künstlerische Produkte erstellt worden sind, per se Aufzeichnungen eines zeitlich und örtlich bestimmten Wirklichkeitsausschnittes. Sie haben auch heute noch – wenn auch

nicht mehr so stark wie in den Frühzeiten von Fotografie, Film und Tonaufnahme – die Aura des getreuen Abbildes von Wirklichkeit. Dabei wissen wir oder sollten wir eigentlich wissen, dass bspw. audiovisuelle Aufzeichnungen

Der gleichgewichtige Einbezug von Akteuren und Handlungen neben den eigentlichen Informationsobjekten in die Erschliessung ist für Archivar/innen von Textdokumenten selbstverständlich.

aus Konfliktgebieten zu einem grossen Teil gestellt oder manipuliert sind. Wenn ich nicht zeigen kann, wer in welchem Handlungsrahmen für welche Zwecke die Aufzeichnungen erstellt und verarbeitet hat, können solche Aufzeichnungen nur Aussagen darüber erlauben, wie man einem Publikum einen Konflikt darstellen will. Rückschlüsse von den Aufnahmen auf reale Vorgänge sind ohne dieses kontextuelle Wissen nicht statthaft.

Suchbedürfnisse

Der bibliographische Standard FRBR geht nicht nur von einem bestimmten Modell der Informationsobjekte aus, er setzt auch explizit bei den Suchbedürfnissen an, welche mit der Erschliessung befriedigt werden sollen. Die Suchfragen, die im Standard genannt werden, lassen sich leicht auf einen grösseren Nutzungsbereich erweitern:

- Ist etwas Bestimmtes, von dem ich die Provenienz, den Autor, den Titel oder eine andere Identifikationsinformation kenne, vorhanden?
- Was gibt es überhaupt von einer bestimmten Provenienz bzw. von einem bestimmten Autor, Fotografen etc.?
- Was gibt es für Dokumente über ein bestimmtes Thema?
- Wo kommen bestimmte Motive bzw. bestimmte Inhaltselemente vor?
- Wie ist etwas zugänglich bzw. benutzbar?

Zu diesen Fragen kommen spezifische betriebliche Recherchebedürfnisse zur Verwaltung der Informationsobjekte, die auch als Fragen formuliert werden könnten.

Die verschiedenen dargestellten Typen von Suchfragen können in der Realität sehr unterschiedliche Wichtigkeit haben, je nach Institution und Kundestamm und je nach Inhalt eines Bestandes. In einer Fotosammlung von Bauwerken einer Stadt bspw. wird die Suche nach Bauwerken bzw. Orten wesentlich wichtiger und häufiger sein als die Suche nach dem Fotografen. In der Praxis wird es wichtig sein, zu Beginn eines Erschliessungsprojektes diese prioritären Suchbedürfnisse zu bestimmen. Sie sind ein Schlüssel dazu, die meist knappen Ressourcen für Erschliessungsprojekte gezielt einzusetzen.

Inhaltsanalyse

Die klassischen «Gibt es»-Fragen entsprechen nur zum Teil den Erwartungen von Nutzer/innen. Diese möchten Informationsobjekte heute über das Internet nicht nur lokalisieren, sie möchten zunehmend direkt auf die gesuchten Fakten und Informationen zugreifen ohne sich um die Informationsobjekte, in denen diese enthalten sind, kümmern zu müssen. Bei audiovisuellen Unterlagen stellt sich dabei das Problem, wie man Bild- und Toninformationen möglichst effizient analysiert und in Form von strukturierten Daten für Rechtersysteme erschliesst. Um personelle Ressourcen zu sparen, macht es Sinn, möglichst viel Analyse- und Beschreibungsarbeit durch Computer ausführen zu lassen. Voraussetzung dazu ist, dass die Informationsobjekte in digitaler Form vorliegen. Für

Im Bereich der audiovisuellen Dokumente lassen sich seit einiger Zeit bereits Verfahren wie die Erkennung von Gesichtern und anderen Bildmustern erfolgreich einsetzen.

Textdokumente sind ja schon lange relativ ausgeklügelte Indexierungsverfahren bekannt und im Einsatz. Im Bereich der audiovisuellen Dokumente lassen sich seit einiger Zeit bereits Verfahren wie die Erkennung von Gesichtern und anderen Bildmustern erfolgreich einsetzen. Auch die Spracherkennung aus Tondokumenten ist weit fortgeschritten und liefert für eine weitere

inhaltliche Analyse brauchbare Texte. Eine detailliertere Inhaltsanalyse lässt sich also heute für alle Medientypen, die digital vorliegen, mehr oder weniger automatisieren. Natürlich sind die Ergebnisse nicht vergleichbar mit einer von ausgebildeten Personen auf der Basis einer einheitlichen Dokumentations-sprache erstellten Beschreibung. Trotzdem sind die Ergebnisse für Nutzende ganz gut brauchbar. Die Google-Generation hat sich an Lücken und falsche Treffer bei der Suche gewöhnt.

Öffnung und Verknüpfung der Daten

Ausserdem existieren viele Informationen und Daten, die wir für die Beschreibung unserer Objekte brauchen, bereits irgendwo, oft sogar als qualitativ hochstehende Normdatei bspw. zu einer Person oder Körperschaft. Solche Informationen braucht man heute oft auch nicht mehr ins eigene System abzuschreiben, denn man kann sie etwa als Kopie in offenen Formaten über das Internet beziehen oder man kann sie über eine Internet-URL als Verknüpfung in das eigene Informationssystem einbauen. Die erste Variante setzt allerdings voraus, dass man dieselben Erschliessungsstandards anwendet, wenn man nicht potentiell aufwändige Umwandlungsarbeiten in Kauf nehmen will.

Ein Beispiel für eine Erschliessung von unterschiedlichen Informationsressourcen in verschiedenen Formaten bietet das Projekt metagrid.ch. Die noch im Aufbau begriffene Webseite bietet ein Navigationssystem durch die Informationslandschaft indem sie Informationen unter verschiedenen Aspekten verknüpft und diese wie eine Landkarte grafisch darstellt (lonsea.org). Damit ermöglicht bzw. verlangt man ein völlig anderes Suchverhalten. Anstatt ausgeklügelte Anfragen in mehr oder weniger grosse Suchmasken

einzutippen, reicht es, einen Zugangspunkt, bspw. einen Personennamen zu wählen, um an den Startpunkt einer Informationslandkarte zu kommen. Von dort aus bietet das System ähnlich wie bei einem Empfehlungssystem alle möglichen Verzweigungen zum angestrebten Wissensziel an, womit wir wieder bei der eingangs dargestellten Analogie zum Navigationssystem im Auto wären. Damit aber solche Informationslandkarten möglich sind, braucht es viele Beteiligte, die ihre Daten und Informationen zur Verlinkung oder zum Download freigeben.

Schlussfolgerungen

Zusammenfassend kann man folgende Punkte festhalten:

- Die traditionelle Erschliessungstheorie für audiovisuelle Medien ist auf den jeweiligen Medientyp bezogen und deshalb für den grossen Teil unserer Institutionen sowie überhaupt für neue multimediale Dokumentformen nur beschränkt geeignet.
- Es dürfte sich lohnen, das manuelle Erschliessen auf einen harten Kern

an standardisierten Metadaten zu beschränken und diese in einer Form zu präsentieren, die leicht verlinkbar ist. Frei werdende Ressourcen sollten für die Digitalisierung genutzt werden, um oft überhaupt erst das Potential für die automatische Analyse und die vernetzte Nutzung zu schaffen, welche im Blick auf die Zukunft wichtiger sind, als eine detaillierte Beschreibung.

- Metadaten und Informationsobjekte sollten nicht in den eigenen Systemen vergraben werden, sondern im Sinne der Open Data-Bewegung anderen Institutionen für ihre Erschliessungsarbeit und unseren Nutzer/innen für ihre Auswertungen zur Verfügung gestellt werden.

Kontakt: niklaus.buetikofer@hist.unibe.ch

Vortrag, gehalten am 21. Mai 2014 an der Fachtagung «Ohne Erschliessung keine Vermittlung» von BIS und Memoriav in Bern.

ABSTRACT

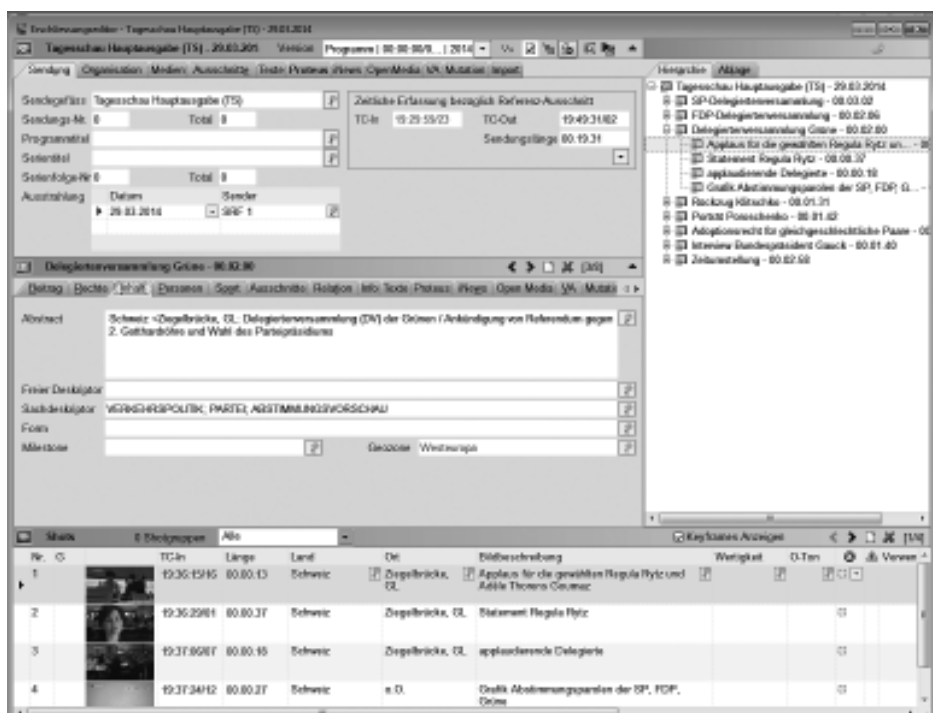
Théorie du catalogage et documents audiovisuels

La théorie classique du catalogage des médias audiovisuels se réfère à chacun des types de médias spécifique et n'est donc adéquate que dans une mesure restreinte pour la plupart des institutions I&D concernées ainsi que, évidemment, pour les nouvelles formes de documents multimédias.

Il serait donc judicieux de limiter le catalogage manuel à un noyau dur de métadonnées standardisées et de présenter ces dernières sous une forme qui permette de travailler facilement avec des liens. Les ressources libérées devraient être utilisées pour la numérisation afin de créer d'abord le potentiel pour l'analyse automatique et l'utilisation réticulée, deux aspects qui sont prospectivement plus importants qu'une description détaillée.

Les métadonnées et les objets d'informations ne devraient pas être enfouis dans les systèmes en propre, mais être mis à disposition d'autres institutions pour leur travail de catalogage et de nos clientes et clients pour leur valorisation, et ce, dans le sens du mouvement Open Data.

(traduction: sg)



Screenshot 3



Screenshot 4

für weitere Metadaten zur Verfügung, u.a. können auch Film- und Tonaufzeichnungen in die Verzeichnung eingebettet werden, um diese direkt im Archivkatalog anzuzeigen.

Beispiel 2 zeigt die Erfassung eines Tagesschau-Beitrags im Katalog des St. Galler Bibliotheksnetzes, sowohl als Kurzanzeige wie auch mit den einzelnen MARC-Feldern des Kataloges. Der Infor-

mationsgehalt ist nicht wesentlich größer als beim Beispiel aus dem Archiv.

Die Detaildarstellung des Datensatzes zeigt, welche MARC-Felder für die Beschreibung benutzt werden. Wie im Archiv könnten auch hier sehr viele zusätzliche Metadaten erfasst werden; das MARC-Format kennt ja mehrere hundert Felder und Subfelder, welche für spezifische Informationen zur Verfügung stehen.

Beispiel 3 zeigt einen Tagesschau-Beitrag, wie er in der Film/Video-Datenbank FARO bei SRF erfasst ist. Im Unterschied zu den anderen Beispielen ist hier sichtbar, wie dieser Beitrag in die ganze Sendung eingebettet ist. Vor allem sind die einzelnen Filmsequenzen des Beitrags beschrieben und mit einem Standbild versehen.

Musik

Beispiel 4 aus dem Schweizerischen Literaturarchiv zeigt die Erfassung eines Werks von Othmar Schoeck in der Sammlung «Bilder und Stimmen der Schweizer Kultur». Die Metadaten beschränken sich im Wesentlichen auf Komponist, Titel und Interpreten.

Auch hier gilt wie beim Film, dass das System weitere Datenfelder für Metadaten zur Verfügung stellt. Im Beispiel ist auch zu sehen, dass Links zur Audiodatei erfasst sind; diese funktionieren allerdings aus urheberrechtlichen Gründen nur innerhalb des SLA bzw. der Nationalbibliothek.

Beispiel 5 zeigt, wie die Bibliothek der PH Zürich eine Musik-CD mit der 9. Sinfonie von Anton Dvorak im NEBIS-Katalog erfasst hat. Die Metadaten sind nur wenig ausführlicher als das Archiv-Beispiel, aber sie reichen aus, um in der Recherche diese CD zu identifizieren und zu entscheiden, ob ein Nutzer diese ausleihen will oder nicht.

Das folgende Beispiel 6 zeigt die Erfassung einer CD mit der gleichen Sinfonie in der Musikdatenbank von Radio SRF. Diese ist sehr viel ausführlicher und differenzierter. Aus Platzgründen können nicht alle Bildschirmmasken, die für die vollständige Erschliessung benötigt werden, gezeigt werden.

Die Erschliessung beginnt mit den Metadaten zum Werk, d.h. Komponist, Werktitel, Opus- und Werkverzeichnisnummer, Entstehungszeit, musikalische Einordnung in Bereich und Teilbereich, geografische Herkunft, etc. Dann folgen die Metadaten zu den einzelnen Teilen des Werkes, den Sätzen mit Stücktitel, der Lokalisierung auf der CD und der Abspieldauer. Screenshot 6 zeigt, wie für jeden Teil die Interpreten mit ihren Funktionen erfasst werden. Dazu kommen Ort und Zeit der Aufnahme.



Sinfonie Nr. 9 op. 95
Aus der neuen Welt
Verfasser/Beitragende: Anton Dvořák
Ort, Verlag, Jahr (Paris): Erato, 1994
Beschreibung: 1 CD + 1 ; II ; Begleitleist
Format: MP3 Musik (CD)

Exemplare	Beschreibung	Folger
LEADER	cjm 322 u 4500	
001	188075143	
003	CHVER	
005	201308121528410	
007	ed cll p lllll	
008	870325s1984 xx jln und	
020	ix 88036	
035	ja (NEBIS)008113164	
040	ja ScZUIDS NEBIS UZH	
100	1 ja Dvořák (D Antonín) jc Komponist (d 1841 - 1904	
245	1 0 ja Sinfonie Nr. 9 op. 95 (h Ton) (b Aus der neuen Welt) jc Anton Dvořák	
246	1 1 ja Kameral op. 92 (b Ouvertüre	
260	ja (France) (b Erato) (c 1984	
300	ja 1 CD + ja Begleitleist (b II	
500	ja London Philharmonic Orchestra ; Dir.: James Conlon	
908	(D 1 ja SR CD	
950	(B NEBIS JP 100 (E 1- ja Dvořák (D Antonín) jc Komponist (d 1841 - 1904	
958	ja MU040100 (b XUD0100	
949	(B NEBIS JF UPHZH CD D 1 Dvor 35	

Screenshot 5

Zusätzlich werden die Informationen zur CD als Tonträger erfasst: Tonträgertitel, Strichcode-Nummer, Produktionsjahr, Label, Bestellnummer, Tonträgerart, Aufzeichnungstechnik und Beilagen. Zudem folgen noch Metadaten zur Digitalisierung wie das Format der Audiodatei und technischen Hinweise. Zum Schluss werden zu jedem Stück, das für die Sendung in Frage kommt, weitere Informationen für die Rotation erfasst, damit eine Software automatisch aus den erfassten Musikstücken eine Sendung zusammenstellen kann. Dazu gehören: dominante Instrumente von Gesamtwerk und Interpretation,

Tempo und Dynamik von Anfang, Gesamt und Ende, Komplexität und Intensität der Musik, Epoche, Klangkategorie, Instrumentation, Opener, Closer, etc.

Erschliessungsqualität

Wenn man diese Beispiele vergleicht, ist die Frage, welche Art der Erschließung nun die beste sei, durchaus naheliegend. Allerdings: Woran misst sich die Qualität einer Erschließung? Ist die Erschließung, wie sie in den Systemen von SRF gemacht wird, besser, weil sie differenzierter ist und mehr Metadaten erfasst? Dies wäre ein Trugschluss, denn mehr bedeutet nicht unbedingt

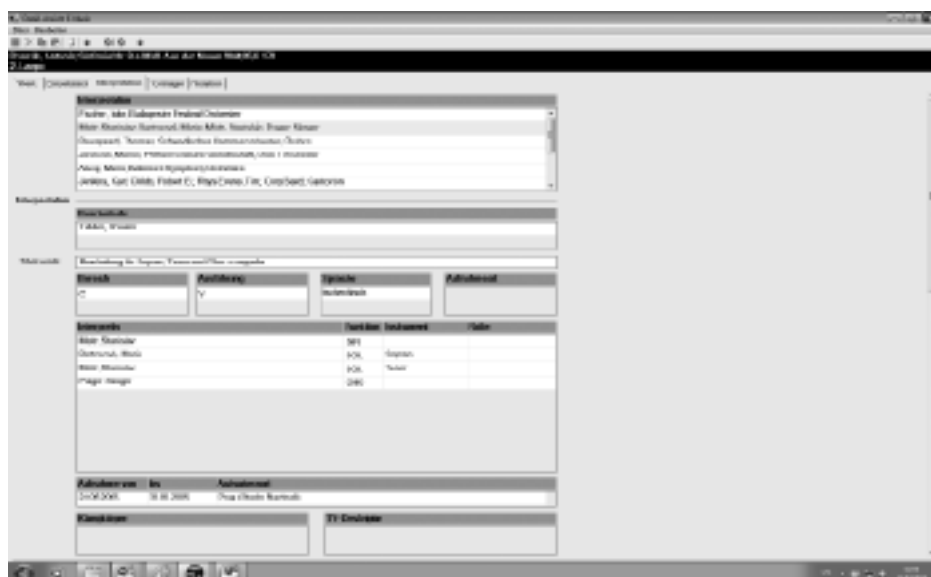
auch besser. Das wäre die Optik von Sportreportern oder Betriebswirtschaftlern, wo möglichst viel und möglichst schnell die Kriterien sind.

Wenn man die Qualität einer Erschließung beurteilen will, muss man zuerst die Frage stellen, wozu denn diese Erschließung gemacht wird. Die Frage ist daher: Was ist Aufgabe und Ziel der Institutionen, die Medien erschliessen, wer soll diese Medien nutzen und zu welchem Zweck?

Das klassische Archiv, egal ob in der öffentlichen Verwaltung oder in der Privatwirtschaft, hat die primäre Aufgabe, das Handeln der eigenen Organisation für die Nachwelt nachvollziehbar zu dokumentieren. Diese Art der Archivierung ist prozessorientiert, d.h. es werden Geschäftsvorgänge dokumentiert. Darum hat das Archiv nicht das einzelne Dokument im Focus, sondern das Dossier, in dem sich ein Geschäftsvorgang abbildet. Damit bezieht sich auch die Erschließung primär auf das Dossier. Einzeldokumente innerhalb eines Dossiers werden nur dann sichtbar gemacht, wenn sie eine besondere Bedeutung haben und auch dann nur mit den wichtigsten formalen Angaben. Die inhaltliche Zuordnung erfolgt über die Einordnung des Dossiers im prozessorientierten Aktenplan; diese Kontextinformation ist ein zentraler Bestandteil der Erschließung im Archiv.

Im Gegensatz dazu richtet die Bibliothek ihren Focus auf das Einzeldokument. Das Kerngeschäft jeder Bibliothek ist ja die Ausleihe von Medien; eine Bibliothek, deren Bestände nicht mehr ausgeliehen (oder vor Ort genutzt) werden, wäre keine Bibliothek mehr, sondern eher ein Archiv oder Museum. Aus diesem Grund ist die Erschließung in der Bibliothek darauf ausgerichtet, dass die Nutzenden in der Recherche ein gesuchtes Medium finden und anhand der Metadaten auch beurteilen können, ob sie es ausleihen, d.h. nutzen wollen. Da in Bibliotheksbeständen oft nach einem Thema gesucht wird, spielt die Inhaltserschließung über Schlagwörter oder andere kontrollierte Vokabulare eine wichtige Rolle.

Im Archiv und in der Bibliothek wäre eine hoch differenzierte Erschließung,



Screenshot 6

wie wir sie in den Beispielen von Radio und Fernsehen gesehen haben, nicht nur sinnlos, sondern sogar kontraproduktiv. Wenn die Erschliessung Metadaten bereitstellt, welche die Nutzenden gar nicht brauchen, führt dies zu einem Informations-Overkill, der die Recherche nur behindert.

Im Gegensatz zu Archiv und Bibliothek haben die Dokumentationen von *Radio und Fernsehen* eine ganz andere Aufgabe: Sie sind Produktionsarchive, deren Bestände für die Produktion von Sendungen benötigt werden. Diesem Zweck dient die Art der Erschliessung, welche hier gemacht wird. Am Beispiel der Musikdatenbank beim Radio lässt sich dies zeigen: Im Musikprogramm eines Radiosenders werden ja nicht ganze CDs oder Alben abgespielt, wie das manche von uns möglicherweise zuhause tun. Für das Musikprogramm werden einzelne Musikstücke zusammengestellt, bei grösseren Werken der E-Musik oft auch nur Teile von einzelnen Werken. Darum ist die differenzierte Erschliessung auf der Ebene des Einzelstückes entscheidend. Da Musikprogramme heute automatisch von ei-

ner Software erstellt werden, müssen, wie im letzten Screenshot gezeigt, auch die entsprechenden Informationen wie Tempo, Dynamik, dominantes Instrument, Opener, etc. erfasst sein. So kann die Software steuern, wie das Programm klingt und bei den Zuhörenden ankommt.

Die Antwort auf die Frage, welche Art der Erschliessung die richtige oder bessere sei, ist somit klar: So unterschiedlich die drei gezeigten Systeme auch sind – innerhalb ihres Kontextes und bezogen auf ihre Aufgabe, sind alle drei Erschliessungen sinnvoll und richtig. Natürlich kann man sich auch ganz andere Aufgaben und Fragestellungen ausdenken. Wenn es z.B. um die Erforschung der Mediengeschichte geht, z.B. um die Frage, wie sich ein Fernsehprogramm im Lauf der Jahre entwickelt und verändert hat, dann wären alle drei Systeme und ihre Art der Erschliessung ungeeignet. Denn in diesem Fall interessieren nicht einzelne Sendungen, Beiträge oder gar einzelne Sequenzen, sondern das Programm als Ganzes. Damit müssten ganz andere Methoden der Erschliessung angewendet werden.

Um auf die eingangs gestellte Frage, ob Archivinformationssysteme für die Erschliessung von AV-Medien tauglich seien, zurückzukommen: Da ist die Antwort dieselbe wie jedes Mal, wenn eine Informationsvermittlungsstelle uns als Berater anfragt, welches Informationssystem sie denn kaufen sollten. Da stellen wir als erstes die Gegenfrage, welche Medien zu welchem Zweck und für welche Nutzerkreise erschlossen werden sollen, was die Interessen der Nutzenden sind, welche Fragen sie stellen und welche Antworten sie erwarten. Erst wenn dies analysiert und geklärt ist, lässt sich überlegen, welches konkrete System sinnvoll und angepasst wäre. Für manche ist es erst einmal etwas frustrierend, wenn wir eine konkrete Frage gleich mit einer Gegenfrage beantworten, aber das hat damit zu tun, dass wir Berater sind und keine Verkäufer, die immer schon wissen, welches Produkt der potentielle Kunde kaufen soll.

Kontakt: wandeler@trialog.ch

Vortrag, gehalten am 21. Mai 2014 an der Fachtagung «Ohne Erschliessung keine Vermittlung» von BIS und Memoria in Bern.

ABSTRACT

Systèmes d'information dans les médias audiovisuels

L'auteur montre, au moyen d'exemples pratiques, comment la musique et la vidéo sont cataloguées dans différents systèmes d'information. Scope et Aleph sont des solutions standards largement répandues dans les archives et les bibliothèques, et adaptés à leurs besoins spécifiques. Les systèmes d'information de la Radio et Télévision suisse sont des solutions qui ont été développées pour les besoins spécifiques de sa documentation.

La comparaison de ces systèmes montre qu'une évaluation n'est pas possible sans prendre en compte au départ les tâches spécifiques de l'institution qui récolte et catalogue des documents audiovisuels. Ce n'est que de cette manière qu'un système pourra être évalué avec tout le sérieux requis: un système est donc «bon» s'il est adapté à la tâche spécifique et que les médias audiovisuels sont catalogués de telle sorte que les utilisateurs puissent couvrir leur besoin spécifique en information.

(traduction: sg)



metasystems

la communication globale

- Des solutions personnalisées en communication
- Conception, multimedia et nouvelles technologies
- Un réseau de professionnels de l'information

Chemin des Rosiers 2B • 1701 Fribourg • 079 660 62 66 • gilliozs@metasystems.ch

Blog, métadonnées liées aux images numérisées et archivistique

Emmanuel Ducry, Anouk Dunant
Gonzenbach, Archives d'Etat de
Genève/Xavier Ciana, Archives de la
Ville de Genève

Traditionnellement, la description archivistique d'un document s'effectue dans une base de données rassemblant les inventaires, catalogues, répertoires, listes et autres éléments de descriptions selon les principes de la norme ISAD-G. Les images numérisées d'un document sont généralement liées à cette description archivistique. Mais qu'en est-il des métadonnées internes aux images numérisées? Le présent article présente le résultat de réflexions sur ces métadonnées bien spécifiques.

Le choix de publier des réflexions sur un blog

Le texte de cet article sur les métadonnées liées aux images numérisées se base en partie sur trois billets de blog consacrés à cette question. Petit rappel des faits: en 2006, les Archives d'Etat de Genève débutent des campagnes de numérisation pour diffuser sur Adhëmar, leur base de données en ligne, les séries les plus consultées. Au fil des ans, des nouveaux besoins se font sentir, l'expérience s'accumule et les processus de numérisation et de mise en ligne s'adaptent. En 2013, il nous a semblé important de nous intéresser aux métadonnées directement présentes à l'intérieur des images scannées et mises à disposition du public sur le Web. Après une enquête préliminaire, nous avons constaté qu'il n'existait dans les institutions suisses d'archives aucun standard en vigueur. Nous avons donc mené nos propres recherches et réflexions, puis effectué nos choix.

Souhaitant partager le contenu de nos réflexions au sein de notre communauté professionnelle, nous avons choisi la publication sur le blog «le présent d'hier et de demain», blog personnel professionnel de l'un des auteurs. La publication de billets sur un blog nous semble une manière légère et rapide de com-

muniquer et de mettre en valeur le fruit de ces recherches. Cet outil simple permet de publier un état de réflexion sur un sujet donné qui n'a pas forcément sa place sur un site institutionnel et de susciter des commentaires en retour.

Le blog «le présent d'hier et de demain» a été créé en mai 2012 pour exposer des remises en question sur la pertinence de la théorie des trois âges pour les archives numériques. Des comptes rendus de conférences et de colloques, des réflexions et des retours d'expérience y sont régulièrement publiés. Un blog professionnel permet également de permettre à d'autres auteurs de s'exprimer et de publier le résultat de projets réalisés en commun. C'est ainsi que nous avons rédigé à trois archivistes les billets sur les métadonnées et ce de manière interinstitutionnelle. En deux ans, ce blog, qui contient actuellement 26 billets, a reçu 10 000 visites. Le billet le plus consulté est celui sur «les métadonnées liées aux images numérisées (partie 1)»: on peut en conclure que cette recherche répondait à un besoin réel (3807 consultations).

La question des métadonnées liées aux images numérisées

La problématique abordée ici concerne la numérisation de documents ou registres patrimoniaux à des fins de diffusion. Les deux objectifs principaux qui motivent l'intégration de métadonnées internes aux images sont l'identification de la provenance des documents et l'information sur les conditions d'utilisation des images (comme nous l'indiquons ci-dessus, les métadonnées de description archivistique sont conservées dans le système d'information archivistique).

L'identification ne pose pas de problèmes lorsqu'un document numérisé est examiné dans son contexte, en général sur un site web institutionnel. Lorsqu'un registre d'état civil est par exemple consulté sur le site d'une collectivité publique, l'interface de consul-

tation servant d'outil de recherche fournit les informations nécessaires à l'identification du registre original ainsi que les éléments de contexte nécessaires à sa compréhension (provenance, date, etc.).

Mais que se passe-t-il lorsqu'un document – ou une partie de celui-ci – est extrait de son contexte, puis republié? C'est un axiome du monde numérique: tout document qui peut être lu peut être copié et reproduit. En général, plus un document suscite de l'intérêt, plus il est reproduit et partagé. Et plus les copies sont nombreuses, plus la probabilité est forte que les informations qui accompagnaient le document lors de la publication initiale soient perdues. C'est ici que les métadonnées intégrées jouent un rôle: lorsqu'une personne copie une image comprenant des métadonnées internes, elle reproduit également, même sans le savoir, des informations sur cette image.

Les métadonnées intégrées permettent donc de signaler l'institution qui a numérisé une image ainsi que d'identifier cette image sans ambiguïté (grâce à une cote ou un identifiant unique). Sans informations d'accompagnement ni métadonnées intégrées, il peut être extrêmement difficile de retrouver le fonds ou le dossier d'origine d'une image isolée.

Jeux de métadonnées, encodage et formats d'images

Une bonne compréhension de cette question nécessite de saisir l'imbrication de trois éléments différents (*figure 1*):

- Les différents jeux de métadonnées internes existants
- Les différentes manières de les encoder au sein des images
- Les différents formats d'images et encodages supportés

1. Les différents standards de métadonnées

Les principaux standards en matière de métadonnées intégrées aux images sont les suivants:

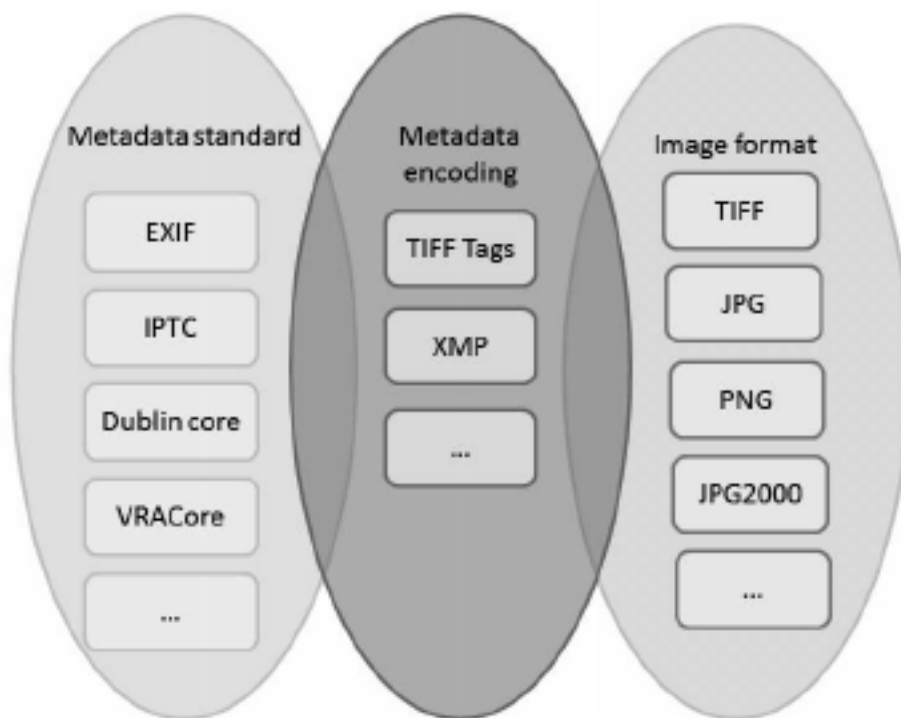


Figure 1: Métadonnées, encodages d'images, CC-BY Archives d'Etat de Genève

- IPTC: L'International Press Telecommunications Council (IPTC) développe au début des années 1990 l'Information Interchange Model (IIM). Il s'agit d'un jeu de métadonnées applicable à tout type de fichiers (texte, images, multimédia). Il sera essentiellement appliqué dans le domaine de l'image où les métadonnées prévues comportent par exemple: le créateur, le titre, la date, des informations géographiques (pays, région, ville) ou des éléments de description (mots-clés, légende). Au milieu des années 1990, les logiciels tels que Photoshop ont permis d'intégrer ces éléments directement dans les fichiers images. Cette façon de faire a dès lors connu un large succès.
- EXIF: l'Exif (Exchangeable image file format) est une spécification de formats de fichiers pour les images et sons. La majorité des métadonnées Exif sont techniques, il s'agit d'éléments tels que la taille de l'image, la résolution, la compression ainsi que des données concernant la prise de vue: la date, le temps de pose, la distance focale, l'utilisation d'un flash, ou encore la position GPS de l'appareil. Le grand avantage des métadonnées Exif est l'automatisation: la plupart des appareils photographiques numériques créent des métadonnées

Exif dans les images sans aucune intervention de l'utilisateur. De plus, elles sont largement reconnues et peuvent être lues par un grand nombre de logiciels de traitement d'images qui conservent généralement les métadonnées Exif lors des modifications successives des fichiers.

- Dublin Core: Dublin Core est un schéma de métadonnées génériques bien connu créé en 1995 pour permettre la description de ressources électroniques. En général utilisé comme métadonnées externes, il peut aussi être utilisé pour ajouter des métadonnées internes aux images.

2. Les différentes manières d'encoder les métadonnées

Les encodages sont les différents moyens techniques qui permettent d'intégrer concrètement les éléments de métadonnées au sein des fichiers images. Certains encodages sont prévus pour un seul jeu de métadonnées, d'autres peuvent en intégrer plusieurs, ou permettre la création de métadonnées adaptées sur mesures.

- TIFF-tags: Largement utilisés du fait de la diffusion du format TIFF, les TIFF-tags ont été définis en 1992 avec la version 6.0 du format TIFF. Le standard comprend 36 métadon-

nées ou tags «baseline», 60 tags «extension», 74 tags «private» et 58 tags «EXIF». D'autres ensembles de tags ont été développés pour le format DNG, les métadonnées géoréférencées, l'usage médical, etc. Ce système a eu un succès certain, mais outre le fait que seul un nombre limité de tags sont communément affichés par les visionneuses, la prolifération des tags privés a fini par rendre l'extraction des métadonnées de plus en plus complexe.

- XMP: En 2001, Adobe introduit «l'Extensible Metadata Platform» (XMP), un standard basé sur XML et RDF, qui permet d'intégrer des métadonnées dans plusieurs formats de fichiers (TIFF, JPEG, JPEG 2000, PDF, PNG, HTML, PSD, etc.). XMP a été conçu pour être extensible et peut donc accueillir n'importe quel type de métadonnées du moment que celles-ci sont exprimées en XML. Dès l'origine, XMP incorpore un certain nombre de standards de métadonnées, tels que Dublin Core, EXIF, VRACore (description d'objets et d'œuvres d'art) ou IPTC-Core successeur d'IPTC-IIM décrit ci-dessus (figure 2).

XMP est de plus en plus répandu, les systèmes d'exploitation récents (dès Windows 7) sont notamment capables d'afficher les métadonnées XMP et de les exploiter lors de recherches de fichiers.

3. Les différents formats d'images

Chaque format d'image possède ses spécificités propres et accepte plus ou moins bien certains modes d'encodages. Les formats TIFF et jpeg acceptent ainsi aussi bien l'encodage TIFF-tags que le XMP, alors que jpeg2000 n'accepte par exemple que l'encodage XMP.

4. Le choix des Archives d'Etat de Genève (AEG)

La réflexion des AEG a été menée selon un objectif de diffusion des images. Disposant de leur propre atelier de numérisation, il était impératif de ne pas complexifier les processus en cours, ni d'augmenter la charge de travail des opérateurs de scanner tout en réduisant au minimum les interventions à effec-

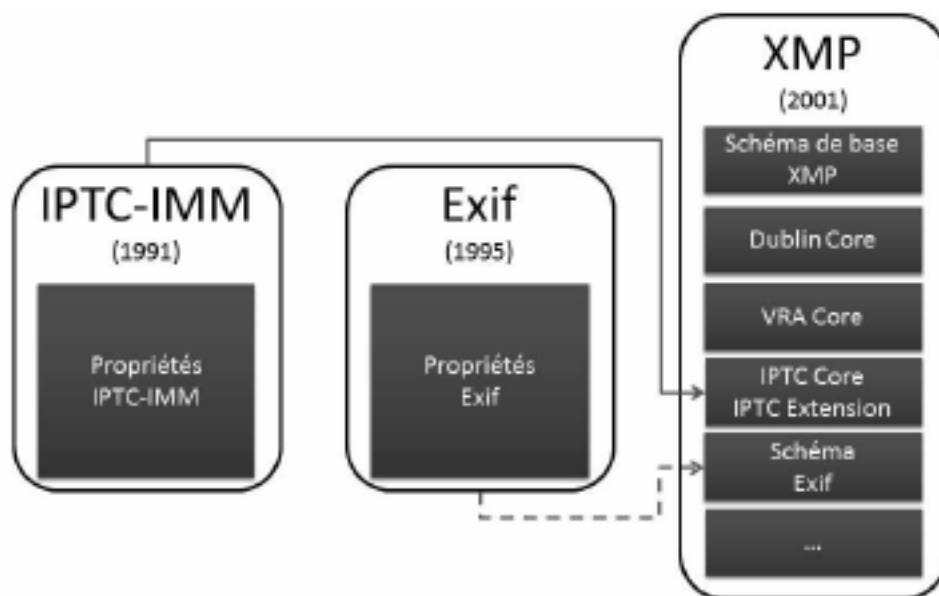


Figure 2: Evolution des standards de métadonnées pour les images

IPTC Tag name	Type	Contenu du champ
Creator	Alphanumérique	Archives d'Etat de Genève (AEG)
Copyright Notice	Alphanumérique	CC-BY-SA-NC, CC-BY-SA ou CC0
Date Created	Date (ISO 8601)	ex: 2013-05-15
Country	Alphanumérique	Suisse
Country Code	CV-code (ISO 3166-1, 2 ou 3)	CH
Province or State	Alphanumérique	Genève

Figure 3: Choix des Archives d'Etat de Genève

Éléments XMP/Dublin Core	Type	Contenu
xmp/dc:creator	Texte	Personne, service ou institution auteur du document
xmp/dc:date	Date (ISO 8601)	Date de création de l'original papier
xmp/dc:format	Type MIME	« application/pdf »
xmp/dc:identifier	Texte	Identifiant unique ou nom du fichier image
xmp/dc:rights	Texte	Déclaration concernant les droits (« Domaine public », « © ACME », « CC-BY » etc.)
xmp/dc:title	Texte	Titre du document

Figure 4: Choix des Archives de la Ville de Genève

tuer sur le matériel utilisé. Dans ces conditions, le choix de départ s'est porté sur les deux catégories de métadonnées liées aux images numérisées produites par nos équipements: les métadonnées Exif et IPTC. Le choix du XMP a été abandonné en attendant un remplacement du matériel.

Pour les métadonnées IPTC, les noms du pays, du canton et de l'institution mettant à disposition les images et conservant les originaux ont été considérés comme indispensables pour leur identi-

fication. En revanche, ces images étant prévues pour être mises à disposition sur une durée la plus longue possible, les métadonnées susceptibles de changements, comme une adresse web ou l'email de l'institution, n'ont pas été retenues. Une recherche sur le nom d'une institution permet de retrouver facilement ces informations susceptibles de changer régulièrement (figure 3).

On constatera également qu'aucune cote ou identifiant unique ne figure parmi ces champs, cette information apparaissant uniquement dans le nom du fichier. Ce n'est peut-être pas une solution idéale, mais intégrer la cote dans les métadonnées IPTC aurait nécessité un post-traitement que nous souhaitons éviter dans le cadre de ce projet.

Les métadonnées EXIF, essentiellement techniques, relèvent en définitive plus de la conservation à long terme que de la diffusion. Toutefois, tous les appareils d'imagerie numérique produisant ces métadonnées, il aurait été dommage de ne pas les utiliser. Mais quelles métadonnées EXIF sélectionner parmi le vaste panel proposé par ce modèle? Quelques contacts menés auprès de diverses institutions ont démontré des pratiques assez aléatoires. Généralement, on se contente des réglages installés par défaut sur la machine. La question est d'autant plus difficile que l'on entre dans un domaine technique qui devient vite pointu et avec lequel les photographes ont souvent plus d'affinités que les archivistes. Après avoir élaboré un modèle dont la pertinence doit encore être évaluée, la question de la sélection des métadonnées techniques reste toujours ouverte.¹

5. Le choix des Archives de la Ville de Genève

Le choix des métadonnées retenues aux Archives de la Ville a été guidé par les trois critères suivants:

- Choisir un standard bien reconnu afin que les métadonnées puissent être lues aisément
- Renseigner un nombre réduit de métadonnées afin de limiter les opérations manuelles potentiellement coûteuses
- Choisir une solution qui permette l'intégration des mêmes éléments de métadonnées dans les différentes versions JPG, TIFF et PDF d'une même image

Dans ce cadre, notre choix s'est porté sur des métadonnées Dublin Core, intégrées aux fichiers images à l'aide de la norme XMP. Nous n'avons pas retenu l'ensemble des éléments Dublin Core, mais uniquement un nombre limité de métadonnées renseignant les informations qui nous paraissaient essentielles. Ces éléments Dublin Core nous semblaient bien répondre aux objectifs de base: identifier les images et donner le statut juridique (figure 4). Quant à la norme XMP, bien que moins répandue qu'EXIF, elle est maintenant reconnue par un grand nombre de systèmes d'exploitation et de logiciels de visualisation d'images. De plus, elle rend pos-

¹ <http://present-hieretdemain.tumblr.com/post/51561176311/metadonnees-integrees-aux-images-numerisees-partie-2> [accès le 30 avril 2014]

sible l'intégration des métadonnées dans de nombreux formats de fichiers (notamment JPG et PDF).

Conclusion

Au niveau Suisse, en matière de numérisation patrimoniale, l'utilisation de métadonnées intégrées semble peu répandue. Nous l'avons notamment constaté lorsque nous avons sollicité des prestataires pour ajouter des métadonnées lors des numérisations: ils ont dû développer des solutions ad hoc ou tenter de configurer leurs machines sur mesure afin de répondre à nos demandes. Ces demandes – notamment au niveau des métadonnées techniques – n'ont pas toujours pu être complètement satisfaites.

Pour quelle utilité? Contrairement à un avertissement qui serait affiché sur un site web lors de la consultation, la présence de métadonnées intégrées aux images n'est pas forcément évidente pour un utilisateur. Celles-ci ne seront visibles que si le consultant prend la peine d'examiner les propriétés d'une image. On peut dès lors se poser la question de la rentabilité. Il est bien entendu nécessaire de mettre en balance le temps investi par rapport au bénéfice attendu.

Plutôt que de tenter de garder le contrôle du matériel diffusé – une chimère lorsque l'on parle de diffusion numérique – l'intégration des métadonnées correspond à une volonté d'informer sur

la provenance d'une image et sur son statut juridique. Ces données permettent ainsi à un utilisateur confronté à une image de revenir à sa source ou de s'assurer des conditions d'utilisation.

Les choix effectués ici ne sont pas définitifs et le débat reste ouvert, de même que la question de la mise à jour des métadonnées que nous n'avons pas abordée ici. Serait-il nécessaire d'établir des recommandations au niveau Suisse, dans le but d'harmoniser les pratiques des différentes institutions?

Contact:

emmanuel.ducry@etat.ge.ch

anouk.dunant-gonzenbach@etat.ge.ch

xavier.ciana@ville-ge.ch

ABSTRACT

EXIF, IPTC, XMP, TIFF-Tags ...

Diese Akronyme beziehen sich auf Metadatenätze und Enkodiersysteme für Informationen, die direkt in Bilddateien abgelegt sind. Auf gesamtschweizerischer Ebene existieren allerdings keine Überlegungen oder eine einheitliche Politik in Bezug auf diesen Bereich. Die Wahl der internen Metadaten, die zu Bilddateien geliefert werden, wird in den allermeisten Fällen den Anbietern der Erfassungsgeräte überlassen.

Im Rahmen der Weiterverbreitung der Bilder aus ihren digitalisierten Beständen im Internet haben sich das Staatsarchiv Genf (AEG) und das Archiv der Stadt Genf (AVG) beide gesondert mit der Problematik auseinandergesetzt. Die Überlegungen betrafen die spezifischen internen Metadaten zu den Bildern und nicht die Katalogisierungsdaten.

Welche Informationen können derartige Metadaten dem Publikum in Bezug auf die Nutzungsbedingungen, die Identifizierung oder die Herkunft der Bilder bieten? Der Artikel liefert eine Einführung zu den theoretischen Grundlagen, die es erlaubt, die Fragestellungen zu begreifen. Es folgt eine Übersicht über die Wahl, die das AEG und das AVG im Hinblick auf ihre jeweiligen Zielsetzungen und unter Berücksichtigung ihres institutionellen Umfelds getroffen haben. Der Text des Artikels stützt sich teilweise auf drei Einträge im Blog «Le présent d'hier et de demain»*, der sich dieser Thematik widmet. Der Artikel wird eröffnet mit einer paar Gedanken zu den Möglichkeiten, die das Publizieren von Artikeln in einem professionellen Blog bietet.

* <http://present-hieretdemain.tumblr.com/> [abgerufen am 5. Mai 2014]

(Übersetzung: R. Hubler)

Courrier des lecteurs
e-mail: dlb@dreamteam.ch

arbido print
arbido newsletter

II. Aus der Praxis / Dans la pratique

Pressefotografien erschliessen

Nora Mathys, Ringier Bildarchiv

Ein Bildarchiv zieht neben den Forschenden eine breite Kundschaft an, die Bilder zur Illustration suchen. Mit der digitalen Wende sind die Ansprüche insbesondere im Bildbereich gestiegen, so reicht es nicht, Metadaten zur Verfügung zu stellen, sondern von den Aufnahmen sind Digitalisate gefragt.

Die Bildforschenden suchen nach Fotografien mit möglichst umfassenden Kontextinformationen zur Bildproduktion und -verwendung. Sie wollen die gesamten Dossiers mit allen Vorder- und Rückseiten der Fotografien sowie alle Kontextinformationen zur Verfügung haben. Die Forschenden kommen ins Archiv, da sie nur vor Ort ein komplettes Bild erhalten, doch sie möchten umfassende Recherchen zu Themen, Personen, Ereignissen und Motiven online machen können. Die Bildersuchenden, die Fotografien für Illustrationen verwenden, suchen meist Einzelbilder und möchten diese online ansehen und bestellen können. Sie wünschen sich eine Art Bilderdienst. Das Bildarchiv ist daher mit neuen Bedürfnissen konfrontiert und muss sich im Kontext seines Auftrags positionieren zwischen Archiv und Bilderdienst.

Das Staatsarchiv Aargau

Das Staatsarchiv Aargau hat 2009 das Ringier Bildarchiv übernommen: Es handelt sich um ein 7 Millionen Fotos schweres Pressebildarchiv, das gut geordnet und vor Ort leicht zugänglich ist. Es gibt jedoch zum Löwenanteil der Bestände keine Findmittel. Die Fotografien sind in Dossiers geordnet. Bei den Papierabzügen handelt es sich um

zusammengestellte Themendossiers und bei den Dias und Negativen um in sich geschlossene Reportagen. Die Analyse der Bestände hat gezeigt, dass angesichts der Masse und gut strukturierten Ordnung die Bestände auf der Serie oder Dossierebene zu erschliessen sind. Einzelbilder werden nur erfasst, wenn sie für den Kundendienst oder für Vermittlungsprojekte verwendet und digitalisiert werden. Das hier vorgestellte Vorgehen entspricht einem Werkstattbericht. Die Datenbank des Ringier Bildarchivs ist zurzeit nur vor Ort konsultierbar, doch wird sie voraussichtlich 2015 online geschaltet.

Für die Erschliessung ist es wichtig, zu klären, welches der beiden Kundensegmente wichtiger ist und wie stark das andere auch bedient werden soll. Das Ringier Bildarchiv hat sich, wie die meisten Archive, für einen Mittelweg entschieden, bei dem die Erschliessung der Metadaten für die Bildforschenden im Vordergrund steht. Digitalisierte Einzelbilder dienen dabei als Schaufenster in die Bestände. Dies bedeutet, dass eine flächendeckende Erschliessung der Be-

stände einer Tiefererschliessung Priorität gegeben wird. So sind als erstes Bestandsbeschreibungen entstanden, damit bekannt ist, welche Bestände sich im Ringier Bildarchiv befinden. Nun werden die Bestände nach einer festgelegten Priorität auf der Ebene der Serie oder der Dossiers erschlossen. Die Erschliessung des gesamten Ringier Bildarchivs auf der Dossierebene ist wegen seines Umfangs ein Generationenprojekt.

Das Ringier Bildarchiv

Das Ringier Bildarchiv richtet sich bei der Erschliessung nach dem Standard ISAD(G)¹ (Tab.). Minimal werden auf der Ebene der Serie Signatur, Titel, Laufzeit, Umfang und Verzeichnungsstufe erfasst. Teilweise werden Informationen zum Inhalt angefügt, wenn sie einfach zu eruieren sind. Insbesondere die Abzugsbestände, die thematische Dossiers enthalten, werden mehrheitlich auf der Ebene der Serie erschlossen, da die Themendossiers sehr umfangreich sein können und teilweise eine Gliederung in Subdossiers erfordern. Ein Eintrag aus dem Personenabzugsbestand enthält dementsprechend folgende In-

Feld/Ebene	Bestand	Serie/Subserie	Dossier/Subdossier	Einzelbild
Signatur	P	P	P	P
Alt-Signatur		E	E	
Titel	P	P	P	P
Inhalt		E	E	E
Provenienz/Fotograf	P		E	P
Bestandsgeschichte	P			
Laufzeit	P	P	P	E
Standort			E	E
Ort			E	E
Land			E	E
Personen			E	E
Format			E	P
Technik	E	E	E	P
Umfang	P	P	E	
Bewertung und Kassation	P		P	
Zugangsbestimmungen			P	P
Copyright		E	E	P
Verzeichnungsstufe	P	P	P	P

Tabelle: Übersicht über die wichtigsten Verzeichnungselemente und der Erschliessungsebenen, P = Pflicht, E = Empfohlen.

¹ Tögel, B. und Borrelli, G., Schweizerische Richtlinie für die Umsetzung von ISAD(G), Zürich/Bern 2009, www.vsa-aas.org/fileadmin/user_upload/texte/pdf_g_n_und_s/Richtlinien_ISAD_G_VSA_d.pdf [Zugriff vom 4. Mai 2014]

formationen: RBA6-626, Kurt Aeschbacher, 1982–2000, ca. 200 Fotos, Serie. Im Inhalt sind folgende Angaben hinzugefügt: Schweizer TV-Mitarbeiter, TV-Moderator, Porträts, Aufnahmen alleine und mit diversen Personen. Diese Informationen betiteln einzelne Dossiers der Serie, die Fotografien von verschiedenen Anlässen und aus unterschiedlichen Jahren enthalten. Eine Erschliessung auf der Dossierebene ergäbe also kaum relevante Zusatzinformationen. Erst die Erschliessung der Subdossier nach Ereignissen oder Jahren würden mehr Informationen erbringen, wobei diese mit einem enormen Mehraufwand verbunden ist, sodass zugunsten einer breiten Erschliessung des Bildarchivs vorerst darauf verzichtet wird.

Eine besondere Herausforderung bei Fotografien und audiovisuellen Kulturgütern ist die Übersetzung von Bildinhalten in Sprache. Eine Bildbeschreibung ist bei grösseren Beständen nicht zu leisten. Um die Trefferquote bei der Suche zu optimieren, muss mit einem kontrollierten Vokabular gearbeitet werden. Die Frage der Verschlagwortung stellt sich im Ringier Bildarchiv nicht grundlegend, da diese von Ringier bereits erfolgt ist. So ist der Grossteil der nicht in der Datenbank erfassten Bestände nach Schlagwörtern geordnet. Der Sportbestand hat beispielsweise folgende Struktur: Sportart, Sportler/Trainer/Funktionäre, Klubs und Spiele, wobei diese Kategorien alphabetisch und die Spiele eines Typs z.B. Länderspiele zusätzlich chronologisch geordnet sind. Beim Themenbestand ATP/RiBiDi sind die Themen in Unterthemen und dann chronologisch geordnet. So ist beispielsweise eine Reportage zum Flohmarkt für das Frauenstimmrecht von 1958 unter Politik/Frauenstimmrecht abgelegt. Diese Informationen werden nun in der Altsignatur aufgeführt, damit die ursprüngliche Systematik sichtbar und nachvollziehbar bleibt. Damit sind alle zentralen Angaben bekannt, aber die Bildinhalte und Bildsprache werden nicht berücksichtigt. Diese zu erfassen, würde einen unbezahlbaren Aufwand bedeuten. Sie können aber visuell über Kontaktkopien sichtbar gemacht werden. Damit ist die Digitalisierung der Fotografien Teil der Erschliessung.



Reportage zum Bürgerkrieg in Ruanda in einem Flüchtlingslager, September 1994, Katja Snozzi © Staatsarchiv Aargau/RBA3-2_ 42354-51-73

Reportagen: ein Grossteil der Bestände

Ein Grossteil der Bestände im Ringier Bildarchiv besteht aus Reportagen, zu denen teilweise bereits Kontaktkopien bestehen. Daher werden für die Visualisierung der Bestände die Kontaktkopien digitalisiert oder solche digital hergestellt. Die Diabestände, die in durchsichtigen Diamappen abgelegt sind, können ebenfalls auf diese Weise dokumentiert werden (Abb.). Dieses Vorgehen hat den Vorteil, dass die Kontaktkopien alle Aufnahmen aus dem Dossiers zeigen und so zu der Erschlies-

sungsebene passen, so dass die Digitalisierungen nur einen minimalen Zusatzaufwand ergeben. Ein weiterer Vorteil dieses Vorgehens besteht darin, dass die Bildauswahl der Bildredaktionen von Ringier, die auf den Kontaktkopien gekennzeichnet sind, so dokumentiert werden können.

Schliesslich sind bei der Erschliessung von Bildbeständen auch rechtliche Aspekte relevant. Die Urheberrechte bestimmen, ob ein Bild online gezeigt werden darf oder nicht. Da die Urheber-

berrechte in Pressebildarchiven stets relevant waren, sind diese mehrheitlich sehr gut dokumentiert und stellen kein Problem dar. Bei der Erschliessung werden daher Aufnahmen, zu denen keine Rechte bestehen, nur innerhalb von Dossiers erschlossen, aber nicht einzeln. Die Fotos von anderen Agenturen oder freien Fotografen bleiben somit erhalten und sind recherchier-

2 ZGB, Art. 28, www.admin.ch/opc/de/classified-compilation/19070042/index.html
[Zugriff vom 4. Mai 2014]

bar, können aber nur vor Ort konsultiert werden, sodass eine unerlaubte Verwendung nicht möglich ist. Für Pressebildarchive mit umfassenden Beständen zu Personen – öffentlichen und nicht öffentlichen – sind zudem die Persönlichkeitsrechte (Recht am eigenen Bild und Recht auf Privat- und Intimsphäre)² relevant. Dossiers zu Kriminalfällen beispielsweise sind bereits bei der Erfassung der Metadaten brisant und dürfen nicht online publiziert werden. Die Metadaten zu Reportagen zu heiklen Themen wie z.B. zu

Drogenszenen oder Home Storys können problemlos publiziert werden, doch bei der Digitalisierung der Bilder ist Vorsicht angebracht. Bei noch lebenden Personen muss daher geklärt werden, inwiefern Persönlichkeitsrechte eine Publikation auf dem Internet untersagen, und bei persönlichkeitsrechtlich heiklen Reportagen muss sicher gestellt sein, dass niemand erkennbar ist.

Kontakt: Nora.Mathys@ag.ch

ABSTRACT

Inventorier des photos de presse

Les Archives du canton d'Argovie ont repris les archives photographiques de Ringier, soit 7 millions de photos de presse bien classées et facilement accessibles sur place. Mais il n'existe toutefois aucun outil de recherche pour la plus grande partie de ce fonds. Les photographies sont classées dans des dossiers. Les tirages papier sont classés en dossiers thématiques, les diapositives et les négatifs renvoient quant à eux à des reportages spécifiques. L'analyse des fonds a montré que, compte tenu de leur volume et de leur classement bien structuré, ces fonds doivent être catalogués au niveau des séries ou des dossiers. Les photos individuelles ne seront saisies que si elles sont utilisées par le service clientèle ou pour des projets d'échange. La démarche présentée dans cet article correspond à un rapport intermédiaire. La banque de données des archives photographiques de Ringier n'est actuellement consultable que sur place; elle devrait toutefois l'être en ligne à partir de 2015.

(traduction: sg)



Strichcode-Etiketten für Bibliotheken und Archive

Beschaffen Sie Ihre Barcode-Etiketten beim Spezialisten für Strichcode-Kennzeichnung. Wählen Sie aus unserem breiten Sortiment an spezialisierten Produkten für Bibliotheken und Archive. Profitieren Sie von der langjährigen Erfahrung und nutzen Sie die persönliche Beratung. Unser Printshop ist schnell und zuverlässig.

Appelez-nous au 043 377 30 10!

STRICO AG, Allmendstrasse 14, CH-8320 Fehraltorf, Telefon 043 377 30 10, Fax 043 377 30 11, strico@strico.ch, www.strico.ch

- Medienetiketten
- Archivetiketten
- Inventaretiketten
- Sicherungsetiketten
- RFID-Etiketten
- Ausweiskarten
- Spendegeräte
- Etikettendrucker
- Handscanner



Vom Arbeiten mit audiovisuellen Dokumenten: Videoerschliessung in der Dokumentation von SRF

Susanne Brügger, Teamleiterin Videoerschliessung Dokumentation und Archive (D+A) von SRF

«Ein Bild sagt mehr als tausend Worte», weiss der Volksmund – und auf dieser Tatsache gründet wohl auch die Faszination der Videodokumentalisten an ihrer Tätigkeit. In der Dokumentation von Schweizer Radio und Fernsehen werden täglich Bildsequenzen aus Sendungsbeiträgen beschrieben und gewertet, Beiträge mit Metadaten, Suchbegriffen und Schlagwörtern angereichert, um zukünftig ein schnelles Auffinden der Videodokumente zu gewährleisten. Die Wiederverwendung des Materials für die interne Produktion steht dabei im Vordergrund.

Innerhalb Schweizer Radio und Fernsehen (SRF) ist der Bereich Dokumentation und Archive (D+A) für die Langzeitarchivierung der Eigenproduktionen der Vektoren Radio, TV und Web verantwortlich. Am Standort Leutschenbach in Zürich steht das Erschliessen von visuellem Material (Fernsehsendungen oder Web-Videos) im Zentrum. Einerseits werden die Videodokumente als Teil des audiovisuellen Kulturerbes der Schweiz archiviert – obwohl es auf Gesetzesebene keinen solchen Auftrag für ein «dépôt légal» gibt. Andererseits bewahrt SRF die mit hohen Kosten hergestellten Eigenproduktionen für die Wiederverwendung in neuen Sendungen und Web-Produkten beziehungsweise für Wiederholungen auf und lässt es von D+A erschliessen, sodass es für verschiedene Nutzungszwecke wieder auffindbar ist. Jährlich fallen rund 6500 Sendungen an, die in die Datenbank FARO importiert und dort erschlossen werden, was ungefähr 5000 Stunden Video-Material, die für den Nutzer aufbereitet werden, entspricht.

Die Redaktoren können selbst in FARO recherchieren, sie erhalten hierfür Schulungen. Für die tägliche Produktion unterhält D+A ausserdem einen

Videosdesk, an welchem ausgebildete Dokumentalisten die SRF-Redaktoren bei der Suche nach Videomaterial unterstützen. Damit das Material für die Dokumentalisten und die recherchierenden Nutzer möglichst schnell verfügbar ist, besteht die Hauptaufgabe eines Videodokumentalisten darin, die Videosequenzen eines Beitrags oder einer Sendung in Text zu übersetzen. Zusätzlich zum Bildinhalt wird der thematische Inhalt mithilfe eines Abstracts und Schlagwörtern aus einem Thesaurus erfasst.

Seit der Einführung der filebasierten Produktionsweise im Jahr 2009 werden die Sendungen bereits beim Import in die Datenbank als File mit formalen Metadaten aus den Produktionssystemen versehen, wodurch beispielsweise die Namenseinblender automatisch in das Personenfeld importiert werden. Ausserdem können Texte aus den Systemen, beispielsweise Untertitel, Moderationen oder Presstexte, manuell hinzugefügt werden.

Die Erschliessungstiefe einer Sendung richtet sich nach dem mutmasslichen zukünftigen Verwendungszweck ihrer Bilder. Bei einer Quizsendung beispielsweise genügt es, die Namen der teilnehmenden Personen in die Datenbank einzuspeisen, da der Bildwert einer solchen Sendung eher gering ist. Ein Nachrichtenbeitrag aus einer Tagesschau hingegen weist meistens Bilder mit potenziellen Wiederverwendungsmöglichkeiten auf: beispielsweise Aussenaufnahmen wichtiger Ge-

bäude, Sequenzen prominenter Persönlichkeiten oder Landschaftsaufnahmen. Der Dokumentalist hat bei der Erschliessung also immer zwischen wichtigen und unwichtigen Bildern zu unterscheiden und stets zu bedenken, was Nutzer heute und morgen suchen könnten. Ein Beispiel für eine Recherche könnte sein, dass ein Redaktor Szenen einer Wüste mit Dünen für einen Beitrag benötigt; die sequenzgenaue Beschreibung ermöglicht das rasche Auffinden entsprechender Videoausschnitte.

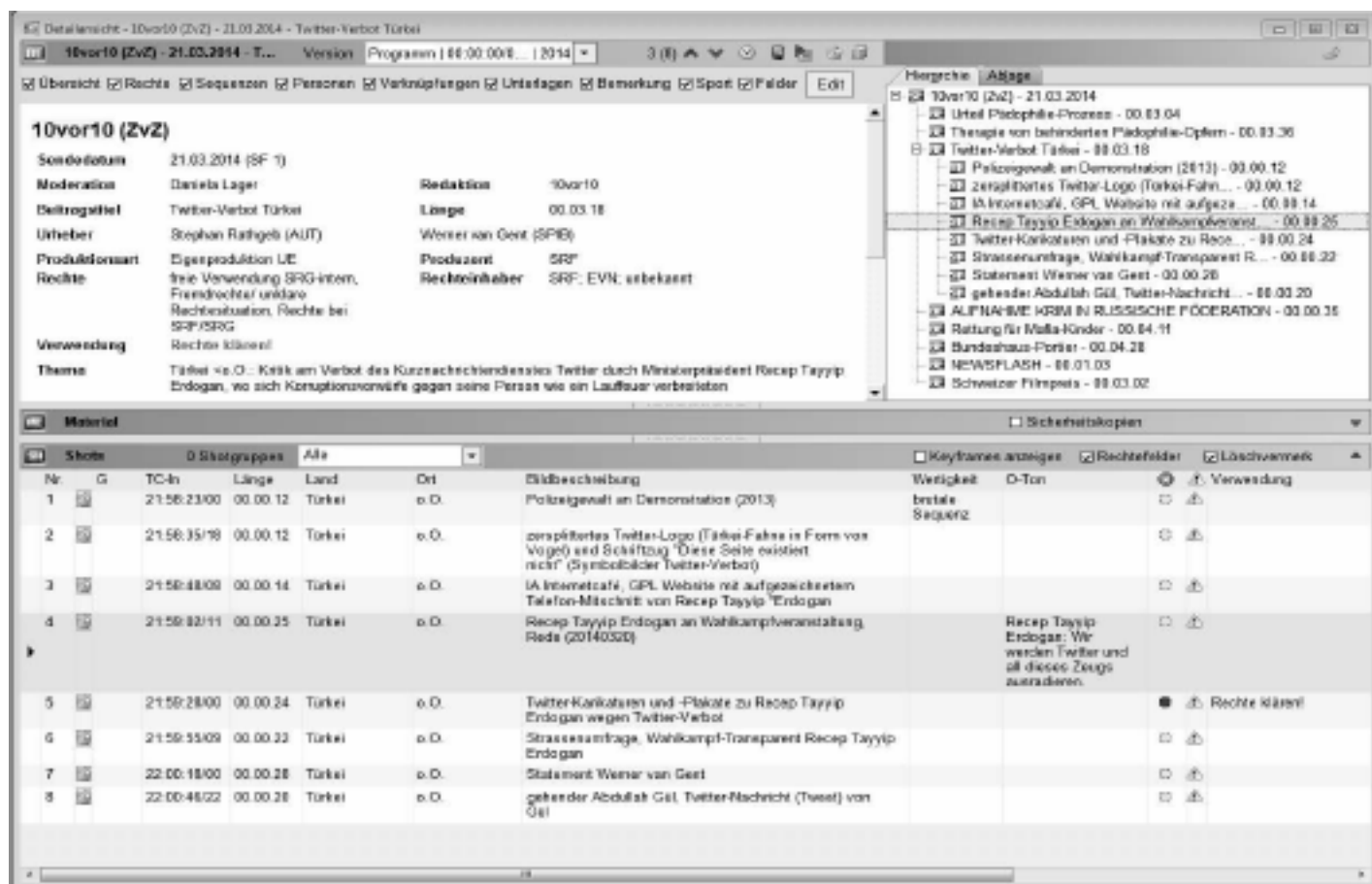
Bei der Erschliessung der bewegten Bilder folgen die Dokumentalisten einem internen Regelwerk, dessen Konventionen eine einheitliche Datenerfassung gewährleisten. Ausserdem gibt es auf der Datenbank FARO Legallists mit kontrolliertem Wortschatz, unter anderem den oben erwähnten Sachdeskriptorenthesaurus, dessen Schlagwörter die thematische Suche erleichtern. Gerade im hektischen Medienbetrieb ist eine schnelle und vollständige Treffermenge zu einem Thema unerlässlich, was durch die definierten Normen und hohe Konsistenz der Datenbank gewährleistet ist. Allerdings verfügen die Erschliessenden bezüglich Ausdruck und Stil über einen gewissen Spielraum.

Oft muss unter Zeitdruck aus einer Flut von Bildern das beste Bild bzw. die beste Sequenz gefunden werden. Um eine solche Recherche zu vereinfachen, gibt es in FARO die Möglichkeit, Sequenzen zur besonderen Kennzeichnung

ABSTRACT

Catalogage des vidéos dans la documentation de la SSR

L'auteure explique dans cet article la pratique et quelques tendances en matière de catalogage de vidéos dans la documentation de la Télévision suisse (SSR). Elle aborde les questions suivantes: quel est le but d'une description précise des séquences de contenus audiovisuels? Lors du catalogage, de quoi faut-il tenir compte en particulier dans une documentation médias et que peut-on dire des tendances qui se dessinent, tels que le catalogage vidéo automatique ou l'archivage web? (traduction: sg)



Screenshot aus FARO mit einer «Detailansicht» eines 10vor10-Beitrags: Im oberen Feld finden sich formale Angaben zur Ausstrahlung, zur rechtlichen Situation, zum Urheber und zur Länge sowie das «Thema», eine knappe Inhaltszusammenfassung des Beitrags. Im unteren Feld («Shots») sind die vom Dokumentaristen erschlossenen Sequenzen («Bildbeschreibung») gelistet.

mit Wertigkeiten zu versehen (beispielsweise «lustige Sequenz») und wichtige O-Töne – also Gesprochenes – in einem eigenen Feld festzuhalten.

Tendenzen

Bisher wurden in FARO ausschliesslich Videodokumente gespeichert. Ab nächstem Jahr wird auch der gesamte Audiobestand der gesprochenen Radioinhalte von SRF zugänglich sein, was es dem Nutzer ermöglichen wird, gleichzeitig nach Audio- und Video-

dokumenten zu suchen. Die Migrationsarbeiten sind derzeit in vollem Gang; Formen der Zusammenarbeit von Audio- und Videoerschliessenden werden geprüft und Lösungen entwickelt.

Systeme zur Videoerkennung, die eine automatische Erschliessung von Videosequenzen ermöglichen, sind bislang nicht in FARO implementiert. Bis heute sind auf diesem Gebiet weder befriedigende noch kostengünstige Lösun-

gen entwickelt worden, die den Bedürfnissen von Schweizer Radio und Fernsehen entsprechen.

Eine immer wichtigere Aufgabe stellt die Web-Archivierung dar. Neben einer vierteljährlichen Spiegelung der Seite www.srf.ch ist D+A an der Entwicklung einer systematischen Archivpolitik von SRF-Webprodukten.

Kontakt: susanne.bruegger@srf.ch

La stratégie numérique de la Médiathèque Valais – Martigny

Lionel Gauthier, directeur de la Médiathèque Valais – Martigny

Après plus de 15 ans d'investissement numérique au sein de la Médiathèque Valais – Martigny, le bilan est plus que positif. La numérisation et la mise en ligne d'une partie importante des collections ont notamment permis d'en accroître l'accessibilité et d'en permettre la valorisation sans risquer de l'altérer. Le développement d'archives numériques n'est cependant pas une solution miracle.

Chargée de la conservation et de la valorisation de la mémoire audiovisuelle valaisanne, la Médiathèque Valais – Martigny est engagée dans l'aventure numérique depuis plus de 15 ans. C'est en effet en 1998 que cette institution, qui s'appelait alors le Centre valaisan de l'image et du son, a pris la tête d'un projet-pilote lancé par Memoriav, l'association pour la sauvegarde de la mémoire audiovisuelle suisse. Mené entre 1998 et 2001, le projet La vie quotidienne au fil du temps avait pour but d'assurer la conservation, la mise en valeur et la diffusion de 20 000 photographies donnant à voir la vie quotidienne en Suisse et provenant d'une dizaine d'institutions spécialisées dans la photographie. A Martigny, ce projet-pilote a donné naissance à une stratégie numérique d'envergure. Chaque année, ce sont plusieurs milliers de documents (films, photographies, sons) qui sont numérisés et mis à la disposition du grand public sur Internet (*prints-creen 1*). Pour l'année 2013, 7800 items ont été mis en ligne, augmentant ainsi l'offre de documents disponibles à 76 764. Soucieuse de rendre ses collections accessibles, la Médiathèque Valais – Martigny continue parallèlement de développer des outils de valorisation novateurs, proposant des expositions virtuelles sur son site Internet², ainsi qu'une application permettant de dé-



1. Page d'accueil de la base de données des documents audiovisuels valaisans accessibles en ligne. Le nuage de mots-clés situé en dessous de la zone de recherche, qui s'anime lorsque le curseur de la souris le survole, propose des pistes aux internautes.



1 <http://archives.memovs.ch/>

2 <http://www.mediathèque.ch/valais/expositions-virtuelles-1906.html>

2. Résultat d'une recherche avec le mot-clé «bisse». La colonne de gauche permet d'affiner la recherche en la limitant à un support, à une période, ou à un fonds.



3. Le commentaire d'un internaute ayant permis d'affiner la datation d'une vue de Vissoie. Le site Internet fonctionne comme une interface entre les internautes, l'équipe de la Médiathèque et le patrimoine audiovisuel valaisan.

couvrir le patrimoine audiovisuel valaisan depuis son téléphone portable ou sa tablette³.

Pour une institution telle que la Médiathèque Valais – Martigny, la numérisation et la mise en ligne présentent un triple avantage. Elles permettent d'abord d'accroître l'accessibilité des documents concernés. Tout un chacun peut ainsi découvrir la richesse du patrimoine audiovisuel valaisan sans se déplacer. Dans le cas du Valais, terre d'émigration pendant des décennies, cette accessibilité accrue est particulièrement précieuse pour les descendants d'émigrants disséminés de par le monde souhaitant faire connaissance avec leurs racines. Mais la numérisation et la mise en ligne ne permettent pas seulement d'augmenter l'accessibilité physique des documents. Grâce aux outils de recherche des sites de la Médiathèque et du catalogue de RERO, il est possible d'accéder à des images, des films ou des sons dont on ne soupçonnait pas l'existence. Par exemple, en date du 13 mars 2014, ce sont 671 pho-

tographies, 44 films et 30 enregistrements sonores qui s'offrent aux visiteurs recherchant le mot-clé «bisse» (printscreen 2). La base de données de la Médiathèque Valais étant quotidiennement mise à jour, cette recherche aboutira à un nombre de documents encore plus important dans une semaine, un mois, une année.

Ensuite, la numérisation et la mise en ligne permettent d'apaiser en partie la querelle opposant les chantres de la conservation et les tenants de la médiation. En effet, les documents audiovisuels sont bien souvent fragiles. Les

exposer à la lumière ou les manipuler les mettent en danger. Dans ce contexte, une stratégie numérique permet de faire vivre le patrimoine sans l'altérer, de ne pas le laisser s'empoussiérer à l'abri des regards. Bien que trop abîmée pour être consultée, la photographie ci-dessous (image 1), une vue stéréoscopique sur verre, est accessible sans restriction grâce à sa numérisation et sa mise en ligne.

Enfin, la mise en ligne des documents permet d'améliorer la finesse des renseignements fournis. Les internautes ont en effet la possibilité d'ajouter des informations sur les documents mis en ligne. Ainsi, grâce au commentaire d'un internaute (printscreen 3), la datation d'une vue de Vissoie a pu être affinée.

En dépit de ces avantages, la numérisation, tout comme la mise en ligne, doit rester sélective. Numériser l'intégralité des collections d'une institution n'est pas une solution. Le travail colossal que cette opération demanderait serait vain. Les documents intéressants seraient noyés au milieu d'un immense stock d'images aux degrés d'intérêt fort variables. Le fonds du photographe Michel Darbellay, déposé à la Médiathèque Valais – Martigny en 2010, illustre parfaitement cette idée. Parmi les 600 000 documents qui composent cette collection, environ 100 000 sont des portraits d'identités. Si numériser l'ensemble de ces images n'aurait pas de sens, une numérisation sélective a un intérêt. Sur les 100 000 portraits, 775 ont ainsi été numérisés. Il s'agit des portraits de personnalités (Pascal Couchepin, Christian Constantin, Léonard Gianadda, etc.) et de séries caractéristiques, comme l'ensemble de portraits des



Image 1: Charles Paris (ca 1935), Médiathèque Valais – Martigny

3 <http://www.mediathèque.ch/valais/mobile-2171.html>



Images 2, 3, 4, 5: Michel Darbellay (1965),
Médiathèque Valais – Martigny

habitants d'Isérables réalisé le 15 février 1965. Ce jour-là, Michel Darbellay se rend donc dans ce village valaisan et offre ses services aux habitants. Il réalise en une journée les portraits de 124 personnes. Un tel succès indique à quel point la présence d'un photographe dans le village était exceptionnelle, mais aussi que les habitants avaient peu ou pas la possibilité de descendre en ville (*images 2, 3, 4, 5*).

Comme dans le cas des archives traditionnelles, les archives numériques sont donc le résultat de choix. Tout ne peut pas être conservé, pour des raisons de stockage notamment. Stocker des données numériques est une opération coûteuse dont la pérennité demeure un sujet d'inquiétude. Comment vieilliront les supports de sauvegarde de données numériques? Comme le démontre

l'histoire de la photographie, les supports les plus récents ne sont pas forcément les plus résistants au passage du temps: les plaques de verre du XIXe siècle vieillissent bien souvent mieux que les polaroids. Ainsi, si la Médiathèque Valais – Martigny constitue des

archives numériques, elle conserve en parallèle les documents originaux. L'arrivée de fonds patrimoniaux constitués numériquement amène ainsi de nouvelles questions. Faut-il réaliser des tirages de ces images numériques pour plus de sécurité? Comment archiver numériquement les immenses stocks des photographes d'aujourd'hui? En effet, n'étant plus limités par le coût des films, les photographes ont souvent tendance à mitrailler. Si l'innovation numérique a quelque peu apaisé la querelle évoquée plus haut entre conservation et médiation, elle a aussi amené de nouvelles problématiques auxquelles les institutions engagées dans la sauvegarde du patrimoine audiovisuel vont devoir trouver des solutions.

Contact: Lionel.GAUTHIER@admin.vs.ch

ABSTRACT

Die digitale Strategie der Mediathek Wallis

In der Mediathek Wallis – Martigny werden seit über 15 Jahren im Rahmen einer Digitalisierungsstrategie jedes Jahr Tausende von Dokumenten (Filme, Fotos, Töne) digitalisiert und im Internet zur Verfügung gestellt. Die Digitalisierung und Bereitstellung der Dokumente bieten drei Vorteile: Die Dokumente sind besser zugänglich, sie können zur Geltung gebracht werden ohne dabei beschädigt zu werden, und die Kunden können interaktiv erreicht werden.

Die Digitalisierung ist aber keine Wunderlösung. Probleme, die sich stellen und im Rahmen der Digitalisierungsstrategie gelöst werden müssen, sind vor allem die Sicherung der Daten und deren langfristige Speicherung.

(Übersetzung: DR)

Das Projekt «Spitalfilme» – Universitätsarchiv Zürich

Philipp Messner, Universitätsarchiv,
Universität Zürich; Gudrun Kling,
Archiv des Medizinhistorischen
Instituts, Universität Zürich

Dem Universitätsarchiv Zürich (UAZ) wurde 2011 von den universitätseigenen «Multimedia- & E-Learning Services» (MELS) ein Bestand von 919 Videofilmen auf Kassetten im Format D-3 zur Übernahme angeboten. Dabei handelte es sich zum grössten Teil um Dokumentationen sowie um Lehr- und Informationsfilme aus dem Bereich der Medizin, produziert von einer Vorgängerin von MELS, der bis 2004 existierenden Abteilung «Television Universität Zürich» (TV-Uni).

Neben ihrer grundsätzlichen wissenschafts- und mediengeschichtlichen Bedeutung wurden diese an, für und von der Universität produzierten Videofilme auch als grundsätzlich geeignet dafür angesehen, die im UAZ bislang nur ungenügend abgebildeten universitären Kernfunktionen Forschung und Lehre zu dokumentieren¹.

Da das Angebot von MELS die Kapazitäten des UAZ deutlich überstieg, wurde ein Projekt mit verschiedenen Va-

rianten ausgearbeitet und ein Finanzierungsantrag an die Universitätsleitung gestellt. Bewilligt wurde das Projekt in einer Variante, welche die Digitalisierung einer Auswahl von rund einem Viertel der angebotenen «Spitalfilme» bei Kassation der Originalkassetten vorsah². Eingeplant war dabei eine wissenschaftliche Projektstelle für eine nach formalen und inhaltlichen Kriterien zu treffende Auswahl. Aus disziplinspezifischen Gründen wurde für das Projekt zudem eine Kooperation mit dem Medizinhistorischen Institut der Universität Zürich (MHIZ) angestrengt.

Wenn im Zusammenhang mit AV-Medien von Überlieferungsbildung die Rede ist, wird in erster Linie von Erhaltung, aber kaum von Kassation gesprochen. Daher möchten wir im Folgenden die Überlegungen zur archivistischen Bewertung darlegen, von denen wir uns im Fall der «Spitalfilme» leiten liessen. In diesem Zusammenhang soll auch etwas näher auf die Entstehungszusammenhänge der angebotenen Gebrauchsfilme eingegangen werden. Unter dieser filmwissenschaftlichen Kategorie werden verschiedene filmische Formen zusammengefasst, die sich nicht primär über inhaltliche oder ästhetische Merkmale definieren, sondern über die Modalitäten ihrer Verwendung. In diesem Sinn wurden die von uns zu bewertenden filmischen Artefakte weniger als autonome Quellen, denn als materielle Überreste einer performativen Praxis verstanden³. Eine solche Betrachtungsweise entspricht auch weitgehend dem grundsätzlich prozessorientierten Charakter einer hauptsächlich auf Behörden-schriftgut ausgerichteten Archivpraxis.

Die archivistische Bewertung audiovisuellen Überlieferungsguts

Am Anfang jeder Diskussion um archivistische Bewertung steht die Erkenntnis, dass historische Überlieferung nicht anders als Prozess der Selektion zu verstehen ist, Bewertung damit Mittel

einer zwingend notwendigen Gedächtnisökonomie. Die entsprechenden Theorien entstanden als Reaktion auf die durch moderne Verwaltungstätigkeit bedingte Flut behördlichen Schrifttums in den Archiven. Zu nennen wäre hier insbesondere Theodore R. Schellenberg mit seiner grundlegenden Unterscheidung zwischen Informations- und Evidenzwert⁴. Während sich die Diskussion um die Bewertung von Verwaltungsschriftgut auf eine reiche Fachliteratur stützen kann, ist die Kassationsproblematik bei der Diskussion um die audiovisuelle Überlieferung bisher kaum Thema. Dies womöglich auch deswegen, da im Bereich des audiovisuellen Kulturguts weitgehend museal oder bibliothekarisch orientierte Überlieferungstraditionen dominieren, während die entsprechenden Dokumente umgekehrt in den Archiven – deren primäre Aufgabe das Bewahren von gewesenen Registraturgut und nicht das dokumentarische Sammeln ist – oft nur eine Nebenrolle spielen⁵. Einen gelungenen Versuch, eine schriftgutbezogene Bewertungstheorie in Nachfolge Schellenbergs auf den Spezialfall audiovisuellen Überlieferungsguts anzuwenden, stellen Peter Wiegands methodisch-theoretische Überlegungen zum Problem des «archivischen Fotos» dar⁶. Wiegand zufolge haben auch bei einer primär provenienzorientierten Bewertung inhaltsbezogene Kriterien durchaus ihre Berechtigung. Vorauszugehen habe der Bewertung von Inhalten aber immer eine genaue Analyse der Entstehungs- und Überlieferungszusammenhänge. Auch wenn der Film als zeitbasiertes Medium grundlegend andere Eigenschaften besitzt als die Fotografie, sind wir der Ansicht, dass diese Prinzipien auch für den vorliegenden Fall einer Provenienzüberlieferung wissenschaftlicher Gebrauchsfilme Gültigkeit beanspruchen können.

Zur Geschichte medizinischer Bildgebungsverfahren

Zum Entstehungskontext im weiteren Sinn ist auch die Geschichte bildgeben-

1 Vgl. Bolliger, S., «Was muss von der Universität Zürich überliefert werden?», Coutaz, G./ Knoch-Mund, G./Toebak, P., Informationswissenschaft: Theorie, Methode und Praxis, Baden 2012, S. 23–43.

2 Hinter dem Entscheid zur Ersatzdigitalisierung stand die Erkenntnis, dass es sich bei D-3 um ein akut von Obsoleszenz bedrohtes, ausgesprochen exotisches Videoformat handelt. Um in der Lage zu sein, einen dauernden Zugriff auf die Filme zu ermöglichen, hätte das UAZ ein entsprechendes Abspielgerät langfristig miterhalten müssen. Dies schien nicht praktikabel.

3 Vgl. Zimmermann, Y., «Zur (Un-)Produktivität epistemischer Bilder als Quellen der Filmgeschichtsschreibung», in: Rickli, H. (Hg.), Videogramme: Die Bildwelten biologischer Experimentalsysteme als Kunst- und Theorieobjekt, Zürich 2011, S. 130–135.

der Verfahren in der Medizin zu zählen, in deren Tradition die angebotenen Videofilme als Typus stehen. Als Forschungs- wie auch als Lehrmedium kommt dem Film in der Medizin eine ausserordentliche Bedeutung zu. Wie vorher bereits die Fotografie wurde auch der Film hier nicht nur als dokumentarisches Mittel eingesetzt, sondern wurde «integraler Teil der Experimentalanordnung»⁷. Die Technik des Films ermöglichte, «das Unsichtbare sichtbar zu machen»⁸ bzw. dieses Bild festzuhalten und beliebig oft zu reproduzieren (etwa Zeitlupe und Zeitraffer, Röntgenfilme, Ultraschall, videogestützte Endoskopie, Computertomographie, Magnetresonanztomographie). Film diente aber nicht nur der Forschungspraxis, sondern war auch «ein wirksames Mittel der Distribution wissenschaftlicher Erkenntnisse». Letzteres war ein besonders gewichtiges Argument für den Einsatz des Films in der Lehre⁹. So wurde an der Universität Zürich bereits 1928 die Einrichtung einer «kinematografischen Zentralstelle» für die medizinischen Fächer diskutiert. Doch Filmmaterial war teuer und die Produktion aufwendig, entsprechende Filme wurden im Rahme von Forschung und Lehre an der Universität Zürich höchstens punktuell produziert. Dies änderte sich erst mit der Möglichkeit zur elektromagnetischen Aufzeichnung von Tonbildern mittels Videotechnik.

Die Abteilung «Television Universität» und der medizinische Gebrauchsfilm

Die Fernsehtechnik war anfangs eine reine Übertragungstechnik. Als solche wurde sie an der Universität Zürich Anfang der 1960er-Jahre erstmals eingesetzt, um einer massiv gestiegenen Zahl von Studierenden das Zusehen bei chemischen Experimenten und chirurgischen Eingriffen zu ermöglichen. 1969 beschloss der Regierungsrat des Kantons Zürich einen schrittweisen Ausbau der «Television» an der Universität und insbesondere am damaligen Kantonsspital (dem heutigen Universitätsspital). Davon versprach er sich nicht nur «einen Beitrag zur Lösung von Raumproblemen»¹⁰, sondern auch «grosse Möglichkeiten zur Verbesserung des Unterrichts an sich»¹¹. In diesem Zusammenhang wurde 1970 eine

ABSTRACT

Le projet «Spitalfilme»: valorisation des films utilisés pour l'enseignement de la médecine
L'offre de reprendre 919 films vidéo consacrés à l'enseignement et à la recherche en médecine de l'Université a placé les Archives de l'Université de Zurich devant la tâche ardue de valoriser ces documents produits par et pour la haute école, et de réduire leur nombre d'un quart. La sélection a comporté trois phases: 1) analyse des conditions de production et de transmission, 2) des métadonnées fournies par les producteurs et 3) pondération des différentes productions du point de vue de la forme et du contenu. Les responsables de ce projet ont également essayé de conserver une image conforme au modèle défini en procédant à une sélection ciblée des documents typiques aussi bien que particuliers.
(traduction: sg)

eigenständige Abteilung «Television Universität» geschaffen. Bald wurde neben der elektronischen Übertragung auch die Speicherung dieser Bilder Thema. Nach einer längeren Experimentierphase einigte man sich 1976 hochschulübergreifend auf einen gemeinsamen Aufzeichnungsstandard. Für Master- bzw. Archivkopien wählte man 1-Zoll-Spulenband, für Gebrauchskopien das Kassettenformat U-Matic. Für die hauptsächlich technisch ausgerichtete Abteilung nahm daraufhin die Mithilfe bei institutsinternen AV-Produktionen einen zunehmend wichtigen Stellenwert ein. Die entsprechenden Angebote wurden sukzessive ausgebaut. 1993 wurde die Aufnahmetechnik der TV-Uni im grossen Massstab modernisiert. An die Stelle der bisher verwendeten 1-Zoll-Bandgeräte trat das damals von Panasonic vermarktete System D-3. Im Zuge dieser Umstellung wurde ein Teil der früher entstandenen Produktionen von ihrem ursprünglichen Träger auf das neue Format kopiert, der Rest offenbar entsorgt.

Bewertungskriterien und Vorgehen

Mit der Systemumstellung wurde 1993 auch damit begonnen, zu den Produktionen jeweils ausführliche Metadaten zu erfassen. Bei der Übernahme der «Spitalfilme» lag diese dem Universitätsarchiv in Form einer Excel-Liste vor. Enthalten waren darin auch Angaben zu den älteren Filmen, sofern sie überspielt worden waren. Mithilfe dieser mitüberlieferten Informationen konnte der Bestand vorab analysiert werden und mithilfe des Dokumentationsprofils des UAZ eine grobe Bewertungsstrategie entwickelt werden. Dabei wurden Fremdproduktionen, Materialsamm-

lungen, Dubletten sowie verschiedene Versionen ein und derselben Produktion als generell nicht archivwürdig eingestuft. Nicht übernommen wurden auch die von der Uni-TV mitproduzierten AV-Dissertationen von Studieren-

- 4 Während mit dem auf Inhalte zielenden Informationswert der sachliche Informationsgehalt beschrieben wird, zielt der Evidenzwert auf den Aussagewert von Unterlagen über die Organisationsstruktur und Funktionsweise des jeweiligen Aktenbildners. Mithilfe dieser beiden grundlegenden Analysekatoren soll eine systematische Feststellung der Archivwürdigkeit von Überlieferungsgut ermöglicht werden. Die beiden Werte sind dabei komplementär zu verstehen, sie schliessen sich weder gegenseitig aus noch kommen sie isoliert vor. Vgl. Schellenberg, T. R., Die Bewertung modernen Verwaltungsschriftguts (Veröffentlichungen der Archivschule Marburg 17), Marburg 1990.
- 5 Eine Sonderrolle kommt den Archiven von Rundfunk- und Fernsehanstalten zu, auf die hier leider aus Platzgründen nicht näher eingegangen werden kann. 6 Wiegand, P., «Das archivistische Foto – Überlegungen zu seiner Bewertung», Rundbrief Fotografie, Heft 1 (2004), S. 19–24.
- 7 Ritzmann, I. / Schmutz, H.-K. / Wolff, E., «Film und Wissenschaft: Übergänge, Zusammenhänge und Parallelitäten. Eine Einführung», Gesnerus, Heft 1 (2009), S. 7–14, S. 9.
- 8 Ebd.
- 9 Tanner, J., «Populäre Wissenschaft: Metamorphosen des Wissens im Medium Film», Gesnerus, Heft 1 (2009), S. 15–39, S. 18.
- 10 Auszug aus dem Protokoll des Regierungsrats vom 30.10.1969, StAZH Z 70.2775.
- 11 Ebd.



Neben Beispielen historischer Visualisierungstechniken dokumentieren die vom UAZ überlieferten medizinischen Gebrauchsfilme auch eine jeweils zeitbedingte Selbstdarstellung. [Standbilder aus: Television Universität/Departement für Frauenheilkunde, Was nun? – Selbstuntersuchung der Brust (1983), UAZ E.17.1.004.]

den, da diese durch die Zentralbibliothek Zürich aufbewahrt werden.

Von Produktionsseite waren die Filme in fünf Kategorien eingeteilt: «LEHR», «INFO», «DOKU», «KONGR» und «DISS». Beim Sichten des Materials wurde deutlich, dass die Informationsdichte bei Info- und Lehrfilmen generell deutlich höher ist als bei den Dokumentationen. Bei diesen handelt es sich meistens um unkommentierte Aufzeichnungen medizinischer Eingriffe. In den Lehrfilmen wird medizinische Praxis hingegen meist mittels narrativer Strukturen dargestellt und damit auch in einen bestimmten kulturellen Kontext gestellt. Aufgrund solcher Überlegungen musste die mengenmässig vorherrschende Kategorie «DOKU» bei der Bewertung gegenüber «LEHR» und

«INFO» zurücktreten. In Kooperation mit dem MHIZ wurde des Weiteren beschlossen, aus jedem der vertretenen Fachbereiche mindestens eine Produktion zu übernehmen. Bei der Gewichtung der Produktionen innerhalb dieses Bewertungsrasters wurde in erster Linie die Informationsdichte berücksichtigt. Ein weiteres Auswahlkriterium war das Alter der Produktion. Die so gewonnene Auswahl wurde angereichert durch einzelne Filme, welche über ihren Inhalt die Tätigkeit der produzierenden Abteilung zu dokumentieren vermögen. Das gewählte Verfahren stellt also eine deutliche Verzerrung eines rein statistischen Samples dar. Gleichwohl wurde über die Auswahl von sowohl Typischem wie auch Besonderen versucht, ein modellgerechtes Abbild des ursprünglichen Bestands zu

erhalten und auf diese Weise ein Maximum an Information weitgehend interpretationsoffen bewahren zu können.

Von den 919 angebotenen Videofilmen wurde eine Auswahl von 206 übernommen. Die Auswahl wurde extern digitalisiert und im UAZ in einem dem OAIS-Modell entsprechenden System zur digitalen Langzeitarchivierung eingelagert. Die entsprechenden Metadaten wurden in die Archivdatenbank übertragen. Damit ist der Bestand erschlossen und im Rahmen der geltenden Archivgesetzgebung der Forschung und der interessierter Öffentlichkeit zugänglich.

Kontakt: philipp.messner@archiv.uzh.ch
gudrun.kling@mhiz.uzh.ch

[a[r[b|i]d]o]

Newsletter arbido → www.arbido.ch

Indexation audiovisuelle aux Archives de la Ville de Lausanne: 20 ans de mutations. Et ce n'est pas fini!

Frédéric Sardet

Nous vivons les débuts d'une révolution numérique dont l'effet sur la vie des humains comme leur organisation sociale et professionnelle va être à la fois rapide, perturbant et profond. En ce XXI^e siècle, la reconfiguration du travail au sein des institutions place les archivistes dans une position inconfortable, qui ressemble à une course contre la montre pour réguler les conditions de structuration des masses documentaires numériques natives, en vue de leur élimination ou conservation à long terme.

Dans ce contexte, le monde audiovisuel, par ses spécificités sociétales (politiques, militaires, commerciales) et techniques originelles (temps, espace, son et sémantique interprétés par des machines), a très vite été gagné par le numérique. La désolidarisation du support physique avec le contenu de l'information qui suppose évolutivité et migrations, si elle soulève encore des réticences – notamment dans le secteur de la conservation cinématographique sur pellicule – n'est plus un objet débattu dans un milieu professionnel préoccupé jadis par le concept d'original. Aujourd'hui, l'archivage numérique, audiovisuel compris, se confronte d'abord à des exigences d'authenticité, de fiabilité, d'intégrité et d'accessibilité aux documents. Cette accessibilité est liée à de nombreux paramètres qui se combinent pour faire système, les étapes d'indexation et de communication ne pouvant plus être dissociées.

Les mutations d'une indexation

Entre le début des années 1990 et 2014, l'inventaire lausannois des sources audiovisuelles peut se résumer en trois phases.

La première phase est fondatrice: elle est marquée par la constitution d'archives audiovisuelles (sonores et filmiques) et la reconnaissance politique de cette mission au sein des Archives de la Ville de Lausanne. La deuxième phase,

entre 1997 et 2010, correspond à une prise en charge active des sources audiovisuelles avec création de masters numériques sur bandes pour la vidéo et fichiers pour le son. Ce traitement était accompagné d'un inventaire sur base de données qui intégrait une segmentation des productions, permettant d'ordonner le rang de passage de chaque «chapitre» analysé. La troisième phase, dès 2011, correspond à une gestion globale de l'information audiovisuelle sous forme de fichiers numériques permettant une indexation chrono-référencée, avec segmentation et consultation immédiate des vidéos sur un portail web (www.dartfish.tv/lausanne) moissonné par les moteurs de recherche (avec toutes les réserves que cela implique).

A chaque phase, l'octroi de ressources humaines, technologiques et financières a été décisif dans un environnement fortement contraint par les finances publiques et par le fait que ce travail s'inscrit dans une institution généraliste qui ne met donc pas les archives audiovisuelles – essentiellement de provenance privée – comme cœur de métier. Depuis 1997, l'archiviste en charge de ce secteur travaille en étroite collaboration avec les cadres du service pour définir la politique d'archivage. Un soutien est par ailleurs assuré par le service informatique de Lausanne qui met ses infrastructures de serveurs et assure connectivité et sécurité. En revanche, les Archives financent leur outil de gestion ainsi que les développements logiciels. Faute de moyens financiers, bon nombre d'applicatifs d'automatisation de processus ont été modélisés, implémentés et maintenus grâce aux compétences internes du service.

Le compromis actuel

Fin 2013, 18 350 productions vidéos ou filmiques (pellicules 8 à 35 mm) et 6050 productions sonores sont inventoriées au sein des Archives de la Ville de Lausanne. Le stockage hors ligne des masters numériques représente

79 To pour la vidéo et 5 To pour le son (Ultrium LTO 6).

Les Archives de la Ville de Lausanne ont pu affermir la pérennité de leur action en matière audiovisuelle sur deux piliers. Le premier pilier était une activité de production de films documentaires (16 mm puis vidéo numérique) portée par une commission créée en 1982 mais dissoute en 2011, faute de renouvellement des moyens. Une pratique de tournage et montage vidéo subsiste mais de manière très limitée. C'est une perte, car la pratique de la production avait l'avantage de faire dialoguer les exigences archivistiques avec les pratiques de tournage, dont chacun tirait des savoirs utiles et immédiatement exploitables. Même du point de vue budgétaire, la perte est évidente, car cette porosité entre production et archivage autorisait des investissements qui alimentaient toute la chaîne d'activité autour des sources audiovisuelles.

Le second pilier est une activité d'archivage des productions radios et télévisées d'intérêt local ou régional qui structurent l'espace médiatique lausannois depuis les années 1990: Radio Acidule, Télévision régionale lausannoise (Tvrl), La Tél (télévision Vaud-Fribourg) et Télé Bourdo.Net (télévision de quartier sur le câble). Il convient de relever que tous ces canaux de production ont bénéficié d'un soutien de la Ville de Lausanne, par subvention ou capitalisation.

Au fil des années, les versements journaliers se sont régulièrement accrus, alors que d'autres institutions liées à la Ville complètent les fonds audiovisuels des Archives de la Ville de Lausanne: théâtres, musées ou conseil communal notamment. Pour la seule télévision Vaud-Fribourg, depuis ses débuts en juillet 2009 et jusqu'en mars 2014, 7076 émissions représentant 2036 heures stockées sur environ 22 To, ont été versées. Pour l'année 2013, on dénombre 1132 émissions, soit 460 heures d'émissions stockées sur 5,4 To.

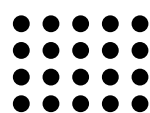
Pour toutes ces productions récentes, le format d'archivage est de type HDV 1080i (fichiers m2t, 16/9, 1440*1080) et le traitement se fait uniquement par transit de fichiers entre la régie et les serveurs de la Ville. A une autre échelle, TV Bourdo.Net, projet social de quartier né en 2002, offre ses réalisations aux archivistes grâce à un partenariat pensé dès les débuts. 1400 émissions représentant 440 heures ont été remises aux Archives. Symbole d'une hétérogénéité familière des archivistes audiovisuels, qui est aussi source de difficultés de gestion, en 2013, cette télévision de quartier a remis environ 500 Go de fichiers de type mov et mp4, certains en format SD et d'autres en HD.

Face à de tels accroissements et compte tenu des forces disponibles, il a fallu privilégier une démarche pragmatique en matière d'inventaire et d'accès aux sources. Tout d'abord, le temps machine pris par le codage rend impossible la convergence des formats versés vers un seul standard numérique. De plus, pendant plusieurs années, l'archivage impliquait la création de masters numériques sur cassettes (Digital S-4:2:2). La gestion documentaire souffrait alors de l'impossibilité à relier finement le niveau de description retenu – fondé sur le concept d'unité de «production» (film, émission télé, prise de son) – avec le stockage de plusieurs productions sur une cassette pour d'évidentes questions de coûts. En somme, l'inventaire ne pou-

vait être associé à un time code permettant de lier master de conservation et fichier de consultation à l'inventaire. La lecture de l'inventaire permettait d'identifier les sources qu'il fallait ensuite «charger» sur magnétoscope ou mettre à disposition sur serveur manuellement.

Aujourd'hui, l'indexation vidéo a franchi une étape importante en permettant de traiter de manière intégrée et cohérente, la phase de numérisation (création et copie de conservation de masters, création conjointe de fichiers de consultation) avec celle de l'indexation et de la diffusion par un accès web.

Dans ce cadre, un des enjeux majeurs de l'archivage audiovisuel d'un corpus



les Archives
de la Ville
de Lausanne

LAUSANNE WEB TV

powered by dartfish | www.dartfish

INFOS HEBDO - TVRL - 1994.12.20

Emission Infos Hebdo du 20 décembre 1994, actualités sur la Télévision de la région lausannoise (TVRL).

Animation émission - **Richard Jean-Marc**

Audio - **Français**

Cote archive - **K01340**

Date - **1994.12.20**

Droits - **Ville de Lausanne**

Emission - **Infos Hebdo**

Fonds d'archives - **Télévision de la région lausannoise - TVRL - P241**

Format master - **Betacam SP - Bande video analogique**

Format transfert - **IMX SD - Fichier MXF**

Genres de production - **Actualité**

Périodes - **1990-1994**



00:00 Générique

Générique de l'émission.



00:14 Mère Sofia

Domaines.Société - **Logement**

Domaines.Société - **Population**

Domaines.Société - **Solidarité**

Intervenants.Nom prénom ou pseudonyme - **Mère Sofia**

Localisation.Suisse.Lausanne (VD) - **Marc-Dufour - Rue**

Organisations.Nom de l'organisation - **Fondation Mère Sofia**

Mère Sofia évoque différents sujets: la structure du Parachute, les gens de passage et "Macadam", le journal des chômeurs. Des solutions de Mère Sofia pour lutter contre le chômage.



02:19 Chômage

Domaines.Société - **Logement**

Domaines.Société - **Population**

Domaines.Société - **Travail**

Localisation.Suisse - **Lausanne (VD)**

Organisations.Nom de l'organisation - **Journal Macadam**

Reportage sur les journaux réalisés par des chômeurs en Suisse romande dont "Le miroir public". Interviews de vendeurs de "Macadam" et "Miroir public". Une maison de la Sallaz où la plupart des occupants sont des vendeurs de journaux. Le problème de la concurrence entre vendeurs.

documentaire aussi ouvert que celui d'un centre d'archives publiques est d'avoir un modèle d'indexation riche, respectueux à minima de normes descriptives de base type *Dublin Core*, adapté aux forces de travail et disposant d'un outil logiciel qui permette de tirer profit, sans aucun délai de mise en ligne, du modèle archivistique mis en place pour faciliter les recherches documentaires des internautes, archivistes compris. Un outil qui doit donc être à la fois un instrument de gestion d'information et de communication efficace, en streaming, autorisant une régulation fine des droits d'accès comme des conditions de téléchargement. Un outil qui doit permettre enfin de conserver la totale maîtrise opérationnelle de la conservation des masters et des métadonnées introduites dans l'outil par extraction xml régulière déposée sur le serveur des Archives.

Certains projets (on peut citer par exemple le travail mené sur la collection Plans fixes) ont proposé une finesse d'indexation-segmentation des productions audiovisuelles qui dépasse les possibilités d'un travail «au long cours» alimenté journalièrement par de nouveaux versements. La grille d'analyse mise en place à Lausanne fait donc figure de compromis.

L'information est indexée sur deux niveaux: le premier, obligatoire, concerne la production (par production, on entend émission télévisuelle, prise de son, captation de spectacle) dans son ensemble. Le second niveau, facultatif, consiste à documenter des segments temporels de la production. La segmentation a l'intérêt de pouvoir être menée à des niveaux de détail très variables, revue ou enrichie à tout moment et potentiellement confiée à toute personne accréditée, la possibilité de laisser des commentaires ou des annotations étant généralement une option logicielle très attractive mais indépendante de la pure indexation.

Niveau d'indexation «Vidéo»

Fonds:

- identificateur non ambigu du fonds d'archives dont provient la vidéo

Cote:

- identificateur non ambigu de la vidéo

Titre:

- titre original ou factice avec mention du fonds et de la date de production/diffusion

Description:

- résumé de la production sous forme de texte libre

Langue:

- langue principale, multilingue ou muet

Date:

- de la première diffusion ou de la production

Durée:

- mention facultative pour les documents sous droits ou non communicables et conservés hors ligne

Format master:

- format du document reçu par les Archives analogique ou numérique

Format transfert:

- format du master vidéo conservé par les Archives sur bande Ultrium. Plus de 30 formats dénombrés.

Genre:

- type de la production selon liste fermée de 14 entrées:
 - *Actualité*
 - *Communication et publicité*
 - *Conférence*
 - *Débat*
 - *Divertissement*
 - *Événement muséal*
 - *Événement politique*
 - *Événement sportif*
 - *Fiction*
 - *Images non montées*
 - *Pédagogie*
 - *Portrait et interview*
 - *Reportage*
 - *Spectacle*

Période:

- découpage par blocs temporels pour faciliter la navigation dans les archives audiovisuelles

Droits:

- mention du détenteur

Emission:

- mention facultative du nom de l'émission dont est issue la vidéo

Animateur:

- patronyme du présentateur de la production, le cas échéant

Niveau d'indexation «Séquences»

Localisation:

- découpage géographique repéré à l'indexation de la séquence soit: men-

tion des continents pour production hors Europe, des pays européens hors Suisse, des communes suisses hors Lausanne, des rues ou quartiers de Lausanne.

Domaine:

- liste fermée de huit domaines thématiques: art et culture, économie, formation, politique, science et technique, société, sport, territoire.

Intervenant:

- nom, prénom ou pseudonyme de toute personne identifiée

Organisation:

- nom de l'organisation, entreprise, association ou collectif concernée

La plus-value de la segmentation enrichie par une indexation fondée sur des descripteurs contrôlés est incontestable si on la compare à un simple résumé des contenus comme on le rencontre le plus souvent sur des plateformes de type *YouTube*.

Elle facilite la recherche d'images pour une exploitation d'extraits ou d'objets documentaires faisant «chapitre» dans un ensemble plus large, notamment dans la production télévisuelle d'information. Elle n'entrave en rien la consultation irremplaçable d'un objet dans son intégralité et ne nécessite pas de segmentation physique des fichiers. Elle participe d'un système général d'information qui peut – à l'image de toutes les normes archivistiques – être d'une granularité variable entre le fonds et la pièce. L'atome limite de référence serait ici le «frame» rapporté à un time code.

Demain, l'indexation

Aujourd'hui, on entend quotidiennement: «Produisez, partagez, le *cloud* se chargera du reste!» Le traitement archivistique valorisé ici serait-il une étape intellectuelle que les mirages du numérique tendent à mettre «hors jeu»? Pour les archivistes pourvoyeurs et contrôleurs des métadonnées, quelles voies faut-il préconiser aujourd'hui, dans un contexte temps-ressources très limité en regard des heures de production à archiver?

Pour apporter une réponse crédible, il faut se tourner vers l'industrie dont les développements sont dictés par un mo-

dèle de consommateur toujours plus exigeant, désireux d'accéder instantanément à un contenu, payant ou non. En somme, l'industrie audiovisuelle va passer d'une culture de masse à une culture singularisée massive faisant de l'enrichissement contextuel et sa commercialisation, la clé d'un business juteux.

D'ores et déjà, l'automatisation de l'indexation associée au *speech to text* (reconnaissance vocale automatique) permet une transcription à la mesure des volumes conservés, point de départ vers d'autres usages de l'indexation. Les tests menés sur le logiciel Vocabia à partir des sources lausannoises montrent un réel potentiel pour constituer des descripteurs contrôlés, en parallèle d'une recherche libre sur le texte ainsi généré. La création d'ontologies locales en sortira renforcée et plus aisée à

maintenir. Au prix sans doute d'un traitement préalable des particularités régionales liées aux accents des intervenants et à l'interprétation des noms propres, l'indexation des archives audiovisuelles lausannoises va se tourner rapidement vers ce modèle, à l'image de ce qui se fait aujourd'hui pour la presse écrite.

De plus, les analyses de formes ou la reconnaissance faciale permettront de faciliter des recherches sur les composants visuels de l'image. Ces analyses modélisées sous mpeg7 permettront le déploiement longtemps retardé de cette norme, aujourd'hui difficilement exploitable du fait d'un coût de traitement manuel trop élevé.

L'archiviste déclassé par la machine?

Si l'indexation peut se déployer à travers des algorithmes toujours plus puis-

sants et être utilisée à travers des interfaces utilisateurs également toujours plus *smarts* pour guider l'internaute, faut-il imaginer que l'archiviste audiovisuel est voué à disparaître?

L'ère numérique, associée à l'évidence trompeuse de l'image, est source de représentations simplificatrices des archives et surtout de ce qui devrait fonder le travail d'archivage: la préservation d'une connaissance approfondie du contexte de production et de transmission, seul moyen d'éviter une lecture naïve ou illustrative voire instrumentalisée, des documents tirés d'un passé pas si lointain. C'est d'ailleurs cette dimension éminemment historique de l'information à gérer, volontiers écartée au nom de préoccupations à court terme, qui offre encore un sens et une spécificité au métier d'archiviste. Je reste persuadé que l'archiviste audiovisuel ne se résumera pas à un veilleur technicien mais que la connaissance comme la valorisation des fonds dans leur connexion à la production audiovisuelle archivée, en collaboration avec les universitaires ou d'autres métiers, est une exigence. Si la machine doit remplacer une part du travail mené par l'archiviste, celui-ci doit en profiter pour cultiver cette dimension de l'esprit qu'est l'espace de l'analyse et du discours interprétatif, toujours débattu, toujours reconstruit et qui rencontrera encore longtemps une demande sociale, virtuelle ou non. Sur cela, les humains ne devraient rien devoir céder à la machine.

Contact: frederic.sardet@lausanne.ch

ABSTRACT

Audiovisuelle Verschlagwortung im Archiv der Stadt Lausanne: 20 Jahre Veränderungen. Und kein Ende in Sicht!

Die Verschlagwortung der audiovisuellen Archive der Stadt Lausanne ist heute direkt mit einem E-Suchportal im Internet verbunden (www.dartfish.tv/lausanne). Die Verschlagwortung von Ton- oder Filmdokumenten, die die Dublin-Core-Norm erweitert, erfolgt auf zwei Ebenen: Die erste, obligatorische Ebene ermöglicht es, das Produkt allgemein zu beschreiben. Die zweite Ebene nimmt eine Verschlagwortung der Produkte mittels Segmentierung vor. Dadurch können die Sichtweisen auf das audiovisuelle Objekt vervielfacht werden, und die verschiedenen Sichtweisen können mit einem eindeutigen Timecode verknüpft werden, der sowohl für die Suchportaldatei wie auch für das Original gilt. In den kommenden Jahren wird aber die Verschlagwortung stark automatisiert werden. Die erste Etappe (die automatische Transkription von gesprochener Sprache) bietet die Grundlage für verfeinerte semantische Verfahren und könnte gekoppelt werden mit Verfahren zur Formerkennung, was neue Modelle für die Suche in den vorhandenen Beständen ermöglichen würde. (Übersetzung: R. Hubler)

III. Portale und Projekte / *Portails et projets*

Mit Memobase Core Ton- und Bilddokumente besser erschliessen

Laurent Baumann,
Verantwortlicher Kommunikation,
Memoriav

Seit Oktober 2012 steht der interessierten Öffentlichkeit die Betaversion des komplett überarbeiteten Informationsportals Memobase online zur Verfügung. Nebst technischen Neuerungen und einer benutzerfreundlicheren Oberfläche wurde mit der neuen Memobase vor allem auch das Metadatenmodell neu überarbeitet, um die Qualität und die Konsistenz der Erschliessungsinformation audiovisueller (AV) Dokumente zu verbessern.

«Memoriav hat als nationale Organisation die Erhaltung und Erschliessung des audiovisuellen Kulturgutes der Schweiz – Fotografien, Tonaufnahmen, Filme und Videoaufnahmen sowie die für den Kontext wichtigen Unterlagen und Informationen – zur Aufgabe»¹. So lautet die Mission von Memoriav. Das Informationsportal Memobase² spielt bei der Umsetzung dieses Ziels eine wesentliche Rolle.

Komplexe Aufgabe

Das AV Kulturgut der Schweiz zu erschliessen und diese Erschliessungsinformationen in einer wissenschaftlichen Ansprüchen genügenden Qualität zugänglich zu machen ist eine kom-

plexe, aber zentrale Aufgabe von Gedächtnisinstitutionen. Dennoch gibt es weder einen Konsens noch anerkannte best practices wie AV Dokumente³ idealerweise erschlossen werden sollten⁴. Folglich wird auf sehr unterschiedliche Weise erschlossen⁵, die Metadaten werden zudem in meist nicht spezifisch für AV Dokumente konzipierten, flach oder hierarchisch strukturierten Informationssystemen erfasst, die zum Teil mit proprietären nicht immer austauschbaren Fileformaten operieren. Das Resultat sind heterogene Formen von Metadaten und Datensätze, die nur mit erheblichem Aufwand in eine vergleichbare, interoperable Form gebracht werden können.

Mehrjährige Erfahrung

Memoriav hat mit seinem Informationsportal Memobase in den letzten 13 Jahren viel Erfahrung im Umgang mit solchen heterogenen Erschliessungsdaten und den für den Ingest erforderlichen Vorarbeiten⁶ sammeln können. Mit dieser Erfahrung, die hauptsächlich auf dem Beschreibungsstandard «Dublin Core»⁷ ruht, wurde für die neue Memobase nach Lösungen gesucht, die das Spezifische von AV Metadaten strukturierter beschreiben sowie mehr Informationen zur Provenienz erfassen lassen.

Memobase Core – ein dreistufiges Erschliessungsmodell

Für die neue Memobase wurde schliesslich ein dreistufiges Erschliessungsmodell

- 1 Quelle: <http://de.memoriav.ch/memoriav/about/goals.aspx>. Vergleiche dazu auch die Mission der Memobase: <http://memobase.ch/de/memobase> [Zugriff vom 30. Mai 2014].
- 2 Die neue Memobase wurde in Zusammenarbeit mit folgenden Partnern realisiert: Fraunhofer-Institut für Intelligente Analyse- und Informationssysteme IAIS (Generalunternehmung und Kernsystem), MediaparX (Oberfläche und grafisches Konzept), Eurospider (Suchmaschine), Schweizer Nationalphonothek (audiovisuelle Arbeitsstationen), Historisches Lexikon der Schweiz (mehrsprachige Suchabfrage): www.memobase.ch.
- 3 In der neuen Memobase werden sechs verschiedene AV Dokumenttypen unterschieden: Fotografie, Ton, Radiodokumente, Film, Video und Fernsehdokumente.), für welche eigene Erschliessungsprofile definiert sind.
- 4 Vgl. dazu Niederhäuser, Y., «Erschliessung von Videoarchiven. Kritische Bestandsaufnahme von Theorie, Praxis und Benutzungsbedürfnissen», in: Coutaz, G., Knoch-Mund, G., Ulrich R. (Hg.), *Informationswissenschaft: Theorie Methode und Praxis / Arbeiten aus dem Master of Advanced Studies in Archival, Library and Information Science*, Mund, Ulrich Reimer (Hg.), Baden 2014, S. 303.
- 5 Z.B. unterschiedliche Erschliessungskonzepte, Bezugseinheiten, Erschliessungstiefen, etc.
- 6 Vor allem die Normalisierung der Daten sowie das konzeptuelle und technische Datenmapping ist und bleibt auch mit der neuen Memobase eine sehr aufwendig, aber notwendige Vorstufe.
- 7 Die alte Memobase arbeitet mit 15 Dublin Core Kernelementen und einer Vielzahl von sogenannten Qualifiern, welche nebst den Kernelementen weitere Informationen zu den Beständen integrieren lassen. Vgl. dazu auch die Dublin Core Metadata Initiative: <http://dublincore.org> [Zugriff vom 30. Mai 2014].

ABSTRACT

Mieux cataloguer des documents son et image avec Memobase Core

Le développement technique du portail d'informations Memobase a été également l'occasion pour Memoriav de remanier le modèle de métadonnées de son moteur de recherche. Une adaptation qui permet d'améliorer la qualité et la cohérence de l'information de catalogage. L'auteur décrit les principaux défis que présentent les métadonnées des biens culturels audiovisuels et présente par le menu le nouveau modèle de catalogage en trois étapes de Memobase.

(traduction: sg)

- 8 «Core» (Kern) bezieht sich auch auf die in der Memobase definierten Minimalstandardfelder, die für Informationen in der Memobase einen kleinsten gemeinsamen Nenner mit Qualitätsansprüche umsetzen. Welche Metadatenfelder der Memobase welche Standards aufnehmen und in welcher Weise sie in der Memobase zur Anwendung kommen, wird im «Regelwerk Memobase Core» beschrieben. Das Dokument wird auf der Memobase und der Website von Memoriav nach Abschluss der Testphase zugänglich sein.
- 9 Vgl. dazu www.doi.org [Zugriff vom 30. 5. 2014].
- 10 Vgl. dazu die Richtlinien der International Council on Archives (ICA) und die Schweizerischen Richtlinien für die Umsetzung von ISAD (G) des Verein Schweizerischer Archivarinnen und Archivare.
- 11 Ein von der «European Broadcasting Union (EBU)» entwickeltes und für audiovisuelle Bestände geeignetes Metadatenschema. Vgl. dazu <https://tech.ebu.ch/MetadataEbuCore> sowie den Beitrag von Jean-Pierre Evain in dieser Arbidoausgabe.
- 12 Die sogenannte Facettensuche ermöglicht intuitiv im ganzen Memobasebestand zu stöbern oder nach abgesetzter Suche die Trefferliste einzuschränken. Technisch gesehen handelt es sich um eine dynamische Filterungsmöglichkeit von vordefinierten Metadatenfeldern wie Dokumenttyp, Zugang, Institution, etc., die angezeigt werden, sofern sie einen Wert ausweisen.

dell gewählt, das verschiedene Kategorien von Metadaten und Standards verwendet und durch die Kombination von Beschreibungen auf unterschiedlichen Stufen (Bestand vs. Dokument) AV Bestände angemessener beschreibbar macht. In Anlehnung an den auf Dokumentebene eingesetzten EBU Core Standard und den für die neue Memobase definierten Minimalstandardfelder wird dieses Erschliessungsmodell «Memobase Core»⁸ genannt. Auf der obersten und einfachsten Stufe dieses Modells werden die zuständigen Institutionen beschrieben und auf ihre in der Memobase referenzierten Bestände/Sammlung verwiesen. Als Standard wird auf dieser Stufe nur auf ein eindeutiges und dauerhaftes Identifikationssystem für online verfügbare digitale Objekte, dem «Digital Object Identifier (DOI)»⁹ zurückgegriffen.

Um dem Bedürfnis nach mehr Kontextinformationen nachzukommen wurde in der nächsten darunterliegenden Ebene, der Stufe Bestand/Sammlungen, Metadatenfelder definiert, die sich auf den für archivische Verzeichnung wichtigen Standard «ISAD(G)»¹⁰ beziehen. In dieser Ebene können zudem die einzelnen zum Bestand zugehörigen Dokumente angezeigt werden.

Für die unterste Ebene entschloss man, anstelle von Dublin Core dessen Weiterentwicklung «EBU Core Standard»¹¹ zu verwenden. Mit EBU Core wird die für AV Dokumente wichtige flache Beschreibung des einzelnen Dokuments möglich. Auf dieser Stufe liegt denn auch der Kern der Memobase, der das «facettierte»¹² Suchen und Stöbern in den Beständen erst möglich macht. Um eine austauschbare Minimalbeschreibung aller in der Memobase referenzierten Dokumente zu garantieren wurden 16 Minimalstandardfelder definiert, welche beim Einpflegen in die Memobase zwingend einen Eintrag bzw. einen Wert benötigen.

Kontakt: Laurent.baumann@memoriav.ch

[a[r[b|i]d]o]

Abonnement arbido print:
abonnemente@staempfli.com

Web-Portale: «Die Pforten der Wahrnehmung» von Kulturgut

Yves Niederhäuser, Bereichsleiter
Video/TV, Memoria.v

35 Jahre vor der Erfindung des Web veröffentlichte Aldous Huxley seinen Essay «The doors of perception», in dem er seine Experimente mit bewusstseinsweiternden Drogen verarbeitete. Er kam u. a. zum Schluss, dass unser Hirn und Nervensystem hauptsächlich darauf ausgelegt sind, uns durch sinnvolle Reduktion der Komplexität vor der Unendlichkeit der Realität zu schützen. In vielleicht etwas verwegener Analogie, aber nüchtern betrachtet könnte man Online-Portalen und deren Metadatenschemen eine ähnliche Funktion im quasi bewusstseinsweiternden Web zuschreiben.

Portale und Aggregatoren

Web-Portale für Kulturgut wie die Europeana erfüllen zunächst den Zweck, auf einheitliche Weise sprach-, medien-, institutions- und länderübergreifende Recherchier- und Konsultationsmöglichkeiten für geografisch verteilt aufbewahrte, oft auf unterschiedliche Weise erschlossene (historische) Kulturgut für die Benutzung anzubieten. Darüber hinaus sind die dahinter stehenden Projekte – insbesondere so gross angelegte wie die Europeana – Kristallisationspunkte für aktuelle fachliche Entwicklungen wie Digitalisierung und Vermittlung, Umgang mit Metadaten, innovative Präsentations- und Benutzungsmöglichkeiten, Behandlung rechtlicher Fragen usw. Erarbeitete Lösungen manifestieren sich auf der jeweiligen technischen Plattform mit Tools, weiter verwendbaren Daten und offenen Schnittstellen.

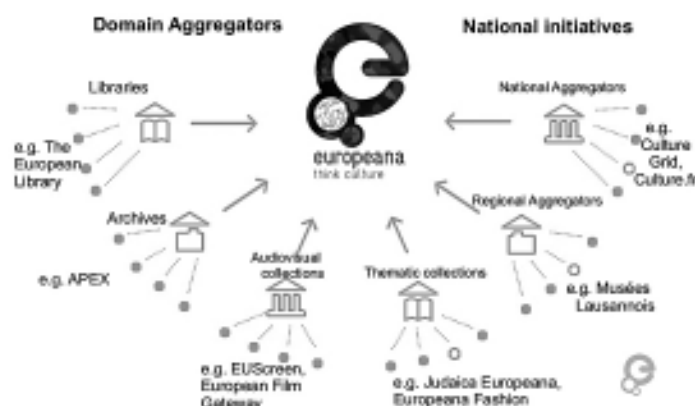
Aggregatoren haben die Funktion, Daten zu sammeln, aufzubereiten (Standardisieren, Harmonisieren etc.) und in einer vorgegebenen Form und Art interoperabel bereitzustellen. Meist bieten sie darüber hinaus selbst eine auf das aggregierte Kulturgut zugeschnittene, umfassender ausgestattete Benutzeroberfläche als dies im beliebten Portal möglich ist, welches dafür

den Mehrwert der Verbindung zu weiterem Kulturgut bringt. Dieser Umstand könnte eine mögliche Antwort geben auf die von Peter Haber in seinem Arbido-Artikel zu Archivportalen kürzlich aufgeworfene Frage, ob es angesichts grösserer Portale noch sinnvoll sei, regionale oder nationale Portale zu bauen¹. Kleinere geografisch, thematisch oder anderswie abgegrenzte Portale erlauben neben der Vorverarbeitung für das übergeordnete oder benachbarte Portal (z. B. medien-)spezifische und ausführlichere Präsentation resp. Vermittlung des bereitgestellten Kulturguts. So sind Web-Portale und Aggregatoren eher als Ergänzung denn als Ersatz institutionseigener Online-Angebote zu sehen, um insgesamt mehr aus den Daten und schlussendlich dem Kulturgut zu machen. Habers Warnung vor proprietären Insellösungen, welche zu sehr teuren «Nachrüstungen» führen würden, gewinnt in diesem Zusammenhang allerdings zusätzlich an Gewicht.

Europeana

Die Europeana ist wohl weltweit eines der grössten Web-Portale für Kulturgut. Es gibt Zugriff auf über 30 Millionen Objekten aus über 2300 Institutionen, 36 Ländern und in 31 Sprachen. Die Europeana bezieht ihre Inhalte von 150 Aggregatoren, hinter denen ein Land, ein Projekt oder eine unabhängige Or-

Europeana Aggregator Model



ganisationen stehen; Projekt-Aggregatoren bilden sich um ein Konsortium mit einem spezifischen Zweck und Thema/Bereich. Im folgenden interessieren uns besonders die in Abb. 1² genannten Aggregatoren aus dem audiovisuellen Bereich. Dessen Repräsentation bleibt in der Europeana mengenwie anteilmässig nach wie vor bescheiden, wie in Abb. 2³ zu sehen ist. So bestehen Ende 2013 nur ca. 2,5% der in der Europeana nachgewiesenen Objekte aus bewegten Bildern und Tönen; andererseits gehören gerade diese zum weitaus gefragtesten Material⁴. Aus diesen Gründen sind Aggregatoren aus

1 Haber, P., «Was heisst und zu welchem Ende nutzt man ein Archivportal?», Arbido, Heft 1 (2012), S. 7–8.

2 Quelle: www.slideshare.net/slideshow/embed_code/27805328?rel=0, Slide 7 [Zugriff vom 22.5.2014].

3 Quelle: <http://pro.europeana.eu:9580/documents/866067/983528/Content+Report+from+10+Oct+2013.pdf>, S. 3, [Zugriff vom 22.5.2014].

4 Essentials: Facts & Figures, URL <http://pro.europeana.eu/documents/900548/f5c45054-a324-4021-865c-ea8f46b7a93e>, Slide 12: «Video and sound = 2.5% of Europeana content but research shows that users are 10-times more likely to click on audiovisual content than any other kind», [Zugriff vom 22.5.2014].

3. Content in Europeana by Media Type

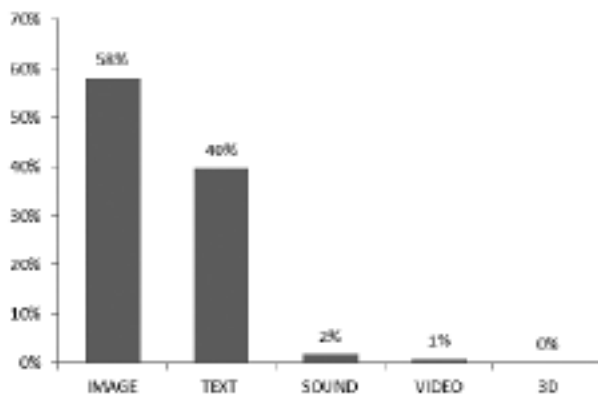


Figure 2: Europeana Content by Media Type

dem audiovisuellen Bereich für die Europeana besonders wertvoll.

Metadaten in Europeana

Ein Eintrag in der Europeana ist zusammengesetzt aus einer variierenden Menge Metadaten, einem Thumbnail sowie einem Link zur Ressource selbst, also auf den vom Content Provider betriebenen Web-Zugang zum beschriebenen Objekt. Als technische Anforderungen für die Lieferung von Daten wird Konformität zum «Europeana Data Model (EDM)» oder eine Form des «Dublin Core based Europeana Semantic Elements (ESE)» vorausgesetzt. Der erwähnte Link muss stabil sein und das angesteuerte System muss über eine OAI-PMH Schnittstelle verfügen. De-

taillierte Erklärungen, Anleitungen und Spezifikationen zum EDM findet man auf der Europeana-Website für Fachleute⁵. Die grosse Herausforderung bezüglich Metadaten wird von Europeana-Seite so beschrieben: «A vast number of Europe's cultural heritage objects are digitised by a wide range of data providers from the library, museum, archive and audio-visual sectors, and they all use different metadata standards. This data needs to appear in a meaningful way in a crosscultural, multilingual context such as Europeana.»⁶ Die Feststellung der Heterogenität der angewendeten Metadatenstandards gilt für den audiovisuellen Bereich umso mehr, als die Verbreitung, Anwendung und Reife allgemein anerkannter Standards weit geringer ist als für andere Dokumentarten. Das EDM berücksichtigt allgemeine Normen/Standards wie Dublin Core (DC) oder METS sowie bereichsspezifisch verbreitete wie LIDO (Museen), EAD (Archive) und MARC (Bibliotheken) und bereitet sie semantisch auf. EDM ist in dem Sinn «a framework for collecting, connecting and enriching metadata.»⁷ Für eine so übergreifende Anwendung wie in der Europeana besteht die Herausforderung der Datenmodelle und (minimaler) Metadatensets im Finden des grössten gemeinsamen Nenners, der das Auffinden und die Verständlichkeit der Objekte auf dem Portal gewährleistet sowie für die Content Provider umsetzbar ist.

Dass der Umgang mit Metadaten für die Europeana eine sehr grosse Herausforderung darstellt zeigt die Unterschätzung des Aufwands für die umfas-

sende Umsetzung des EDM, die 2013 auch zu verzögerten Datenimporten geführt hat; die Qualität der Metadaten ist eine der wichtigen Herausforderungen der Zukunft der Europeana, zudem erweisen sich allgemein, aber auch hier wieder insbesondere für audiovisuelles Kulturgut, Metadaten zu rechtlichen Fragen als zentral⁸.

European Film Gateway EFG

Welchen Aufwand komplexe Metadatenmodelle von Aggregatoren generieren können zeigt das Beispiel des EFG, einem «Portal, das schnellen und einfachen Zugriff auf hunderttausende von filmhistorischen Dokumenten bietet, die in 16 [Korr. YN: 29] europäischen Filmarchiven und Kinematheken verwahrt werden. Hierzu gehören Stand- und Setfotos, Filmplakate, Produktionsunterlagen, Kostümentwürfe, Programmhefte, Zeitschriften, Zensurkarten, seltene Spiel- und Dokumentarfilme, Wochenschauen und weiteres Material aus 15 unterschiedlichen Ländern.»⁹ Auf dem EFG sind heute 647 264 Dokumente einsehbar, wovon allerdings nur gut 5% Filme (resp. Videos) sind; in der Europeana sind davon 593 996 Dokumente nachgewiesen, wovon 30 587 Videos. Aus der Schweiz nimmt die Lichtspiel-Kinemathek Bern teil, aus deren Sammlung 79 Filme im EFG konsultierbar sind.

Im Projekt EFG spielte die Entwicklung eines Metadatenmodells und die Integration zahlreicher mehrsprachiger Vokabulare eine wesentliche Rolle, weil die Erschliessungspraktiken in Filmarchiven sehr heterogen sind. Bestehende Normen und Standards wie FRBR der IFLA und EN 15907 und diverse ISO-Normen für Vokabulare wurden aufgenommen in das Modell, welches in einem semantischen Geflecht acht Haupt-Beschreibungseinheiten auf drei hierarchischen Ebenen beschreibt: geistige Schöpfung («creation»), dessen physische Ausdrucksform («manifestation») und die direkt zugänglich gemachten digitalen Objekte («item»). Die Beschreibungseinheiten werden mit einzelnen Elementen (wie Identifikator, Titel, Datum, Dauer, Sprache etc.) beschrieben und mit klar definierten «relations» verbunden; Attribute (wie Art des angegebenen Datums, Rolle der angegebenen Sprache)

5 Europeana Data Model (EDM) Documentation, URL <http://pro.europeana.eu/edm-documentation> [Zugriff vom 22.5.2014].

6 The Europeana Data Model for Cultural Heritage, URL <http://pro.europeana.eu/documents/900548/f495317b-4557-4a60-9326-723f4618b44c>, S. 1, [Zugriff vom 22.5.2014].

7 The Europeana Data Model for Cultural Heritage, URL <http://pro.europeana.eu/documents/900548/f495317b-4557-4a60-9326-723f4618b44c>, S. 2, [Zugriff vom 22.5.2014].

8 Europeana Foundation, Making connections. Annual Report & Accounts 2013, Mai 2014, URL <http://pro.europeana.eu/documents/858566/af0f9ec1-793f-418a-bd28-ac422096088a> S. 26 und S. 42, [Zugriff vom 22.5.2014].

9 www.europeanfilmgateway.eu/de [Zugriff vom 22.5.2014].

präzisieren oder konkretisieren einzelne Elemente oder «relations»¹⁰. Diese Art der Beschreibung erlaubt es auf maschinenlesbare Weise ein Werk (z. B. einen Film) in einer bestimmten Fassung (z. B. Vorführkopie) zu beschreiben, mit einem oder mehreren «agents» (z. B. Produktionsfirma oder Darstellende) oder anderen Einheiten (wie andere Fassungen, Standfotos oder Kritiken) sowie den jeweils vorhandenen Digitalisaten (z. B. Videos, Fotos, PDFs etc.) «sinnvoll» zu verbinden.

Auf zwei bemerkenswerte Aspekte soll noch hingewiesen werden: Zum einen enthält das Modell die Beschreibungseinheit Sammlung, die bisher in der eher bibliothekarisch oder dokumentarisch geprägten Erschließung von AV-Dokumenten wenig verbreitet war und erst langsam an Bedeutung gewinnt: «In the EFG context, a collection is defined by a compilation of creations (audiovisual or non-audiovisual). This entity refers to the notion of collection professionally curated in an archive [...]»¹¹ Zum anderen muss noch bemerkt werden, dass ein solch komplexes Modell zwar enorme Potentiale für die Benutzung und Vernetzung im Web birgt, die Umsetzung aber mit erheblichem Aufwand verbunden ist. Dieser konnte im Fall von EFG nur dank «eines [finanziell] vergleichsweise gut ausgestatteten Projekts» geleistet werden, indem die Verarbeitung der nur minimal einheitlich zu liefernden Daten durch Projektmitarbeitende geleistet wurde, was fast 1,5 Personenjahre Arbeit generierte¹². Nach Ablauf der Projektfinanzierung müssen Daten dem EFG-Schema konform abgeliefert werden, was seitens Content Providern einen schwer überwindbaren Aufwand verursacht.

EUScreen und EUScreenXL

EUScreenXL baut auf den Ergebnissen des Vorgängerprojekts EUScreen auf und vereint in seinem Konsortium ca. 30 Partner (Rundfunk- und andere audiovisuelle Archive) aus über 20 europäischen Ländern. EUScreen hat 2009–2012 u. a. eine Online-Plattform für die mehrsprachige, multifunktionale Recherche und direkte Konsultation von über 40 000 Rundfunk-Beiträgen geschaffen. Ein eigens für EUScreen entwickeltes Webtool ermög-

lichte die Bereitstellung von über zwei Dutzend kuratierten Online-Ausstellungen auf der Plattform. MemoriaV hat in Zusammenarbeit mit SRF und RTS 387 Dokumente aus deren Archiven für EUScreen ausgewählt, aufbereitet und geliefert. Diese Dokumente sind auf euscreen.eu sowie in der Europeana zugänglich. EUScreenXL entwickelt das Erreichte bis 2016 in zwei Hauptrichtungen weiter: Einerseits wird die Kernsammlung erweitert, andererseits wird die Europeana massiv mit Metadaten beliefert (Ziel ist 1 Mio Datensätze), um den oben erwähnten kleinen Anteil an AV-Dokumente in Europeana substantiell zu erhöhen.

EUScreen hat bezüglich Metadatenschema einen anderen Ansatz als EFG gewählt und dafür ein vergleichsweise einfaches Set von Metadaten entwickelt. Das «EUScreenXL Common Metadata Scheme» folgt den zwei Hauptausrichtungen des Projekts: Für die massenhafte Belieferung der Europeana ist ein Metadatenschema mit 26 Elementen vorgesehen, von denen mindestens 8 Elemente geliefert werden müssen; von diesen können 2 automatisch generiert und weitere 4 als fester Wert für ganze Lieferungen festgesetzt werden. Das Schema beinhaltet vornehmlich DC-Elemente, welche um wenige EDM-Elemente ergänzt wurden; für die Kernsammlung wird ein etwas ausführlicheres Schema angewendet, welches 42 Elemente umfasst, von denen wiederum 25 Pflicht sind. Bemerkenswert ist auch hier die neuerliche Einführung von «series/collections» als Beschreibungseinheit, mit welcher zusammengehörige Dokumente verbunden werden; der «series record» enthält gut ein Dutzend Pflichtelemente und 13 weitere für zusätzliche Beschreibungen.

Für die Lieferung und Transformation der Daten aus den ursprünglichen Datenbanken hat EUScreen das webbasierte Mapping- und Ingestions-Tool «MINT» entwickelt, welches die Content Providern in der Bereitstellung der Metadaten in der erforderlichen Form und dem vorgegebenen Inhalt unterstützt.

Aufwand, Ertrag und Potentiale

EFG und EUScreen haben also komplett unterschiedliche Ansätze im Um-

gang mit Metadaten gewählt: Ein hoch komplexes Metadatenmodell, das mit enormem Mapping- und Transformationsaufwand durch Spezialisten verbunden ist auf der einen Seite, ein relativ simples Metadaten-set mit Webtool für Mapping und Transformation, das von «IT-Laien» benutzt werden kann auf der anderen.

Ein wichtiges Thema, das nur angedeutet werden konnte, stellt der Umgang mit den Rechten dar, der für die Bereitstellung von AV-Material zentral ist und je nach dem mit enormem Aufwand verbunden ist. Wie oben erwähnt stellt die Bereitstellung von klaren rechtlichen Hinweisen in der Europeana – und damit natürlich für alle Aggregatoren – eine wichtige Herausforderung dar, welcher mit eigenen Metadatenelementen auf der Beschreibungsebene sowie einzelnen Vereinbarungen auf der legalen Ebene begegnet wird.

Der erhebliche Aufwand der Erarbeitung von Metadatenschemen und Verarbeitung von Metadaten ist wie Erschließung grundsätzlich als Grundlagenarbeit zu sehen, auf die künftig zurückgegriffen werden kann. Die Europeana dokumentiert hierfür die Ergebnissederververschiedenen Bemühungen¹³. Wie solide Grundlagen die eigenen Möglichkeiten und die Effizienz von späteren Projekten steigern können zeigt das Beispiel des Lichtspiels in Bern, welches dank dem EFG-Vorgängerprojekt «filmarchives-online» eine neue Datenbank mit neuem Datenmodell erarbeiten konnte, welche für die Bereitstellung auf der eigenen Website tauglich ist und zudem Datenexporte

10 Common interoperability schema for archival resources and filmographic descriptions Report on the common interoperability schema, www.efgproject.eu/downloads/D22_Common_Interoperability_Schema_V3_2_4.pdf, S. 4ff, [Zugriff vom 22.5.2014].

11 Ebd., S. 32, [Zugriff vom 22.5.2014].

12 Eckes, Georg, «Eine gemeinsame Suche über die Sammlungen der Filmarchive Europas. The European Film Gateway EFG», Arbido Heft 1 (2012), S. 28.

13 Europeana Foundation, Making connections. Annual Report & Accounts 2013, Mai 2014, URL <http://pro.europeana.eu/documents/858566/af09ec1-793f-418a-bd28-ac422096088a> S. 26 [Zugriff vom 22.5.2014].

ermöglicht, welche für die Lieferung an Portale geeignet sind; so war der Zusatzaufwand für die Teilnahme an EFG (und damit automatisch Europeana) sehr überblickbar und betraf v. a. die Erarbeitung einer Schnittstelle für die automatische Übernahme von Daten und zusätzlichen Digitalisierungen, welche durch die günstige Gelegenheit angeregt wurden und so mehr Material überhaupt erst breiter zugänglich machten.

Den konkreten Nutzen der Bereitstellung von AV-Dokumenten auf Portalen zu benennen oder gar zu messen ist nicht ganz einfach; Europeana gibt hierzu in ihrem Jahresbericht statistische Informationen¹⁴. Die Nachfrage, welche die Bereitstellung auf den Online-Portalen «filmarchives-online», EFG und Europeana generiert und die direkt bei ihm ankommt, schätzt das Lichtspiel auf ca. eine wöchentliche Anfrage – mehr als durch ihre eigene Webseite, wo dasselbe Angebot abrufbar ist. Diese Anfragen von Forschenden, KuratorInnen und engagierten Film-Amateuren aus aller Welt können wiederum Digitalisierungsaufträge auslösen oder auf besondere Trouvaillen sowie bisher

unbekannte Kontexte aufmerksam machen. Besondere Anlässe wie der Jahrestag des Ausbruchs des Ersten Weltkrieges können für besondere Projekte wie das EFG1914 Projekt zur Digitalisierung von Filmen aus und über den Ersten Weltkrieg genutzt werden; die so angeregte Nachfrage kann schnell einmal die Kapazitäten eines mittelgroßen Filmarchivs ausreizen.

Nebst ihrer Wirkung als Motoren für die Umsetzung latenter Vorhaben

kann man Web-Portale also vielleicht tatsächlich als Pforten der Wahrnehmung von Kulturgut sehen, wobei die dabei erarbeiteten Metadaten gewissermaßen das zentrale Nervensystem bilden, welches durch sinnvolle Kanalisierung und Reduktion der unendlichen Web-Realität die Grundlage qualifizierter Nutzungs- und Vermittlungsmöglichkeit darstellt.

Kontakt: yves.niederhaeuser@memoriav.ch

ABSTRACT

Portails Web: «Les portes de la perception» des biens culturels

Les portails Web offrent, d'une manière uniformisée, des possibilités de recherche et de consultation, à travers les langues, les médias, les institutions et les pays, des biens culturels (historiques) catalogués, répartis géographiquement et conservés souvent de manières différentes. Les agrégateurs jouent un rôle important dans ce contexte, car ils collectent, standardisent et mettent à disposition des données sous une forme prescrite. Les Europeana offrent aujourd'hui un accès à plus de 30 millions d'objets, dont seuls 2,5% sont des biens culturels audiovisuels; mais comme la demande de ce type de documents est très grande, les agrégateurs sont particulièrement importants dans ce domaine. Le European Film Gateway et le EUscreenXL fournissent les Europeana avec des documents filmés, tels des archives TV. Pour ce qui est des métadonnées indispensables à cette fin, deux approches différentes ont été adoptées: d'une part, un modèle de données hautement complexe, conçu sémantiquement et impliquant des coûts de traitement énormes et, d'autre part, un schème comparativement simple avec un outil en ligne pour le mapping et les transformations.

(traduction: sg)

14 Ebd. S. 44 [Zugriff vom 22.5.2014].

Impressum

arbido print

arbido newsletter

arbido website

print: © arbido ISSN 1420-102X
website + newsletter: © arbido newsl. ISSN 1661-786X
www.arbido.ch

Offizielle Publikationsorgane – *Organes officiels de publication*
Bibliothek Information Schweiz BIS (www.bis.info)
Verein Schweizerischer Archivarinnen und Archivare VSA-AAS (www.vsa-aaa.org)
Bibliothèque Information Suisse BIS
Association des archivistes suisses AAS-VSA

Chefredaktor – *Rédacteur en chef*
Stéphane Gillioz (sg), E-Mail: stephane.gillioz@gmail.com

Redaktion BIS – *Rédaction BIS*
Stephan Holländer (sth), Katja Böspflug (kb),
Daniela Rüegg (dr)

Redaktion VSA-AAS – *Rédaction AAS-VSA*
Annkristin Schlichte (as) Gilliane Kern (gk)

Layout, Druck – *Graphisme, Impression*
Stämpfli Publikationen AG, Wölflistrasse 1, Postfach 8326,
3001 Bern, www.staempfli.com

Inserate – *Annonces*
Tel. 031 300 63 89, Fax 031 300 63 90
E-Mail: inserate@staempfli.com

Abonnemente – *Abonnements*
Tel. 031 300 63 41, Fax 031 300 63 90
E-Mail: abonnemente@staempfli.com

4 Hefte/Jahr: Fr. 115.– (im Mitgliederbeitrag inbegriffen).
Auslandsabonnemente: Fr. 135.– (inkl. Porto).
Einzelnummer: Fr. 30.– (plus Porto und Verpackung).
4 cahiers/année: Fr. 115.– (compris pour les adhérents).
Abonnements de l'étranger: Fr. 135.– (affranchissement compris).
Vente au numéro: Fr. 30.– (plus affranchissement et emballage).

Termine – *Dates*
Nächste Ausgabe erscheint am 4.9.2014
Le prochain numéro paraît le 4.9.2014

Thema – *Thème*
Archive der privaten Wirtschaft /
Archives de l'économie privée

Redaktionsschluss – *Délai de rédaction*: 31.7.2014

Inserateschluss – *Délai d'insertion*: 28.7.2014

Newsletter
Pro Jahr erscheinen 8 bis 12 elektronische Newsletters.
Siehe www.arbido.ch
Parution de 8 à 12 newsletters électroniques par an.
Voir www.arbido.ch

Publiziert mit Unterstützung der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften SAGW
Publié avec le soutien de l'Académie suisse des sciences humaines et sociales ASSH

Experten erschliessen die Swissair-Bilder!

Nicole Graf, Leiterin des Bildarchivs der ETH-Bibliothek

Hilfe von ausserhalb bei der Erschliessung ist in Archiven keine Neuigkeit. Neu ist hingegen, dass im Zeitalter von Internet und Web 2.0 neue Kooperations- und Arbeitsformen mit Experten und interessierten Laien möglich werden. Dies nennt sich Crowdsourcing und wird derzeit stark diskutiert. Das Bildarchiv der ETH-Bibliothek hat Erfahrung mit einem konkreten Crowdsourcing-Projekt. Ehemalige Swissair-Mitarbeitende halfen während vier Jahren ehrenamtlich mit, rund 40 000 Bilder des Fotoarchivs der Swissair online zu erschliessen. Anpassungen im Erschliessungsworkflow sowie Chancen und Grenzen des Crowdsourcing werden im folgenden Artikel diskutiert.

Ausgangslage

Das Bildarchiv der ETH-Bibliothek besitzt mit rund 2 Millionen Fotografien und anderen Bilddokumenten aus der Zeit zwischen 1860 und eines der grössten historischen Bildarchive der Schweiz. Im Jahr 2009 übernahm die ETH-Bibliothek das Fotoarchiv der ehemaligen nationalen Fluggesellschaft Swissair von der damaligen Besitzerin, der Stiftung Luftbild Schweiz. Das Swissair-Fotoarchiv besteht aus rund 220 000 Fotografien (unterschiedliche Formate und Träger) und deckt den Zeitraum von 1910 bis zum Grounding der Swissair im Jahr 2001 ab. In Bezug auf die Beschriftung waren viele Bilder meist nur rudimentär bzw. teilweise sogar auch falsch gekennzeichnet. Oft fehlten Orts- und Jahresangaben, genaue Flugzeugtypen, Gebäude, Ereignisse, Beschreibung der Tätigkeiten oder Personen waren nicht identifiziert. Die Idee, fehlende Informationen auf den Bildern durch ehemalige Swissair-Mitarbeitende vervollständigen zu lassen (sogenanntes Crowdsourcing), bestand bereits bei der Vorbesitzerin, der Stiftung Luftbild Schweiz, konnte aber wegen fehlender personeller wie technischer Ressourcen nicht umgesetzt werden.



Originalbildinformationen: Hostess Ursula Reimann, ohne Jahr. Ergänzte Bildinformationen: Hostess der Swissair, Ursula Reimann. Ursula Reimann wurde bei einem Wettbewerb 1968 in «Surfers Paradise», Queensland, Australien, als Siegerin mit dem Titel «Miss International Air Hostess» ausgezeichnet, 1960-1970 (LBS_SR03-09620-02).

Standard-Workflow: Inventarisieren – Bewerten – Digitalisieren – Erschliessen/Beschlagworten

Im Bildarchiv der ETH-Bibliothek ist der Erschliessungsworkflow eng mit der Inventarisierung und Digitalisierung sowie der nachgeschalteten Beschlagwortung gekoppelt. Studentische Hilfskräfte inventarisieren die Bestände auf Einzelbildebene: jedes Bild erhält eine eindeutige Signatur, die zusammen mit den vorhandenen Bild-

informationen in eine Excel-Datei übertragen werden. Je nach Wissensstand nimmt die Hilfskraft bei Unklarheiten auch Bildrecherchen vor. Im Bildarchiv wird an verschiedenen Arbeitsschritten eine Bewertung vorgenommen, so wird etwa vor einer Übernahme der Gesamtbestand in Bezug auf den Sammlungszusammenhang des Bildarchivs bewertet, nach der Übernahme werden Aufarbeitung inkl. Bearbeitungstiefe und Digitalisie-

umfang priorisiert. Spätestens bei der Inventarisierung wird entschieden, welche Bilder digitalisiert werden. Die Auswahl nehmen in der Regel die Hilfskräfte nach vorgegebenen Kriterien vor. Die Bilder werden anschliessend sukzessive digitalisiert. Die Bilddatei und die dazugehörigen Metadaten werden in die Bilddatenbank importiert und über den Bildcode – die Signatur und der Dateiname müssen identisch sein – zusammengeführt. Die abschliessende inhaltliche und formale Erschliessung sowie die Beschlagwortung werden direkt in der Bilddatenbank durch Fachkräfte ausgeführt. Nach der Abschlusskontrolle können die Bilder online gestellt werden.

Das Bildarchiv der ETH-Bibliothek arbeitet mit der Digital Asset Management Software Canto Cumulus. Die Datenbankstruktur baut auf Dublin-Core-Felder auf. Die Formalkatalogisierung basiert auf den KIDS-Regeln «Bildmaterial: ausführliche Beschreibung, Kapitel 17» (Graphic Materials, GM der Anglo-American Cataloguing Rules 2).

Crowdsourcing-Workflow: Inventarisieren – Bewerten – Digitalisieren – Crowdsourcing – Redigieren – Beschlagworten

Studentische Hilfskräfte inventarisieren seit Sommer 2009 die Teilbestände des Swissair-Fotoarchivs. Die kleineren frühen Bildbestände enthielten wenig inhaltliche Redundanzen, diese nahm aber in den jüngeren Teilbeständen signifikant zu. Schliesslich wurde kein Teilbestand vollständig digitalisiert, sondern die Hilfskräfte wählten aus den Serien/Reportagen die jeweils formal gelungensten und aussagekräftigsten Bilder aus. Innerhalb einer Serie/Reportage konnten dabei mehrere Bilder ausgewählt werden, sofern der Inhalt eines Bildes sich von den andern Bildern der Serie/Reportage unterschied. Sowohl Quer- als auch Hochformat wurden bei identischem Bildinhalt digitalisiert. Von den 220 000 Bildern wurden rund 40 000 Bilder digitalisiert



Originalbildinformationen: Pilot vor Propeller, ohne Jahr. Ergänzte Bildinformationen: Flight-Engineer Alfred Wegman (1917-2007) bei der Aussenkontrolle der Douglas DC-4-1009 A, HB-ILA «Genève» vor dem Start in Genf-Cointrin. Alfred Wegmann flog bei Swissair als Bordmechaniker und Flight Engineer von 1947 bis 1973, ca. 1950 (LBS_SR01-05479).

und den Swissair-Pensionären zur Identifizierung online vorgelegt.

Ab Dezember 2009 wurden wöchentlich 200 bis 350 neue Bilder mit den vorhandenen Metadaten (Titel, Autor, Datierung) in einem geschützten Bereich auf der webbasierten Bilddatenbank des Bildarchivs online geschaltet. Die freiwilligen Swissair-Pensionäre konnten mittels Passwort im eigens aufgeschalteten Feld «Notizen» zusätzliche Informationen in die Datenbank eintragen. Nebst der webbasierten Arbeit von zu Hause aus, war auch die telefonische Kommunikation zwischen den Freiwilligen und der Ansprechperson im Bildarchiv wichtig. Es fand ein äusserst wertvoller Wissenstransfer statt. Dieser wurde bei Projektstart im Hinblick auf den zeitlichen Aufwand jedoch stark unterschätzt. Insbesondere bei der späteren Verfeinerung des Schlagwortbaumes leistete dieses In-

siderwissen unbezahlbare Dienste. Die Arbeitsweise und die Tiefe des Fachwissens der Swissair-Mitarbeitenden war sehr unterschiedlich¹. Einer kannte und recherchierte die Flugzeugtypen und Personen aus den Anfängen der Swissair, ein anderer konnte sämtliche Bestandteile eines Motors beschreiben. Am schwierigsten jedoch war die genaue Datierung. Oft mussten konservative Schätzungen aufgrund der Betriebsdauer eines bestimmten Flugzeugs genügen.

Die Bilder blieben während acht Wochen online. Mitarbeitende des Bildarchivs redigierten danach die zusätzlichen Informationen und beschlagworteten die Bilder. Die Ergänzungen wurden mit den vorhandenen Metadaten abgeglichen bzw. auf die adäquaten Metadatenfelder verteilt (Titel, Beschreibung, Datum u.ä.), auf inhaltliche Konsistenz sowie Orthografie kon-

¹ Brusa, N.: «Der Geist der guten alten Swissair: Swissair-Bildarchiv», Tagesanzeiger, 30.12.2010.

trolliert. Die Originalnotizen der Pensionäre werden unverändert in der Datenbank belassen, die Originaltitel und Originalbeschreibungen der Bilder sind in den Inventarlisten nachvollziehbar. Mit dem Anwachsen der Menge an digitalisierten und ergänzten Bildern wuchs gleichzeitig auch das im Bildarchiv angeeignete Fachwissen. Bis Ende 2013 sichteten die ehemaligen Swissair-Mitarbeitenden rund 40 000 Bilder. Die fertig erschlossenen Bilder wurden sukzessive auf der Bilddatenbank BildarchivOnline online gestellt. Eine Auswahl wurde 2012 im Bildband «Swissair Souvenirs. Das Fotoarchiv der Swissair» publiziert².

Wie man die Crowd findet resp. die Crowd findet uns!

Essenziell bei der erfolgreichen Umsetzung eines Crowdsourcing-Projekts ist das Auffinden und Motivieren der Crowd. Dies wurde uns im Swissair-Projekt relativ einfach gemacht, da die Swissair-Pensionäre eine gut organisierte Gruppe sind. Freiwillige für das Projekt konnten jeweils mittels Aufrufen in den Zeitschriften Swissair News

und Oldies News oder an der alljährlichen Hauptversammlung gewonnen werden. Rund 130 interessierte Freiwillige meldeten sich, durchschnittlich 40 arbeiteten bei der Bildbeschreibung mit, ein halbes Dutzend davon intensiv und regelmässig. Diese Kooperation könnte man als «kontrolliertes» Crowdsourcing³ bezeichnen, bei dem nicht eine unbekannte Masse mittels offenem Aufruf zur Mitarbeit motiviert werden sollte, sondern eine identifizierbare Gruppe von Experten.

Im Vergleich zu offenen und anonymen Crowdsourcing-Projekten ist bei der überschaubaren Gruppe von Experten, die ein grosses Interesse an der Geschichte und Überlieferung der Geschichte ihrer Fluggesellschaft zeigen, der Wissenstransfer sehr gross. Ohne die engagierte Mithilfe der «Oldies» würde viel implizites Wissen verloren gehen. Ein vergleichbares Fachwissen hätte auch nicht mittels intensivem Literatur- und Quellenstudium innert nützlicher Frist durch die Mitarbeitenden des Bildarchivs erworben werden können. Allerdings enthebt dies die

Mitarbeitenden im Bildarchiv nicht davon, sich sowohl kritisch mit den Bildern als auch mit den Kommentaren der ehemaligen Swissair-Mitarbeitenden auseinanderzusetzen.

Aufwand und Ertrag

Zu Projektbeginn wurde der Aufwand für die Betreuung der Pensionäre durch das Bildarchiv unterschätzt. So wurde für die Betreuung und den Wissenstransfer im ersten Projektjahr ca. 0,2 Vollzeitstellen eingesetzt. Rund 0,1 Vollzeitstellen gingen an das Aufbereiten und Hochladen der Bilder und den technischen Support der Pensionäre. Die Titelredaktion nahm weitere 20 Stellenprozente in Anspruch. Für die Erschliessung des Bestandes wurde eine 60%-Stelle während drei Jahren eingesetzt. Der aus dieser erfolgreichen und fruchtbaren Kooperation erwachsene inhaltliche Informationszuwinn und Mehrwert wiegt den zu Beginn unterschätzten Mehraufwand allerdings um ein Mehrfaches auf.

Kontakt: nicole.graf@library.ethz.ch

ABSTRACT

Des experts cataloguent les photos de Swissair!

Demander de l'aide extérieure pour procéder au catalogage, voilà qui n'est pas nouveau dans le monde des archives. Ce qui l'est en revanche, à l'époque de l'Internet et du Web 2.0, c'est la possibilité de créer de nouvelles coopérations et de nouvelles formes de travail avec des experts et des non-professionnels intéressés. On appelle cela le crowdsourcing (ou collaboration/externalisation ouverte), qui fait actuellement l'objet de vastes débats. L'archive photos de la bibliothèque de l'EPFZ peut se prévaloir d'une certaine expérience dans le cadre d'un projet concret de crowdsourcing. D'anciens collaborateurs de Swissair ont aidé bénévolement pendant quatre ans à cataloguer en ligne près de 40 000 photos des archives de Swissair. Cet article présente le processus de catalogage ainsi que les chances et les limites du crowdsourcing. (traduction: sg)

- 2 Weidmann, R., *Swissair Souvenirs (Bilderwelten. Fotografien aus dem Bildarchiv der ETH-Bibliothek 2)*, Zürich 2012. (<http://ba.e-pics.ethz.ch/link.jsp?category=Swissairarchiv>).
- 3 Gasser, M., «Über die Digitalisierung hinaus. Neue Angebote der Spezialsammlungen der ETH Zürich-Bibliothek», in: Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e.V. (Hg.): *Kulturelles Kapital und ökonomisches Potential: Zukunftskonzepte für Archivare*, Fulda 2013, S. 47–56; Graf, N: *Crowdsourcing beim Swissair-Fotoarchiv*, in: *Memoriav-Bulletin*, Nr. 19 (2013), S. 28–29, doi:10.3929/ethz-a-009774132 [Zugriff vom 1. Mai 2014].

Erschliessung von digitalisierten Videofiles.

Erfahrungen aus dem Projekt RüslerTV

Franziska Sidler, Archivarin im
Staatsarchiv des Kantons Zug

2010–2013 haben Memoriav, das Staatsarchiv des Kantons Aargau und der private TV-Sender Tele M1 AG den Firmennachlass des Regionalen Fernsehsenders Rüsler Television (1979–1994) aus Baden gesichert und für den öffentlichen Zugang vorbereitet. Sowohl die hohe Komplexität der Information in Videodokumenten als auch die spezifischen Produktionsbedingungen bei einem Fernsehsender mussten im Vorfeld analysiert werden. Die Erkenntnisse daraus erwiesen sich als gewinnbringend für die Erschliessung und die Bewertung.

Das Projekt Rüsler TV

Der Nachlass wurde von Memoriav gesichert, erschlossen und dem Staatsarchiv Aargau übergeben. Das StAAG hat sämtliche Papierakten und Videobänder sowie die Digitalisate ausgewählter Produktionen inklusive Benutzungskopie übernommen. Der digitale Teilbestand sollte 0.5 TB nicht überschreiten.

Der Bestand Rüsler TV (1985–1994) umfasste 0.8 Laufmeter Papierakten (Erschliessung auf Teilbestandstufe), 369 Videobänder (Erschliessung auf Teilbestandstufe) und 196 Videodateien (37 Stunden bzw. 0.49 TB/Erschliessung auf Dokumentstufe).

Überlegungen zum Videomaterial eines TV-Unternehmens

1. Ein Firmennachlass kann neben den Akten durchaus auch Werkstücke aus der Produktpalette des Unternehmens beinhalten. Diese Stücke dokumentieren den Zweck der Firma und geben praktisch Anschauung dazu, worüber die Akten berichten. Dies ist bei einem Medienunternehmen nicht anders. Ein Fernsehsender produziert Videoeinheiten wie eine Bäckerei Brote. Es ist jedoch die Eigenheit dieser Werkstücke, dass sie als Information nicht aufgebraucht oder abgenutzt werden. Anders als bei anderen Produktions-

werkstätten kann die Unternehmung selbst das Produkt immer wieder verwenden, als Wiederholung oder als Rohmaterial. Wenn also ein öffentliches Archiv mit einem TV-Sender über eine mögliche Ablieferung des Firmennachlasses verhandelt, muss klar sein, dass die Videoproduktionen den Lifecycle von Geschäftsunterlagen nicht durchlaufen. Sie bleiben grundsätzlich solange in der aktiven Phase, wie der TV-Sender existiert.

2. Eine TV-Produktion dokumentiert die Zeitgeschichte im Moment ihrer Entstehung und dies weit umfassender als die betreffenden Akten des Firmennachlasses. Dass die Archivre diese Eigenschaft bewusst nutzen und zugänglich machen, ist ein grosser Gewinn für die historische Überlieferung. Gleichzeitig enthalten TV-Sendungen aber auch Informationen über ihre Produktionsfirma, was neben der zeitgeschichtlichen Komponente nicht vernachlässigt werden darf und unbedingt in die Bestandsgeschichte mit einfließen muss.
3. Da die Produkte eines TV-Senders aus Informationseinheiten bestehen, kann man sie wie die Geschäftsunterlagen erschliessen. Die beiden Gruppen sollten jedoch sehr klar voneinander abgegrenzt werden, da ihr Entstehungszusammenhang fundamental anders ist.
4. Beim Videomaterial eines TV-Senders handelt es sich um professionelles, für die Ausstrahlung produziertes Bildgut. Es ist kein objektives Dokumentationsmaterial, vielmehr steht hinter jeder Sendung ein Aussagewunsch, eine bestimmte Idee,

was man damit er- oder vermitteln wollte. Diese Eigenschaft muss man im Rahmen der Erschliessung transparent machen.

Grundsätzliches zur Erschliessung von Videomaterial

Im Vergleich mit einem Textdokument ist ein Videodokument vielschichtiger. Es besitzt mehr technische Eigenschaften und einen umfassenderen Inhalt. Um letzteren in seiner Komplexität adäquat erschliessen und bewerten zu können, muss erst festgestellt werden, welche Informationsformen in einem Videodokument enthalten sind. Verglichen mit Text und Audio enthält ein Videodokument üblicherweise drei Informationsformen (s. Tab. unten).

Wortfolge:

- Diese Informationsform kann im geschriebenen (Bandbeschriftung, Einblender, Laufschrift, erkennbarer Text eines gefilmten Schriftstücks) oder gesprochenen Text (Off-Stimme, Moderation, Aussagen einer gefilmten Person) enthalten sein. Aufgrund der Worte über und in einem Video erfährt man in der Regel seinen redaktionellen Inhalt und wer es wann hergestellt hat.

Tonfolge:

- Diese Informationsform zeigt, was während der Videoaufnahme wie klingt (O-Töne, Ambiance) und welche klanglichen Elemente dem Videodokument hinzugefügt worden sind (Off-Sprecher, Musik usw.). Die Tonfolge bezieht sich nicht zwingend auf den textlichen Inhalt; das Video kann sogar einen ganz eigenständigen akustischen Inhalt besitzen (Bsp. Kirchengeläut als Bei-

DOKUMENTTYP	Textdokument	Audiodokument	Videodokument
INFORMATIONSFORMEN	Wortfolge	Wortfolge	Wortfolge
		Tonfolge	Tonfolge
			Bilderfolge

Bilderfolge

tragsthema oder aber als zufällig aufgezeichnete Ambiance).

Bilderfolge:

- Bewegte Bilder geben dem Betrachter Aufschluss darüber, wie etwas aussieht oder sich bewegt. Sie geben nicht zwingend Auskunft über den redaktionellen Aussagewunsch, sollen aber die Wortfolge bezeugen oder zumindest unterstützen. Der visuelle Inhalt eines Videos kann dazu dem textlichen Inhalt entsprechen (Bsp. Bilder aus dem Parlament zum Bericht über die laufende Session) oder davon abweichen (Bsp. Aufnahme anonymen Passanten in Fussgängerzone zum Thema Steuererhöhung).

Keine der Informationsformen ist für die Überlieferung wertvoller als die anderen. Es geht darum, sich bewusst mit den einzelnen Informationsformen auseinanderzusetzen. Bei der Erschliessung wurden sie deshalb getrennt beschrieben: Bei den Wortfolgen ging es um die Meldung, die Geschichte oder den Gesprächsinhalt des gesendeten Materials. Die Kernfragen war: «Worum geht es?» «Was ist die Geschichte des Beitrags?» Bei der Erschliessung von Bilder- und Tonfolge sollten sich die Erschliessenden vor allem nicht von der Wortfolge beeinflussen lassen. Konkret wurden Bilder und O-Töne in der chronologischen Reihenfolge beschrieben, wie sie dem Zuschauer begegneten. Die zentralen Fragen waren: «Was ist zu sehen?» bzw. «Was ist zu hören?»

Der Projektverlauf: Erschliessung vor Bewertung

Im Projekt Rüsler TV wurden die Videobänder gereinigt und dann am Stück vollständig digitalisiert. Anschliessend wurden die erstellten Videofiles in einzelne Sendungen und Beiträge geschnitten und diese dann erschlossen. Aufgrund der Metadaten und der Empfehlung der Erschliessenden wurden sie schliesslich bewertet.

Dieses Vorgehen mag sehr aufwendig erscheinen. Ursprünglich war auch eine konventionelle Vorgehensweise mit Bewertung als ersten Schritt vorgesehen, um nur die archivwürdigen Produktionen zu bearbeiten. Es stellte sich jedoch heraus, dass die vorhandenen Findmittel derart unzureichend und

fehlerhaft waren, dass eine Bewertung auf dieser Grundlage einer zufälligen Auswahl gleichgekommen wäre. Um wirklich bewerten zu können, musste erst Klarheit geschaffen werden, was tatsächlich zur Bewertung vorlag. Man hätte nun die Bänder visionieren, bewerten, das archivwürdige Material digitalisieren und schliesslich erschliessen können. Aus mehreren Gründen wurde anders entschieden:

1. Die Bänder waren teilweise in sehr schlechtem Zustand und sollten wenn möglich nur noch einmal abgespielt werden. Beim Visionieren wäre ein Band jedoch stark belastet worden, während dies für ein digitalisiertes File unproblematisch ist.
2. Um vor der Erschliessung zu bewerten, hätte die Projektleitung die ca. 200 Stunden ungeordneten Videomaterials visionieren und dabei umfassende Metadaten erheben müssen, um die Bewertung nachvollziehbar zu machen. In einem zweiten Durchgang hätten die Projektmitarbeitenden die archivwürdigen Videos nochmals visioniert und nun detailliert erschlossen. Aus Effizienzgründen entschied man sich, das gesamte Material nur einmal zu visionieren und dabei zu erschliessen, wovon man sich ausserdem qualitativ bessere und konsistentere Metadaten versprach.
3. Es konnten Personalkosten gespart werden, indem die sehr zeitaufwendige Visionierung und Erschlie-

ssung von Projektmitarbeitenden ausgeführt wurden und die Projektleitung auf dieser Grundlage sehr effizient bewerten konnte.

Da die Bewertung auf der Grundlage der so erhobenen Metadaten stattfand, war die Qualität der Metadaten von zentraler Bedeutung. Diese wurde deshalb anhand einer Zufallsstichprobe überprüft: Es wurden 100 Files aus der Grundgesamtheit gezogen. Diesmal visionierte die Projektleiterin die Files selbst und fällte danach den Bewertungsentscheid. Das Resultat: Grundsätzlich wurden beim zweiten Durchgang mehr Files als archivwürdig bewertet. Da dabei aber nicht auf die Beschränkung der Datenmenge geachtet worden war, war dieses Ergebnis absehbar. Bemerkenswert ist, dass 75% jener Files im Sample, die bereits auf Basis der Metadaten als archivwürdig eingestuft worden waren, erneut als überlieferungswürdig bewertet wurden. Auch hier muss berücksichtigt werden, dass bei der ersten Bewertung viele Entscheide rechnerisch gefällt wurden, um die 0.5 TB nicht zu überschreiten. Dass die Visionierung die Archivwürdigkeit dennoch in drei Viertel der Fälle bestätigte, bescheinigt den Metadaten eine gute Qualität. Die Differenzierung von Wort-, Ton- und Bilderfolge war somit für die Erschliessung und die Bewertung vorteilhaft.

Kontakt: franziska.sidler@zg.ch

ABSTRACT

Catalogage de fichiers vidéo numériques: le projet RüslerTV

Le catalogage de fichiers TV-vidéo numériques exigent de prendre en compte certaines particularités: le matériel vidéo ne suit pas le cycle de vie des actes administratifs, mais peut avoir été réutilisé. Ensuite, un ensemble de sources présente l'histoire contemporaine, mais fournit également de précieuses informations sur les producteurs des actes en question. Enfin, le matériel envoyé a été créé dans un autre contexte que les documents administratifs et n'a cessé d'être traité sur le plan rédactionnel. Tous ces points doivent être mis en évidence dans l'histoire du fonds et les autres métadonnées. Par ailleurs, le matériel vidéo est plus complexe qu'un texte et contient, outre des séquences de mots, qui portent le contenu rédactionnel, également des séquences sons et images. Ces dernières peuvent correspondre au niveau textuel ou en diverger complètement. Si l'on veut que les données du catalogage soient d'un niveau de qualité élevé, il est important de bien comprendre ces différentes formes d'information et de saisir leurs contenus séparément. Si tel n'est pas le cas, on court le risque de délaisser les séquences sons et images, et de ne plus disposer dans l'outil de recherche que des séquences de mots comme méta-information.

(traduction: sg)

IV. Aktuelle Diskussionen, Trends und Standards / *Discussions actuelles, tendances et standards*

RDA – Ressources: description et accès

Anne Jolidon, réseau IDS
(Informationsverbund
Deutschschweiz)

RDA, le nouveau code de catalogage qui succède aux Règles de catalogage anglo-américaines, deuxième édition (RCAA2), plus souvent désignées par l'abréviation anglaise AACR2, est entré en vigueur le 31 mars 2013 dans les bibliothèques anglo-saxonnes, entre autres en Grande-Bretagne, mais pas encore dans d'autres bibliothèques européennes.

Est-il urgent d'attendre?

Une partie des bibliothèques, cependant, ont planifié sa mise en œuvre pour les années qui viennent. C'est le cas par exemple de la Bibliothèque nationale suisse et du réseau Informationsverbund Deutschschweiz (IDS) qui vont commencer à cataloguer avec RDA en principe à la fin de 2015, en même temps que les bibliothèques allemandes et autrichiennes. D'autres bibliothèques ou réseaux préfèrent en revanche attendre. Voir à ce sujet l'en-

quête menée par l'European RDA Interest Group (EURIG) auprès de ses membres en été 2013¹.

Si l'on compare des notices établies suivant les AACR2 et la description obtenue avec RDA, on ne constate pas de grandes différences de prime abord. Du point de vue du contenu, de nombreuses règles de RDA sont en effet les mêmes que dans les AACR2. Ce qui a complètement changé en revanche, c'est la structure du code et sa terminologie qui se basent sur les modèles conceptuels de données bibliographiques FRBR² et d'autorité FRAD³. Il est par conséquent important de commencer par comprendre ces modèles et leur vocabulaire avant de se plonger dans RDA, ce qui demande un certain investissement en formation.

Le code repose sur des principes fondamentaux auxquels on se réfère constamment: les Principes internationaux de catalogage (International Cataloging Principles, ICP), publiés par l'IFLA en 2009 pour remplacer les Principes de Paris. Sans entrer dans les détails, voici quelques éléments des ICP qui différencient les AACR2 et RDA. Les ICP mettent l'utilisateur au centre de la démarche de catalogage, ce qui signifie que le catalogueur doit à tout moment se demander si ce qu'il est en train de saisir, et comment il le fait, peut aider l'utilisateur à trouver, identifier, sélectionner ou obtenir ce qu'il recherche. RDA aide le catalogueur dans cette réflexion en mettant en évidence pour chaque élément quelle «tâche de l'utilisateur» est concernée. Ensuite, pour que l'utilisateur comprenne ce qu'on lui présente dans la notice bibliographique, le principe de l'«usage commun» veut que «les données non transcrites de la ressource même doivent refléter l'usage commun de la langue et l'écriture privilégiées par l'agence créant ces don-

nées», ce qui signifie entre autres que les interpolations absconces en latin sont remplacées par du «texte en clair». Un autre aspect qui a des effets visibles sur le résultat du catalogage est le principe de représentativité: «les données décrivant la ressource doivent refléter la propre représentation de la ressource». Cataloguer avec RDA donne lieu à une transcription plus fidèle des éléments à disposition, pas d'abréviations, et, dans la mesure du possible, pas d'omissions.

En ce qui concerne les particularités propres à certaines ressources, il n'y a pas dans RDA de chapitres dédiés comme dans les AACR2, où l'on trouve un chapitre pour les films cinématographiques et les enregistrements vidéos, un autre pour les enregistrements sonores, etc. Tout comme dans la dernière édition de l'ISBD, dite intégrée ou consolidée, les règles sont présentées du général au particulier s'il y a des différences de traitement valables pour certains types de ressources. RDA contient par exemple des instructions spécifiques concernant le choix de la source d'information privilégiée pour les ressources constituées d'images animées.

Cette structure plus ouverte permet de réagir plus rapidement aux changements constants qui surviennent dans les ressources publiées. Un élément particulièrement problématique des AACR2 est l'indication générale du type de ressource (general material designation, GMD). Se référant tantôt au contenu (image animée), tantôt au support (microforme), il manque de précision. Dans RDA, il a été remplacé par trois nouveaux éléments permettant de écrire le contenu, le type de média et le type de support matériel avec du vocabulaire normalisé. Ces éléments peuvent se répéter, contrairement au GMD, ce qui permet d'enregistrer plu-

1 EURIG survey on adoption of RDA – 2013: report, www.slainte.org.uk/eurig/docs/EURIG_Survey-2013_v1_o.pdf

2 Groupe de travail IFLA sur les Fonctionnalités requises des notices bibliographiques, Functional requirements for bibliographic records: Final Report, avec les amendements de 2007, dans l'édition de 2009 disponible en ligne au format PDF: www.ifla.org/files/cataloguing/frbr/frbr_2008.pdf ou HTML: http://archive.ifla.org/VII/s13/frbr/frbr_current_toc.htm

3 Groupe de travail IFLA sur les fonctionnalités requises et la numérotation des notices d'autorité, Functional requirements for authority data: a conceptual model: final report (IFLA series on bibliographic control; 34), München 2009. Version française en ligne: www.bnf.fr/documents/frad_rapport_final.pdf

sieurs aspects. Ainsi pour un Dualdisc, il est possible d'enregistrer les types de média «audio» et «vidéo».

Toujours pour plus de précision, la description du support matériel peut être complétée par l'enregistrement de caractéristiques sous forme verbale, exploitables plus facilement que les codes des zones fixes du format MARC 21. Si les éléments RDA sont toujours enregistrés de manière équivoque dans la zone de la description matérielle du format MARC, ce dernier a été étendu avec de nouvelles zones permettant aux bibliothèques qui le désirent de décrire les ressources avec plus de précision (par exemple les zones 345, caractéristiques de projection d'images en mouvement ou 346, caractéristiques vidéo). RDA n'impose pas de schéma de ponctuation entre les différents éléments. Il se veut neutre, que ce soit pour la présentation des données ou pour le format utilisé pour les encoder. On trouve cependant en annexe des tables de concordance vers l'ISBD et le format MARC 21. Cet affranchissement donne une plus grande souplesse d'application, mais a pour conséquence de rendre les exemples du code plus difficiles à comprendre, car chaque élément est illustré séparément, hors contexte. Un aspect important de RDA est l'accent mis sur les relations entre les éléments, ce qui devrait permettre de les actionner plus facilement par machine. Cependant, comme l'une des conditions auxquelles le nouveau code devait répondre était de garantir la cohabitation des nouvelles et des anciennes notices dans les bases de données, les règles prévoient toujours plusieurs possibilités pour exprimer ces liens: cela va d'une relation concrète constituée par un identifiant univoque à un lien implicite sous forme de texte libre dans une note.

Trois scénarios

Trois scénarios d'implémentation sont proposés. Soit une description bibliographique telle qu'elle se ferait sur une fiche catalographique, complétée par des notices d'autorité ne servant que de références (scénario 3, structure «plate») ou bien la mise en œuvre de la structure à 4 niveaux (œuvre / expression / manifestation / item) prévue par FRBR (scénario 1), en passant par des notices bi-

bliographiques contenant des identifiants univoques pointant vers des notices d'autorité (scénario 2).

Seul le scénario 1 permet une mise en œuvre complète de FRBR, en évitant la redondance actuelle due aux descriptions des différentes éditions, traductions, interprétations, publications, etc., d'une même œuvre. Certains éléments comme les créateurs et les matières ne seraient saisis qu'une seule fois, les interprètes quelques fois, etc. Le résultat serait une structure arborescente permettant de naviguer facilement parmi les œuvres d'un créateur. Ce scénario séduisant ne sera cependant possible que lorsque les SIGB seront prêts pour cela. En attendant, les communautés d'utilisateurs qui ont déjà introduit RDA ou qui ont planifié sa mise en œuvre d'ici une année ou deux travaillent avec les scénarios 2 ou 3.

Quelles difficultés représentent la mise en œuvre de RDA et pour quel gain?

Dans RDA, certains éléments ont été identifiés comme «éléments fondamentaux» (Core Elements en anglais). Il s'agit des éléments nécessaires à l'utilisateur pour identifier et sélectionner les ressources. Une fois les éléments fondamentaux fournis, le catalogueur est libre d'ajouter ou non des éléments supplémentaires. Pour certaines règles, le code propose des alternatives, des omissions ou des ajouts facultatifs. Pour une application homogène de RDA dans une bibliothèque, un réseau, voir dans une communauté plus vaste, il est par conséquent indispensable d'édicter des règles d'application. Ce

travail est en cours pour la communauté des utilisateurs de langue allemande (D-A-CH).

Malgré une volonté claire des responsables de la maintenance de RDA (Joint Steering Committee for Development of RDA, JSC) de rendre le code plus «international», il contient encore certains aspects propres à la culture et/ou à la tradition de catalogage anglo-saxonne. En établissant les règles d'application, les membres des autres communautés butent sur ce genre de problèmes. Mais ils ont la possibilité de soumettre des propositions de changement, ce qui rend le code toujours plus compatible.

Conclusion

Si RDA contient encore de nombreuses règles ou options qui produisent des données peu précises, en texte libre, l'effort fait pour structurer le code d'après des modèles relationnels et de définir une liste d'éléments et des liens entre eux permet de faire évoluer les données dans la bonne direction, ce qui les rendra à terme plus accessibles en dehors des SIGB. S'impliquer maintenant dans l'amélioration d'un code encore imparfait permet de faire entendre ses besoins. Le travail en synergie au sein d'une communauté permet d'éviter que chacun ne doive gérer ses propres règles d'application. Par ailleurs, utiliser le même code que les grands fournisseurs de données, même s'il est imparfait, facilite l'échange des notices.

Contact: anne.jolidon@ub.unibe.ch

ABSTRACT

Der Katalogcode RDA

RDA, der neue Katalogcode, der auf die angloamerikanischen Katalogisierungsregeln folgt (2. Version, meist mit der englischen Abkürzung AACR2 benannt) trat am 31. März 2013 in den angelsächsischen Bibliotheken in Kraft, u.a. in Grossbritannien, allerdings noch nicht in anderen europäischen Bibliotheken. Ein Teil dieser Bibliotheken hat aber eine Einführung des Codes in den nächsten Jahren geplant. Das ist beispielsweise der Fall bei der Schweizerischen Nationalbibliothek und beim Informationsverbund Deutschschweiz (IDS), die im Prinzip ab Ende 2015 nach den neuen RDA-Regeln katalogisieren werden, zeitgleich mit den deutschen und österreichischen Bibliotheken. Andere Bibliotheken und Bibliotheksnetzwerke ziehen es hingegen vor, zuzuwarten. Siehe zu diesem Thema die Umfrage, die die European RDA Interest Group im Sommer 2013 bei ihren Mitgliedern durchgeführt hat.

EBUCore in a nutshell

Jean-Pierre Evain, European Broadcasting Union (EBU), Principal Project Manager

The EBUCore standard is the EBU flagship metadata specification. The EBU “Technology & Innovation” department in Geneva is a central rallying point for audiovisual experts, who have been instrumental in developing the EBUCore 1.5 standard, the so-called “Dublin Core for media”. This article provides background information on why and how EBUCore has been developed. It also provides useful information on who has implemented it.

The EBUCore is the Dublin Core for media, i.e. based on Dublin Core, but extended for media. Version 1.5 of the EBUCore specification¹ has been released on 8 April 2014.

EBUCore is the fruit of well-defined requirements and developer feedback. For a standard, user friendliness, easiness, flexibility, adaptability and scalability are more important than richness and comprehensiveness. The EBUCore golden rule is “keep it simple, tailor it for media, facilitate customisation”.

Customisation means that EBUCore was designed to be a metadata specification for “users with different needs”. Implementers regularly attend EBU technical conferences in order to present why they deliberately decided to use EBUCore and how they benefit from it.

EBUCore metadata can be used to describe a variety of business objects like programmes, clips, groups of programmes, documents, pictures, locations, events, people or any combination thereof. Such business and media objects are defined in a companion specification known as the EBU Class Conceptual Data Model (CCDM)² expressed in RDF/OWL, which comes in complement to the EBUCore ontology³. The use of semantic technologies paves the way for more expressivity, richer queries and linked data (open or not). The EBUCore ontology also offers a highly scalable solution to the mapping of different metadata silos into a common format in a single repository.

Media objects are usually described by an identifier, a title, a description associated to a subject or rights as defined in Dublin Core. In the audiovisual industry, people use a variety of identifiers (ISAN, EIDR, UMID, etc.), titles (working title, original title, programme title, etc.), descriptions (summary, script, synopsis, etc.) or rights (copyright, exploitation rights, usage restrictions, etc.) in different languages. As no single standard can provide an exhaustive list of what different users may need, EBUCore extends Dublin Core with an identifier type, a title type, a description type and a rights type, which implementers can use to tailor metadata to their needs.

The two Dublin Core elements that required particular attention are the “dc:format” and “dc:type” elements. EBUCore restricts the use of dc:type to the definition of the type of object being described (e.g. a programme or a clip or a series), the genre of the content (e.g. news, or comedy or sports) and the target audience. The element “dc:format” contains technical information about the instantiation/manifestation of content (Does it contain audio, video? How is it encoded? Does it contain subtitles/captioning, sign-ing? What is the type and size of the file, where can I find it? etc.)

EBUCore adds a few elements to Dublin Core. The rating element is used for parental rating or user rating of content. The publication history element is used to collect information on when content was published, on which media and which service, in which format and under which rights. The part element supports the description of parts/segments/fragments at a very low level of granularity, either to provide an editorial analysis of the content (e.g. tracks of a record, performances in a show with appropriate contextual information on each performer), or to generate timelines of dynamic technical parameters, or to define a playlist of different files, or simply to split and organise chunks of related metadata.

EBUCore provides room for extensions for users with additional specific needs. EBUCore allows users to define their own specific technical metadata elements for audio, video, pictures and documents. The EBUCore schema is also strictly organised around XML complex types, which can be redefined and customised.

Finally, EBUCore 1.5 integrates the new EBU Audio Definition Model (ADM)⁴ that supports current channel-based audio configurations (e.g. Dolby 5.1, NHK 22.2) and also 3D object audio. EBU audio and metadata experts are promoting this model in different international organisations, such as the AES (Audio Engineering Society), ITU (International Telecommunication Union) and SMPTE (Society of Motion Picture Engineers working on immersive audio).

Where is EBUCore?

EBUCore covers 90% of standard user needs as illustrated by its FIMS⁵ implementation. FIMS is a framework for file and stream-based service-oriented production architectures. It is a joint AMWA and EBU effort gathering a hundred member companies. The specification FIMS 1.1 released at NAB 2014, Las Vegas, uses EBUCore as its core

- 1 EBUCore 1.5, EBU, URL https://tech.ebu.ch/docs/tech/tech3293v1_5.pdf
- 2 CCDM 1.0, EBU, URL <https://tech.ebu.ch/docs/tech/tech3351.pdf>
- 3 EBUCore RDF/OWL ontology, EBU, URL <http://www.ebu.ch/metadata/ontologies/ebucore/..ebucore.rdf>
- 4 Audio Definition Model (ADM), EBU, URL <https://tech.ebu.ch/docs/tech/tech3364.pdf>
- 5 FIMS-Framework for Interoperability Media Services, URL <http://www.fims.tv>

descriptive and technical metadata for ingest, transfer, transform and storage. SOAP interfaces use XML while REST interfaces use a JSON representation of EBUCore metadata instances. More information on FIMS implementers can be found on the FIMS website⁶.

EBUCore has been used by several European projects like NoTube and VisionCloud, and in particular EUScreen, the European portal to public broadcasting archives also contributing to Europeana, the European Digital Library.

In addition to FIMS implementers, like e.g. Deutsche Welle in Germany, RAI in Italy, RTP in Portugal, Bloomberg, A&E, Turner, CBC in USA and Canada, EBUCore is used by other media organisations. Mediacorp, Singapore, has adopted and adapted EBUCore in its internal operational metadata framework under the SMMCore name-space. The Nordic broadcasters (Denmark, Finland, Iceland, Norway, Sweden) also use EBUCore as a common metadata format for programme exchange. The French HD Forum also recommends its use for the same exchange purpose un-

der the impulse of France-Télévision. RTE, the Irish public broadcaster, sponsors work using the EBUCore ontology for the management of its archive metadata.

The AES (Audio Engineering Society) has published EBUCore as AES 60, and ISO/IEC MPEG supports EBUCore for media preservation. W3Cs Media Annotation ontology is based on the EBU Class Data Model and provides a direct mapping to the EBUCore ontology classes and properties. EBUCore is registered in SMPTE, where it is also taken as a reference to develop the SMPTE-Core, a project led by EBU.

There are many other places where EBUCore is used like for the archives of the Eurovision Song Contest, or for inserting International Standard Recording Codes (ISRC) in Broadcast Wave Format (BWF) audio files as recommended by the Music Producer Guild.

“egta”, the European association of sales houses, has co-developed with EBU an EBUCore-based metadata schema⁷ for the file exchange of commercials.

In Switzerland, Memoriav has chosen EBUCore as a metadata export format and this data is accessible from the Memoriav website⁸.

EBUCore also comes with tools. MINT-4EBUCore (National Technical University of Athens) is a mapping tool to convert in-house schemas into EBUCore. qEBU is an intuitive editor developed by students of the University of Turin. The EBU and Limecraft have developed a MXF SDK for the insertion and extraction of EBUCore metadata in MXF files. EBU is also collaborating with Perfect Memory for the integration of the EBUCore ontology in their semantic platform. More recently, the Library of Wales has sponsored an update of the MediaInfo file parsing tool for EBUCore.

The main advantage of using a standard like EBUCore is that developers and implementers benefit from all new developments around the XML schema and the RDF/OWL ontology. The EBUCore is developed and maintained by the EBU metadata community, which is open to all metadata developers including non-EBU members. EBU-MM (Metadata Models) is a project group of the EBU MIM (Media Information Management) strategic programme.

To obtain regular updates on EBUCore developments, join the EBUCore User Group on LinkedIn or the EBU Metadata Model community⁹.

Contact: evain@ebu.ch

ABSTRACT

Der EBUCore Standard

Der EBUCore Standard ist die EBU Vorzeige-Spezifikation für Metadaten. Die EBU Abteilung «Technology & Innovation» in Genf ist ein zentraler Treffpunkt für audiovisuelle Experten, die massgebend an der Entwicklung des EBUCore 1.5 Standards, des sogenannten «Dublin Core for media», waren. In diesem Artikel wird dargestellt, wieso und wie EBUCore entwickelt wurde und von wem es bereits implementiert wurde.

La norme EBUCore

La norme EBUCore est la spécification de métadonnées de référence à L'Union Européenne de Radio-Télédiffusion (UER/EBU). Le département Technologie & Innovation de l'UER sert de point central de ralliement pour les experts de l'audiovisuel qui ont été l'instrument du développement de la norme EBUCore 1.5, aussi nommée «le Dublin Core pour les medias». Cet article fournit un historique sur les raisons et choix techniques qui ont conduit au développement de la norme EBUCore. Il donne aussi des informations utiles sur qui l'a mis en œuvre.

6 FIMS implementer chart, URL http://www.fims.tv/FIMS_implementers.shtml

7 egtaMeta, EBU & egta, URL <https://tech.ebu.ch/docs/tech/tech3340.pdf>

8 Memoriav, URL <http://en.memoriav.ch/>

9 EBU Metadata Model project, URL <https://tech.ebu.ch/groups/pmagg>

Der normierte Sucheinstieg – GND und RDF

Stefan Kwasnitza, Schweizerische
Nationalbibliothek

Die Vereinigung unterschiedlicher digitaler Formate im gemeinsamen Suchraum erfordert mehr als die bisherigen Lösungen in der Erschliessungspraxis zu leisten vermögen. Um interoperable Daten zu verlinken werden sie mit RDF-Vokabularen beschrieben. Die Verwendung der GND ermöglicht normierte Sucheinstiege.

«My Dear Eugenia [,] I am home again safe [...]»¹ Mit diesen Worten beginnt der auf den 4. Februar 1863 datierte Brief eines gewissen John A. Bushnell aus Missouri. Er berichtet im amerikanischen Bürgerkrieg einer Freundin von den Kämpfen um Vicksburg, Mississippi. Das Erschliessungsprojekt Civil War On The Western Border der Kansas City Public Library vereint Quellenmaterial aus rund 25 Archiven der Bundesstaaten Missouri und Kansas aus den Jahren 1854–1865. Die digitalisierten Originaldokumente finden sich in der eigens entwickelten Oberfläche mit interaktiven Zeitachsen, Bildern, Karten, Nachschlagewerken, Vorlesungsvideos und wissenschaftlicher Literatur verknüpft².

Der digitalisierte Brief von Bushnell lässt sich zusammen mit einer Transkription und Hintergrundmaterial wie dem C-Span Video einer Hochschulvor-

lesung zur Schlacht von Vicksburg aufrufen³. Eigentliches Herzstück der Anwendung ist ein zukunftsweisendes Visualisierungs-Werkzeug, das dem Benutzer ermöglicht, frei durch jenes Beziehungsnetz aus Personen, Gruppen, Orten und Ereignissen zu wandern, welches sich aus dem umfangreichen Archivmaterial knüpfen lässt. Ein Beziehungsgeflecht, das durch die Techniken des semantischen Webs entsteht. Denn wie im Projekt aus Kansas gründet die semantische Vernetzung auf der Zusammenführung von Metadaten verschiedener Bestände, die auf einer schmalen aber wirkungsvollen Schicht aus interoperablen Metadaten basieren.

Inhalte zusammenführen

Erschliessung zählt zu den zentralen Aufgaben von Gedächtnisinstitutionen wie Archiven, Museen und Bibliotheken. Dies gilt nicht nur für handschriftliches Material oder gedruckte Werke, sondern auch für Ton- und Bilddokumente. Während bis in die achtziger Jahren die Informationsexperten in Gedächtnisinstitution den Fokus auf die Schaffung elektronischer Metadaten legten, fanden die audiovisuellen Dokumente und ihre Eigenschaften in 90er Jahren Beachtung.

Dabei wirkt bis heute nach, dass in der Welt des Papiers die Praktiken in der Anwendung von Normen, Standards, Konzepten und Arbeitsabläufen bereits klarer definiert waren, während in der AV-Erschliessung nach Orientierung noch gesucht wurde. Im Vordergrund standen dabei für alle Bestände lediglich beschreibende Praktiken: Dokument und Kontext wurden erfasst, die inneren Strukturen der eigentlichen Objekte blieben wenig sichtbar.

Durch zunehmend skalierbare Infrastrukturen und geeignete Hard- und Softwarearchitekturen wurde die Bereitstellung digitaler Medien und digitalisierter Inhalte einfacher. In unterschiedlichsten Verfahren werden heute diverse Medientypen automatischen

Analysen mittels Cloud Computing unterzogen: Digitale Audio-Video-Daten lassen sich in zeitsynchrone Textinhalte umwandeln, digitale Bilddaten werden mittels Mustererkennung gruppiert.

Die technischen Möglichkeiten überholen hierbei oftmals die bestehenden Strukturen der Erschliessung. In den zurückliegenden Jahrzehnten entstand eine Vielzahl an Datenformaten, Regelwerken und weiteren Standards, um die Datenmengen nachnutzbar zu halten⁴. Mit den neuen Verfahren der digitalen Welt liegen die Schwerpunkte nun stärker auf der Möglichkeit Inhalte zusammenzuführen. Damit erfahren die traditionellen Funktionen der Erschliessung, bzw. Beschreibung von Objekten mit Metadaten in der digitalen Welt eine Erweiterung und Neuausrichtung⁵.

Interoperabilität als Herausforderung

Nicht das massive Sammeln von Daten oder deren Verarbeitung, sondern das Teilen von Daten, ihre Interoperabilität, sind die grosse Herausforderung der Gegenwart. Die Frage nach der angemessenen Wahl von Datenformaten stellt sich für die Integration der jeweils eigenen Metadaten in institutionsübergreifende Suchmöglichkeiten. Metakataloge erbringen dabei aufgrund neuer Suchmaschinenteknologie und eigenem, zentralen Metadatenmanagement erheblichen Mehrwert in Ergänzung zum einzelnen Katalog der jeweiligen Institution⁶.

Die Erschliessung von AV-Beständen hat sich auch in diesen normierten Sucheinstiegen zu bewähren: Metadaten müssen alle Informationen enthalten, welche den Zugriff auf institutionsinterne und -externe Informationsquellen ermöglichen. Eine Herausforderung liegt dabei in der richtigen Normdatenpflege: Wie kann die schmale Schicht der Metadaten jene relevanten Daten liefern?

Domänenübergreifende Normdaten

Die Zukunft der Rechercheinstrumente für Personennamen liegt in riesigen

1 www.civilwaronthewesternborder.org/content/john-bushnell-eugenia-bronaugh-29 [konsultiert: 15.05.2014]

2 www.civilwaronthewesternborder.org/timeline/siege-vicksburg [konsultiert: 17.05.2014]

3 www.civilwaronthewesternborder.org/about [konsultiert: 15.05.2014]

4 Julia Hauser, Reinhold Heuvelmann: Bibframe. In: Dialog mit Bibliotheken 25 (2/2013), S. 37–41. Hier: S. 37.

5 Sylvie Dalbin: Métadonnées et normalisation. In: Métadonnées: mutations et perspectives. S. 113–162. Hier: S. 113.

6 Als Beispiel vgl. www.swissbib.ch

Datenbanken, die es ermöglichen, mittels Metadaten Beziehungen zwischen den digitalen Objekten zu erzeugen. In der deutschsprachigen Welt bildet die Gemeinsame Normdatei (GND) mit 10 Mio. Beschreibungen für Personen, Schlagwörter oder Körperschaften ein weites semantisches Netz. Die GND selbst ist in VIAF (Virtual International Authority File) eingebunden, das die nationalen Personennamen-Normdateien virtuell zusammenführt⁷. Über ein maschinelles Matching-Verfahren werden in VIAF rund 14,5 Mio. Cluster gebildet. Diese Cluster lassen sich in eigene applikatorische Landschaften aufnehmen und bieten so die domänenübergreifende Integration von Normdaten. Ein praktisches Beispiel mit dem Ziel der institutionenübergreifenden Normdatenpflege ist das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderte Kooperationsprojekt «IN2N» zwischen der Deutschen Nationalbibliothek und dem Deutschen Filminstitut⁸.

In Verbindung mit einer verstärkt auf personalisierten Algorithmen basierenden Suche strukturiert sich das Web zunehmend nach den Bedürfnissen einer «mobile-only» Generation. Auf das mobile Internet wird mit Haptik über kleine Bildschirme zugegriffen⁹. Limitierenden Faktoren stellen die Dis-

playgrösse und die Bedienung dar. Kleinere Displays lassen keine mehrspaltigen Layouts zu, Bedienungselemente können nicht beliebig verkleinert werden, das Tippen wird aufwändiger¹⁰. Dies führt dazu, dass die Eingaben sich in der Regel auf ein Minimum beschränken. Diese Besonderheiten mobiler Endgeräte verändern das Verhalten und die Vorstellung der Internetnutzung. Komplexe Recherchen und schwer zu parametrisierende Suchfunktionalitäten lokaler Kataloge oder benutzerunfreundliche Oberflächen werden bereits heute konsequent gemieden¹¹. In den ständig wachsenden Suchräumen ermöglicht die Nutzung der GND normierte einfache Sucheinstiege für die mobile Zwei-Wort-Suche, kooperativen Erschliessungsmöglichkeiten und die Vernetzung über die eigene Community hinaus.

Resource Description Framework

Um die Sichtbarkeit vorhandener Erschliessungsleistungen in diesen globalen Datenstrukturen zu erhalten, sollten Metadaten eine dynamischen Rekombination und Wiederverwendung erlauben: Lokale Datenstrukturen müssen in globale Datenstrukturen übertragbar sein. Dies gelingt mit Hilfe des spartenunabhängigen Austauschformats RDF (Resource Description Framework). Das RDF-Modell und sei-

ne Serialisierung basieren auf der XML-Syntax. In Tripeln (Subjekt, Prädikat, Objekt) werden Aussagen über Ressourcen beschrieben.

Da die bestehenden RDF-Vokabulare häufig nicht alle spezifischen Regeln einer Institution abdecken, lassen sich weitere Vokabulare selbst definieren. Die Strukturen von eigenen, ergänzenden Vokabularen gilt es dann als Ontologien zur Nachnutzung offenzulegen. Im Projekt Civil War On The Western Border der Kansas City Public Library wird RDF genutzt, um eine einheitliche Metadatenschicht aus unterschiedlichen Datastreams zu speisen¹². In den RDF-Daten werden automatisiert Beziehungen geknüpft und diese wieder an die digitalen Objekte gekoppelt.

Kontakt: Stefan.Kwasnitza@nb.admin.ch

ABSTRACT

Les entrées de recherche normalisées – GND et RDF

L'association de différents formats numériques dans un espace de recherche commun requiert davantage que les solutions proposées à ce jour dans la pratique du catalogage. Pour relier des données interopérables, ils sont décrits avec des vocabulaires RDF. L'utilisation de la GND («Gemeinsame Normdatei», angl. «Integrated Authority File») permet des entrées de recherche normalisées. (traduction: sg)

- 7 www.viaf.org [konsultiert: 25.05.2014]
- 8 Alexander Haffner: Institutionenübergreifende Integration von Normdaten (IN2N). In: Dialog mit Bibliotheken 25 (2/2013), S. 42–45. Hier: S. 42.
- 9 Julia Bergmann, Patrick Danowski: Ist Bibliothek 2.0 überhaupt noch relevant? Eine Einleitung. In: dies. (Hrsg.) Handbuch Bibliothek 2.0, Berlin 2010, S. 12.
- 10 Peter Tarasewich: Mobile interaction design: Integrating individual and organizational perspectives. In: Information Knowledge Systems Management, 7 (2008), H1.2, S. 121–144.
- 11 Nicolas Bugnon, René Schneider: OPACs et utilisateurs: l'étude ACUEIL démontre les comportements de recherche et propose des outils simplifiés et flexibles (Cahier de recherche HES), Genève 2008.
- 12 Vinod Chachra, Heather Myers: Reification: Statements about Statements within RDF. In: Archiving Conference, Archiving 2013 Final Program and Proceedings, 5 (2013), S. 88–92.

Die Ersetzung des Autoren durch Algorithmen und Content-Farmen

Stephan Holländer

Jaron Lanier, Wem gehört die Zukunft?, Hamburg 2014, 2. Auflage, 24.99 Euros/ SFr.39.90

Der einst begeisterte Internetpionier und -visionär Jaron Lanier spricht in seinem jüngsten Buch «Wem gehört die Zukunft?» das asymmetrische Geschäft der Netzanbieter mit den Nutzern auf der Basis von Big Data und die gesellschaftlichen Folgen dieses Geschäftes kritisch an.

Die digitale Revolution hat den Mittelstand unter den Industrieländern wie ein sozioökonomischer Wirbelsturm aufgewühlt. Lanier führt nicht das sattem bekannte Beispiel der Musikindustrie an, sondern schildert das Beispiel des untergegangenen gelben Riesen. Kodak beschäftigte am Höhepunkt seines Erfolges über 140 000 Mitarbeiter weltweit und hatte einen Wert von 28 Milliarden Dollar. Kodak erfand aber auch die digitale Fotografie. Mit den Patenten dazu ist Instagram heute erfolgreich. Das Unternehmen wurde 2012 für eine Milliarde Dollar an Facebook verkauft und beschäftigte zum Zeitpunkt des Verkaufs lediglich 13 Mitarbeiter.

Lanier denkt die aktuellen technologischen Entwicklungen weiter: Er sieht die künstliche Intelligenz, das selbstfahrende Auto und den 3-D-Drucker als künftige Meilensteine der digitalen Revolution. Diese bringen den gesamten selbstständigen Mittelstand in Gefahr. So können in Zukunft Beinprothesen mit Hilfe der im Internet zirkulierenden Bauanleitungen aus 3-D-Druckern gedruckt werden, was die Prothesenmacher zum Verschwinden bringen wird. Rechtsanwälte, Ärzte und Lehrer werden auf weiteren Entwicklungsstufen zu Opfern.

Jaron Lanier, dem der Begriff «virtuelle Realität» zugeschrieben wird, ist unter den Netzintellektuellen einer der unabhängigen Köpfe. Er wandelte sich vor Jahren zum Kritiker von Praktiken der Selbstausbeutung in Netz, Überzeugungs- und Determinierungsprozessen im Internet, bei denen die Urheber anonym bleiben, sowie der Macht grosser Computer, die menschliche Entscheidungen durch Algorithmen für Finanztransaktionen ersetzen. Den Glauben an eine technische Lösbarkeit der aufgezeigten Herausforderungen gab er freilich nicht auf. In seinem neuen Buch schreibt er diesen Ansatz fort und legt trotz einiger Längen und einem ausschweifendem Stil eine gekonnte Analyse der Netzwerkökonomie vor.

Ohne in europäischen Kulturpessimismus zu verfallen, kontrastieren sich seine Aussagen auf das Schärfste mit den Aussagen eines Interviews mit Jim Hagemann, Chef von SAP Europa, in der Neuen Zürcher Zeitung vom 2. März 2014. Dieser sieht in der Digitalisierung fast nur Chancen. Seine Ausführungen gipfeln in der Aussage: «Jede Firma wird zum Softwareunternehmen.» Gott sei Dank muss der Mensch noch essen. Es gibt also noch eine Chance für die Landwirtschaft.

Als eigentliches Übel des Internets sieht Lanier die fest verankerte Gewohnheit der Nutzer, alles gratis haben zu wollen. Die Mitglieder von Facebook sind nicht nur Kunden, sondern auch Mitarbeiter, ohne deren Datenlieferungen das Geschäftsmodell des Netzwerks hinfällig würde. Mit dem Wettbewerbsvorteil nicht entlohnter Zuarbeit und dominanter Servermacht bauen die grossen Monopolisten ein System auf, das die intermediären Schichten als wirtschaftliche, politi-

sche und zivilisatorische Säulen der Wohlstandsgesellschaft zerstört.

Mit überlegenen Netzwerk- und Serverkapazitäten brechen die digitalen Monopolisten die Preisvorteile lokaler Händler und treten, wo immer sie dies für opportun halten, in einen preislichen Unterbietungswettbewerb ein. Souverän ist, wer über die grössten Serverfarmen verfügt. Die Folge ist eine Machtkonzentration bei wenigen grossen Netzwerken, die Lanier in Anlehnung an die griechische Mythenwelt «Sirenenserver» nennt.

Dies ist einer der wichtigsten Lösungsvorschläge von Lanier: Die User im Netz werden nur dann wieder Herr ihrer Daten, wenn sie diese nicht mehr kostenlos zur Verfügung stellen. Dass User heute ihre persönlichen Daten und ihre Arbeitsergebnisse kostenfrei zur Verfügung stellen, sieht Jaron Lanier als (Selbst-)Entrechtung. Indem sie diese Dienste nutzen, werden sie zur Datenmasse und verlieren die Kontrolle über ihre eigenen Daten. Die grossen Unternehmen verdienen damit Milliarden, der Einzelne gehe aber leer aus. Lanier schlägt in seinem Buch ein Zahlungssystem vor. Die Sirenenserver sollen ihre Nutzer mit kleinen Zahlungen für die von ihnen genutzten Daten entschädigen. Über ein solches Entschädigungssystem könnten künftig ganze Gesellschaftsschichten oberhalb der Armutsgrenze leben.

Die Abhörpraktiken der National Security Agency (NSA), die vergangenen Sommer an die Öffentlichkeit gelangten, haben Lanier zum Teil überrascht. Der technologische Fortschritt hat es nach 9/11 ermöglicht, mit sehr grossen Datenmengen zu arbeiten. Allerdings glaubte die NSA, ein darauf basierendes Überwachungssystem garantiere

automatisch mehr Sicherheit. Das sei illusorisch.

Lanier sieht die Menschheit heute in einer Situation wie in der Pionierzeit des Autos. Es dauerte eine Weile, bis die Fahrer realisierten, dass sie einen Sicherheitsgurt als Standardausrüstung brauchten. Heute müssten wir aufpassen, dass unsere Selbstauslieferung an die Internetkonzerne nicht in eine weltweite Katastrophe mündet.

Seinen brilliantesten Einfall hat der Autor, als er gegen Ende seiner Ausführungen auf die Zukunft des Buches zu sprechen kommt. Er skizziert Glanz und Elend der Autoren und Leser im E-Book-Zeitalter. Zwar könnten Autoren ihre Werke unproblematisch im Selbstverlag produzieren. Aber sie würden damit nur einen Bruchteil dessen verdienen, was sie vor Einführung der digitalen Netzwerke erhalten haben würden. Ähnlich sei es bereits den Musikern ergangen. Auch würden die Konsumenten von Büchern nur mehr das lesen, was ihnen intransparente Crowdsource-Algorithmen auf den Plattformen von Amazon und Barnes&Noble zur Auswahl vorsetzten. Lanier sieht in naher Zukunft Bücher auf uns zukommen, die von Algorithmen und Ghostwriter-Fabriken geschrieben wurden. Hier hat ihn die Realität schon überholt. So berichtet die Neue Zürcher Zeitung am 6. März 2014, dass zwei international renommierte Wissenschaftsverlage 120 maschinell erzeugte computerwissenschaftliche Aufsätze in ihren Protokollen entdeckten. Leser werden viel Zeit damit verschwenden, sich mit vergessenen Passwörtern, Knebelverträgen für das eigene Lesegerät sowie inkompatiblen E-Book-Formaten herumzuärgern. E-Books können nicht mehr verliehen, verkauft oder miteinander geteilt werden.



Die Lektüre des Buches lohnt sich also trotz seiner stellenweise epischen Breiten. Müsste man die Kernaussage des Buches von Lanier in einem einzigen

Satz zusammenfassen, so könnte man den Untertitel seines Buches zitieren: «Du bist nicht der Kunde der Internetkonzerne, du bist ihr Produkt.»

VI. Aktualitäten / *Actualités*

Congrès BIS 2014: le monde suisse des bibliothèques réuni à Lugano

Katia Röthlin, collaboratrice
responsable de projets BIS

Pendant quatre jours, du 3 au 6 septembre, Lugano sera le centre du monde des bibliothèques suisses. Environ 400 participants venus des bibliothèques et centres de documentation se rencontreront lors de cette importante manifestation organisée par BIS. Inscription au tarif membre jusqu'au 4 juillet

Les conférences et workshops se tiendront directement au bord du lac, sous le titre «Bibliothèques et formation». Il

sera possible de visiter plusieurs bibliothèques et musées et l'aspect gastronomique ne sera pas en reste. Le congrès débutera mercredi soir avec la soirée d'ouverture et un risotto de bienvenue à l'Università della Svizzera Italiana. Jeudi et vendredi seront placés sous le signe de la formation continue. Nous attendons en outre plus de 20 sociétés pour l'exposition. Les pauses peuvent évidemment être mises à profit pour entretenir les contacts personnels. La soirée festive de jeudi se déroulera dans un grotto tessinois typique, mais pour des raisons de capacité, il vous faudra choisir entre deux

propositions. L'Assemblée générale BIS aura lieu vendredi après-midi. Le congrès se terminera samedi avec un programme culturel. Le délai d'inscription au tarif membre est fixé au 4 juillet. Inscrivez-vous dès maintenant sur le site www.bis.ch. Vous y trouverez le programme détaillé et toutes les informations nécessaires. Si vous optez pour le trajet à bord du train spécial Churchill au départ d'Olten, de Zurich ou d'Arth-Goldau, le congrès commencera déjà dans le train. N'hésitez pas à profiter de cette opportunité d'échanger des idées et d'arriver détendu à destination!

Schweizer Bibliothekswelt trifft sich 2014 in Lugano!

Katia Röthlin,
Projektmitarbeiterin BIS

Lugano wird vom 3. bis 6. September für vier Tage zum Zentrum der Schweizer Bibliothekswelt. Rund 400 Teilnehmende aus Bibliotheken, Dokumentations- und Informationsstellen treffen sich an der grössten Veranstaltung des BIS.

Unter dem Motto «Bibliotheken und Bildung» finden im Kongresszentrum direkt am See Vorträge und Workshops statt. Verschiedene Bibliotheken und Museen können besichtigt werden, und

auch das Kulinarische kommt nicht zu kurz. Am Mittwochabend beginnt der Kongress mit einer Eröffnungsveranstaltung und einem Risotto-Empfang an der Università della Svizzera Italiana. Der Donnerstag und der Freitag stehen ganz im Zeichen der Weiterbildung. Ausserdem erwarten wir mehr als 20 Firmen an der Ausstellung. Natürlich kann in den Pausen der persönliche Austausch gepflegt werden. Den Festabend am Donnerstag geniessen Sie in einem typischen Tessiner Grotto, wobei aus Kapazitätsgründen zwei zur Auswahl stehen. Am Freitagnachmittag findet

die Generalversammlung des BIS statt. Am Samstag klingt der Kongress mit einem Kulturprogramm aus. Die Anmeldefrist zum Mitgliedertarif läuft noch bis zum 4. Juli. Melden Sie sich jetzt auf www.bis.ch an. Dort finden Sie auch das genaue Programm und alle anderen Informationen.

Reisen Sie mit dem Sonderzug Churchill aus Olten, Zürich oder Arth-Goldau an – so beginnt der Kongress bereits im Zug.

Nutzen Sie diese besondere Möglichkeit, sich auszutauschen und trotzdem entspannt anzukommen.



Staatsarchiv Freiburg

Rotronic schützt historische Dokumente

11 500 Laufmeter Dokumente sind im Staatsarchiv Freiburg eingelagert. Einige davon sind um die tausend Jahre alt. Ein Logger-System von Rotronic sorgt dafür, dass diese historischen Zeitzeugen für die Nachwelt erhalten bleiben, indem Raumtemperatur und Luftfeuchtigkeit ständig überwacht werden.

2008 wurde aufgrund einer Expertise eines renommierten Konservators entschieden, die notwendigen Messgeräte für Temperatur und Luftfeuchtigkeit in den Archivräumen zu evaluieren und mit Rotronic zusammen zu arbeiten.

Die Klimageräte wurden historisch bedingt vor den Messgeräten installiert. Nach einiger Betriebszeit zeigten die Erfahrungswerte, dass die Dokumente idealerweise bei einer Raumtemperatur von 18°C und einer Luftfeuchtigkeit von 50% gelagert werden sollten. Rotronic hat auf diesen Grundlagen auf allen drei Stockwerken Datenlogger des Typs Hygro-Log – HL-NT2-DP installiert. Sie sind auf die Temperatur- und Feuchtigkeitsvorgaben eingestellt und in einem Netzwerk miteinander verbunden. Auf Wunsch des Staatsarchivs Freiburg wird jede Viertelstunde Luftfeuchtigkeit und Temperatur an den Messpunkten erhoben und verarbeitet. Die Rotronic-Software HW4 ermöglicht beim Überschreiten von festgelegten Richtwerten die Alarmierung per SMS und E-Mail, welche implementiert ist. Im Vordergrund steht allerdings im Freiburger Staatsarchiv die Datensammlung für spätere Entscheide. Ein Logger an der Aussen-

Das Staatsarchiv Freiburg

Das Staatsarchiv Freiburg (StAF) ist eine kulturelle Institution des Staates Freiburg, die 1747 gegründet wurde und inzwischen in einer ehemaligen Kartonagefabrik untergebracht ist. Das StAF hat den Auftrag die Dokumente aller Behörden, Organe, Dienststellen und Institutionen des Staates Freiburg, welche als Informationsquelle oder Beweismittel von Interesse sind, zu sammeln, aufzubewahren, zu verzeichnen und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Es umfasst 11 500 Laufmeter Dokumente von öffentlich-juristischem Interesse. Das StAF ist ausserdem Kompetenzstelle für die Archivierung, den Zugang, die Publikation sowie die Konservierung und Restaurierung von Dokumenten. Mit ihren Recherchen, Publikationen und Ausstellungen trägt das StAF zum Wissen über die freiburgische Geschichte bei. Es organisiert Führungen für Gruppen (Schulen, Universitäten, Privatpersonen) und Workshops.

wand liefert die entsprechenden Referenzwerte von Aussentemperatur und Luftfeuchtigkeit.

Projektverlauf: ICT-Sicherheit und Anspruchsgruppen

Die Projektherausforderungen lagen insbesondere im Anspruch mehrerer Parteien, d. h. Ämter an die Installation der Hardware, d. h. der Logger und Dockingstations und der Verkabelung sowie der ICT-Sicherheit und des Betriebes an die Software HW4. Für die bedarfsgerechte Erfüllung des Auftrags des Leistungsbezügers Staatsarchiv Freiburg mussten auch Richtlinien der Informatikdienste des Kantons Freiburg berücksichtigt werden. Da bauliche Massnahmen, wie die Verkabelung am Gebäude geplant waren, musste auch das Hochbauamt des Kantons beigezogen werden. Gute und effiziente Projektkommunikation war matchentscheidend.

Nach der Installation schulte der technische Projektleiter die Mitarbeiter des Staatsarchivs, damit sie das Potenzial des Messsystems vollständig und effizient nutzen können. David Blanck, Staatsarchiv Freiburg zur Projektrealisierung: «Ich schätzte es, mit unserer Rotronic Betreuer Marcel Rohrbach einen einzigen Ansprechpartner zu haben, der uns organisatorisch und administrativ kompetent betreut hat. Er kennt unser System und wird sich auch in Zukunft um unsere Anliegen kümmern.» Alle zwei bis drei Jahre werden die Messinstrumente auf Genauigkeit überprüft und gegebenenfalls nachkalibriert. Rotronic bietet die Möglichkeit, dass ein Techniker direkt mit einem Messfahrzeug beim Kunden Tests sowie Nachkalibrierungen vornehmen kann. So werden nur kurzfristig keine Daten erhoben oder es können in der Zwischenzeit Ersatzgeräte eingesetzt werden.

Die Logger

Eine langfristige und permanente Aufzeichnung von Feuchtigkeits- und Temperatur-Messdaten ist für Archive, in der Pharmaindustrie, bei Produktionsprozessen, der Lagerung, in Testanlagen und vielen anderen Bereichen von höchster Bedeutung. Die Messdaten über die Veränderung von Feuchtigkeit und Temperatur werden von Loggern erfasst und mit der von Rotronic entwickelten HW4 Software ausgewertet. Sie liefern wertvolle Informationen über die Klimate und die Umstände, welche einen Einfluss auf Menschen und die Produktqualität haben.

Die im Staatsarchiv Freiburg eingesetzten Logger HL-NT2-DP verfügen über einen Fühlereingang. Mittels Dockingstation können weitere Fühler an den Logger angeschlossen werden. Gespeichert werden 47 000 Datensätze pro MB Speicherplatz (inkl. 32 MB Card). Das Aufzeichnungsintervall ist frei wählbar. Das StAF erhebt die Daten jede Viertelstunde. Die Speisung der Geräte erfolgt via Akku, Batterie oder die Dockingstation. Somit ist auch eine Ausfallsicherheit über mehrere Wochen gewährleistet. Vernetzt werden die Logger mit dem PC über die Dockingstation, via Ethernet oder W-LAN. Angewendet werden diese Logger vor allem in Reinräumen, Lagerräumen, Serverräumen, im Produktionsbereich, in Wohn- und Büroräumlichkeiten, sowie im Transportwesen.



Kandidatur für den IFLA-Kongress?

Katia Röthlin, Projektmitarbeiterin BIS
und Herbert Staub, Präsident BIS

Davos ist bekannt für seine beeindruckende Landschaft und seine Kongresse, allen voran das WEF. Wird Davos 2019 Gastgeber für den World Library and Information Congress der IFLA?

Jedes Jahr treffen sich am Kongress der International Federation of Library Associations (IFLA) zwischen 3000 und 4000 Bibliothekarinnen und Bibliothekare aus über 120 Ländern, um sich auszutauschen, sich weiterzubilden. Dieses Jahr findet der Kongress in Lyon statt, in den nächsten Jahren in Afrika und Amerika. Europa ist 2017 und 2019 wieder als Kontinent für die Durchführung festgelegt. Der BIS-Vorstand überlegt sich, diesen Grossanlass nach

1976 erstmals wieder in die Schweiz holen. Davos wäre seiner Ansicht nach ein möglicher, sehr spezieller Durchführungsort. Die höchstgelegene Stadt Europas bietet die nötige Infrastruktur und verkörpert dank seiner Lage mitten in den Bergen Swissness pur.

Ein IFLA-Kongress in der Schweiz ist jedoch nur möglich, wenn ganz viele Menschen aus dem Berufsfeld mitwirken. Ein starkes Patronatskomitee soll helfen, auf den Kongress aufmerksam zu machen und die nötigen finanziellen Mittel zu beschaffen. Ausserdem braucht es eine überzeugende Bewerbung. Für den BIS und die ihm angeschlossenen Institutionen und deren Mitarbeitende bietet ein solcher Kongress die Möglichkeit, die grossen Veränderungen in der Bibliotheks- und Informationswelt sichtbarer zu ma-

chen und in den Fokus der Öffentlichkeit zu rücken. Denn nur was wahrgenommen wird, kann auch unterstützt werden. Die Mitglieder hätten die Möglichkeit, sich stärker international zu vernetzen. Ein solches Projekt bedingt aber, dass alle Ja dazu sagen und am gleichen Strick ziehen. Denn eine Kandidatur bedeutet viel Arbeit, ein enormes Engagement und einen langen Atem – aber sie ist machbar. Die nächsten ein, zwei Jahre sollten Klarheit bringen, ob die Schweiz eine Kandidatur für 2019 einreichen soll. Diskutieren Sie mit, unterstützen Sie eine mögliche Kandidatur mit Ideen und ihrem Goodwill.

Für Fragen oder Anregungen ist Geschäftsführer Halo Locher unter halo.locher@bis.ch erreichbar.

Congrès IFLA: une candidature de BIS?

Katia Röthlin, collaboratrice
responsable de projets BIS et
Herbert Staub, président BIS

Davos est connue pour son paysage impressionnant et ses congrès, dont le célèbre WEF. Davos sera-t-il l'hôte du World Library and Information Congress de l'IFLA en 2019?

Chaque année, de 3000 à 4000 bibliothécaires de plus de 120 pays se retrouvent pour le congrès de l'International Federation of Library Associations (IFLA). Pour échanger et continuer à se former. Le congrès de cette année aura lieu à Lyon, les années prochaines en Afrique et en Amérique. L'Europe devrait donc à nouveau accueillir cette manifestation en 2017 et 2019. Le comité BIS souhaiterait faire revenir cette

manifestation majeure en Suisse, pour la première fois depuis 1976. Davos serait selon lui un endroit possible et très spécial. La ville la plus haute d'Europe offre en effet l'infrastructure nécessaire et incarne fort bien, de par sa localisation au cœur des Alpes, la spécificité de notre pays.

Un congrès IFLA en Suisse n'est toutefois possible que si de nombreux professionnels du domaine acceptent de participer à son organisation. Un comité de patronage fort et compétent devrait attirer l'attention sur ce congrès et rassembler les fonds nécessaires à sa tenue. Il faut en outre une candidature convaincante. Pour BIS et les institutions qui y sont affiliées ainsi que leurs collaborateurs, un tel congrès offre la possibilité de montrer les grands changements dans le monde de la biblio-

thèque et de l'information et de les présenter au public. Car seul ce qui est dûment perçu peut être soutenu. Les membres auraient la possibilité de se mettre davantage en réseau au niveau international. Un tel projet nécessite toutefois que tous disent oui et tirent à la même corde. Une candidature signifie en effet beaucoup de travail, un énorme engagement et de la persévérance. Mais c'est faisable. On devrait y voir plus clair ces deux prochaines années et savoir si la Suisse doit déposer sa candidature pour 2019. Discutez-en autour de vous et soutenez une candidature possible avec vos idées et votre dynamisme.

Halo Locher est à votre disposition pour toute question et suggestion (halo.locher@bis.ch).

... alles für
den fotografischen
Aufnahmeplatz



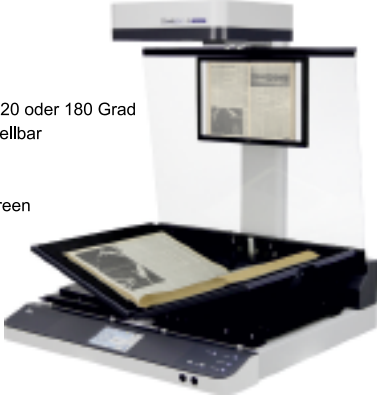
GraphicArt

www.graphicart.ch | Zürich | Ittigen-Bern

 **TECNOCOR ACC AG**
ARCHIVING COMPETENCE CENTER

Bookeye® 4 V1A Professional
Der A1 Grossformatscanner für Digitalisierungsprojekte

- Scannen bis Format A1+
- 400dpi optische Auflösung
- Buchschonende V-Buchwippe 120 oder 180 Grad
- Motorgesteuert und Höhenverstellbar
- Automatische Glasplatte
- 19" Vorschau monitor
- individuell gestaltbarer Touchscreen



Unsere Dienstleistungen:

- Scannen von beliebigen Vorlagen bis A0+
- Scannen von Mikrofilmen, Fichen und Jackets sowie Rollfilmen, Negative, etc.
- Konvertierung digitaler Daten auf Mikrofilm/Fichen, Dokumentenverfilmung
- Beratung und Verkauf von Hard- und Software

Für detaillierte Informationen über unser Angebot besuchen Sie: www.tecnocor.ch
Gerne beraten wir Sie auch persönlich.

Tecnocor ACC AG	Tel:	+41 (0)41 440 74 22
Arsenalstrasse 51	Fax:	+41 (0)41 440 85 84
CH-6010 Kriens	Email:	info@tecnocor.ch



Alles aus einem Hause – komplette Sortimente von Oekopack, KLUG Conservation und Secol.

un seul interlocuteur pour les gammes complètes d'Oekopack, KLUG Conservation et Secol.

Zur Erhaltung von Originalen entwickeln und fabrizieren wir seit mehr als 25 Jahren Produkte aus Papier und Karton, garantiert ISO 9706

- Schachteln aus Vollkarton, Mappen, Umschläge, u.v.m. von **Oekopack**
- Karton, Papiere, Boxen aus Wellkarton, etc. von **KLUG Conservation**
- Polyestertaschen v.a. für Fotobestände von **Secol**




Depuis plus que 25 ans nous développons et fabriquons des produits en papier et carton, garanti ISO 9706 pour la conservation d'originaux

- boîtes, chemises à rabats, chemises simples, cartables, etc. d'**Oekopack**
- carton, papiers, boîtes en carton cannelé, etc. de **KLUG Conservation**
- pochettes en polyester de **Secol** essentiellement pour fonds photographiques

Oekopack Conservus AG
Lattigen, 3700 Spiez, tel 033.655.90.55/60, fax 033.655.90.51,
www.oecag.ch, info@oecag.ch

Wie feucht ist feucht?

NEW
CO₂+Druck-
Messung

Donnerstag, 19.06.2014, 15.57 Uhr
Staatsarchiv, Fribourg
Feuchtigkeit überprüft und überwacht

76.23 %RH

Luftfeuchtigkeit beeinflusst in hohem Mass die Haltbarkeit von Produkten. Rotronic unterstützt Sie bei der Qualitätssicherung und bietet umfassende Lösungen im Bereich der Feuchte- und Wasseraktivitätsmessung an. Messgeräte für die unterschiedlichsten Einsatzgebiete und Anforderungen, robust, zuverlässig sowie FDA-konform und GAMP-kompatibel. www.rotronic.ch

rotronic
MEASUREMENT SOLUTIONS

CMISTAR – DIE STANDARDLÖSUNG, MASSGESCHNEIDERT FÜR JEDES ARCHIV. MIT OAIS-KOMPONENTEN FÜR DEN INGEST-PROZESS UND DAS DIGITALE ARCHIV.

CMISTAR ist die praxisorientierte Langzeitarchivierungslösung für grosse und kleine Archive. In CMISTAR stecken 25 Jahre Erfahrung, die neusten Konzepte der Archivlehre und Technologie vom Feinsten. CMISTAR ist die bedienungsfreundliche Standardlösung, die sich individuell parametrieren lässt und die Standards ISAD (G) und ISAAR (CPF) unterstützt.

Neu wird das bewährte Archivinformationssystem mit Komponenten für ein umfassendes OAIS-System ausgeliefert.


swiss made
software



 **CMISTAR**

www.cmistar.ch

CMISTAR ist ein Produkt der CM Informatik AG